

# Alte Häuser

□ in Laibach □

Geschichtserinnerungen  
von P. von Radics



Dritte Serie mit zwei Illustrationen



□ Laibach 1911 □

Buchdruckerei Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

Im Selbstverlage des Verfassers



## Haupteingang in die Deutsch-Ritterordens-Kommenda Laibach.

In der obigen Gedenktafel der Restaurierung der Fassade die Legende:  
Eugen · Dei · Gratia · Archidux · Austriae · Ordinis · Teutonici  
Supremus · Magister · Restauravit MDCCCXVI.

# Alte Häuser in Laibach

Geschichtserinnerungen

von

P. von Radics

---

Dritte Serie



Laibach 1910

Buchdruckerei von Jg. v. Kleinmayr & fed. Bamberg

Selbstverlag des Verfassers

---

Sonderabdruck aus der Laibacher Zeitung

---



## 1.

### Das „Hotel zum Elefanten“.

Der Überstellung des ersten Elefanten in Osterreich aus Spanien über Triest nach Wien im Gefolge des nachherigen Kaisers Maximilian II. im Jahre 1552 verdankten mehrere auf diesem Wege gelegene „Absteigequartiere“ des allorts vielbewunderten, angestaunten Riesentieres, desgleichen nie vorher da gesehen worden, ihre dann volkstümlich gewordene Benennung.

So entstand denn auch der Gasthofschild unseres altrenommierten heutigen „Hotels zum Elefanten“ der Frau Josefina Gnesda mit seinen gegenwärtigen drei ansehnlichen Fronten Wiener Straße (Nr. 2), Franziskanergasse (Nr. 3) und Preßerengasse (ehemals Elefantengasse) (Nr. 54).

Chevor wir jedoch in die früheren Besitzverhältnisse dieses Elefantenhauses, das im Laufe der Zeiten auf der ganzen weiten Area der einst Schwab von Liechtenberg'schen „Hofstatt“ entstand, und in den teilweise noch nachweisbaren Spuren ursprünglichen Baues die Art seiner Entstehung sowie der weiteren Um- und Zubauten weist, des näheren eingehen, wollen wir nur noch in Kürze einige Worte über den angedeuteten Anlaß zur Namengebung dieser Stätte sowie jener, auf dem ferneren Wege nach Wien, gelegenen voraussenden.

\* \* \*

Als nämlich Kaiser Karl V. beabsichtigt hatte, seinen Sohn Philipp zum römischen König zu erheben, berief Ferdinand I. seinen Sohn Maximilian (nachheri-

gen Kaiser Maximilian II.) aus Spanien, wo letzterer bislang die Regierungsverwaltung geführt, nach Wien zurück, um des Bruders Absicht zu hintertreiben.

Maximilian beschleunigte seine Reise aus Spanien nach Möglichkeit und langte am 7. Mai des Jahres 1552 mit seiner Gemahlin Maria, Tochter Kaiser Karl V., in Wien an, um hier seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen.

Ein vielverdienter Lokalhistoriker Wiens, Morig *Bermann*,<sup>1</sup> schildert den Effekt, welchen der bei dem festlichen Einzuge des freudigst begrüßten erzherzoglichen Paares in dessen prunkvollem Gefolge geführte Elefant bei der unzählbaren herbeigeströmten Menschenmenge hervorrief, nach alten Aufzeichnungen also: „Die Bewunderung und Verwunderung der Menge, ihre sich bis zur Verzückung steigende Überraschung und Aufregung, gab sich in tausendfachen Ausrufen kund, als sie plötzlich eines zwischen bewaffneten Hütern langsam sich einherbewegenden riesenhaften Ungetüms, eines kolossalen schwarzen Vierfüßlers mit langgedehnter, gewaltiger immer bewegter Nase und, was daran gar das Entsetzlichste war, mit weit emporgekrümmten, ungeheuren blendendweißen Hauern ansichtig wurde. — Schon beim Kärntner Tore, bei welchem herein sich der Zug bewegte, bereitete der Anblick dieses auf vier runzeligen Pilastern so gravitatisch sich vorschiebenden schwarzen Berges, mit dem seltsam geformten Felsvorsprung, der einen Kopf vorstellen sollte, was die daran baumelnden Ohrlappen und die pfiffig blickenden Augen glaubwürdig erscheinen ließen, fast in der ganzen Zuschauerschaft panischen Schrecken und die plötzlich entstandene Unordnung drohte gefährlich zu werden, denn man stürzte überein-

---

<sup>1</sup> Alt- und Neuwien oder Geschichte der Kaiserstadt und ihrer Umgebungen, Wien (Hartlebens Verlag), Seite 702 ff.

ander hin und jung und alt schrie um Hilfe. Glücklicherweise befanden sich teils im Zuge, teils unter den Zuschauern mehrere gelehrte und erfahrene Leute, die sich eifrigst bemühten, den Tumult zu hemmen und die allgemeine Angst durch die oft wiederholte Erklärung zu beschwichtigen, daß dieses Tier kein gefährliches Ungeheuer, sondern im Gegenteile sehr gutmütig und gelehrig sei, daß es Elephas, Elephantus heiße, in seiner Heimat Afrika und Asien sogar nützliche Dienste verrichte und daß daher der erlauchte Prinz Maximilian, indem er es aus Hispanien mitgebracht, der Wissenschaft einen großen Dienst geleistet habe. Indes verschlug die naturhistorische Erläuterung nicht viel; erst als mehrere Herren aus des Prinzen Gefolge, welche den Wienern wohl bekannt waren, sich dem vermeintlichen Untiere genähert und dasselbe furchtlos betastet hatten, erst da begann die Furcht des Volkes zu schwinden, ja es entstand allmählich sogar ein Gedränge dicht um den flug dreinschauenden Elefanten, so daß der Prinz freundlich den Zug bisweilen Halt machen ließ, um den Leuten Zeit zur Bewunderung und zur Betastung zu gönnen. — Der Elefant passierte dann den sogenannten „grünen Markt“ (den heutigen „Graben“), Kohlmarkt und Michaelsplatz und wurde dann vom leutjeligen Prinzen längere Zeit noch in einer großen Scheune, der „Schebenzerlucken“ (Gegend des heutigen Stadtparks) zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt. Später kam dieses seltene Tier in die erste und älteste Menagerie des kaiserlichen Hofes im Lustschlosse zu Ebersdorf, verendete jedoch bereits am 18. Dezember 1553. Das Jahr darauf wurde aus dessen Knochen ein Sessel gefertigt, der nunmehr im Besitze des Benediktinerstiftes Kremsmünster in Oberösterreich sich befindet und zur Zeit der Wiener Weltausstellung 1873 in der historischen Ausstellung der Stadt Wien in der

Hegelgasse Nr. 12 zu sehen war. An diesem Sessel befindet sich eine Tafel mit einer Inschrift, welche u. a. besagt, daß das Gewicht des Elefanten 42 Zentner 73 Pfund betragen habe.“

Mehrere Häuser der Wiener Stadt trugen noch lange hin Namen und Wahrzeichen, die an diese erste Ankunft eines Elefanten in Wien die Erinnerung festhielten und noch heute nachgewiesen werden.

„Dieses große Tier,“ berichtet unser fleißige unermüdlige Sammler von lokalgeschichtlichen Daten und gewesene Kustos des historischen Vereines für Krain weil. Herr Anton Jeloušek,<sup>2</sup> „dessen gleichen man bisher in Krain nie gesehen hatte, dieser Elefant im Gefolge des Erzherzogs Maximilian wurde von Triest (unter großem Zulauf des Volkes von allen Orten her) über den Berg Dera, durch den Karst und den Birnbaumer Wald auf den von Sauntieren betretenen Wegen fortgetrieben und in Laibach an jener Stelle untergebracht, wo später der nach dieser Begebenheit benannte Gasthof ‚Zum Elefanten‘, in der slov. Landessprache ‚Pri Slonu‘ genannt, erbaut wurde.“

Der von Bermann aus Wiener Aufzeichnungen geschöpfte Eindruck, den das Erscheinen des ersten Elefanten in unseren Ländern hervorgerufen, mag sich wohl auch in unserer Stadt in gleicher Weise geäußert haben, da auch hier die Erinnerung eine so lebhafte blieb, daß man die Stätte, wo er gewelt, später mit dem Gasthoffschilde „Zum Elefanten“ zu versehen für gut fand.

\* \* \*

Nun wollen wir aber auf die früheren Besitzverhältnisse dieses lokalgeschichtlich so interessanten, heute als Hotel, Restaurant und Café so gerne aufgesuchten

---

<sup>2</sup> Blätter aus Krain, 1858, Seite 206 f.

Hauses „Zum Elefanten“ nach Quellaufzeichnungen der Landtafel und des Stadtarchives des näheren eingehen.

Es war im Jahre 1734, daß nach dem Steuerbuche der Stadt Laibach die Behausung des Quartiermeisters, Burggrafen und Straßen-Reparations-Kommissärs Seisfried Josef von Werthenthal<sup>3</sup> zum erstenmale zwischen den Behausungen des Adam Fechner und Weit Seruschef eingetragen erscheint, und es steuerte genannter Herr von Werthenthal von dem Garten 12 fr. und von der darin befindlichen „Hofstatt“  $\frac{1}{3}$  der landesfürstlichen Kontribution, welche im ganzen 1 fl. 40 fr. Teutscher Währung betrug.

Bis zum Jahre 1740 blieb diese „Hofstatt“ Besitz des Herrn Seisfried Josef von Werthenthal, 1741 wird aber Herr Leopold Schwab von Liechtenberg, Beisitzer des landschaftlichen Gerichtshofes, als deren Besitzer genannt.

Wir finden diesen Herrn von Liechtenberg dann 1742 mit der Steuer von 12 fr. und der Kontribution von 31 fr. 3 Pf. bis in das Jahr 1771 als Eigentümer aufgeführt, in welchem Jahre er von Haus und Garten (damals Nr. 16) bei einer erhobenen jährlichen „Nutzung“ im Betrage von 130 fl. 41 fr. an städtischer Steuer und landesfürstlicher Kontribution im ganzen 20 fl. 54 fr. 3 Pf. zu entrichten hatte.<sup>4</sup> Herr Leopold Livius Schwab von Liechtenberg war, nebenbei bemerkt, seit dem Jahre 1737, 6. Juni, mit Maria Margareta

---

<sup>3</sup> Breckerfeld, Verzeichnis Hoch- und Niedereer Personen vom Adel in Krain. — Gräfl. Barbosche Bibliothek in Kroiffenbach.

<sup>4</sup> Stadtarchiv, Urbarium über die königl. Haupt Stadt Laibach von 1763—1761.

verwitweten Janeschitsch vermählt,<sup>5</sup> welche ihm 1738, 30. Juni, einen Sohn namens Leopold gebar.<sup>6</sup>

Im Jahre 1741 erwarb dieses Haus (Nr. 16) samt Garten der „Weinschenk“ Ferdinand M e r u e z , welcher es mit der gleichen Steuer bis zum Jahre 1779 im Eigen behielt.<sup>7</sup>

Mit letztgenanntem Jahre (1779) erscheint die Witwe Gertrud M a l l i t s c h i n als die Besizerin, und wir begegnen in der bezüglichen Aufzeichnung im Handurbar der Stadt<sup>8</sup> zum erstenmale der Bezeichnung dieses Hauses als eines „Patidenkhauses“, was auf das bis in die Tage der Türkeneinfälle zurückreichende Alter dieser „Hofstatt“ hinweist, in welcher dann 1552 der auf seiner „Durchreise“ durch Laibach befindlich gewesene „Elefant“ seinen Unterstand gefunden hatte.

Genannte Witwe Gertrud M a l l i t s c h i n (Mallitsch) besaß aber außer diesem „Patidenkhaus“ in derselben Vorstadt Laibachs — in der Kapuziner-vorstadt — noch drei Häuser, nämlich das Haus Nr. 30 neben dem „Bankalmauthaus“ und die Häuser Nr. 34 und 35 (nachheriges Hotel „Stadt Wien“)<sup>9</sup> gegenüber dem Kloster der Klarisserinnen (später k. k. Militärverpflegsamt, heute in der Demolierung begriffen).

Im Jahre 1783 übergab aber Frau Gertrud Mallitsch das Elefantenhaus dem Bräutigam ihrer Tochter Josefa, dem Herrn bürgerlichen Gastgeber Josef S a v i n s c h e k .

Der dieser Übergabe zugrunde liegende Akt<sup>10</sup> lautet wörtlich wie folgt:

<sup>5</sup> Matrikel der Dompfarre in Laibach.

<sup>6</sup> Matrikel der Pfarre St. Martin bei Littai.

<sup>7</sup> Stadtarchiv, Handurbarium ex 1772—1778.

<sup>8</sup> Handurbar ex 1779—1786.

<sup>9</sup> Neuer Instanzkalender auf das Jahr MDCCLXXXII.

<sup>10</sup> K. k. Landesgericht in Laibach, Landtafelarchiv: Grundbuch der Umschreibungen, Tom. II., Fol. 15.

„Am Donnerstag der Gedächtnis der Heil. Theresia Jungfrau, das ist den 15. 8ber. 1789.“ Vöblicher Stadtmagistrat! Aus beiliegendem Ehevertrage § 1ter ist zu ersehen, auf was Art Unterzeichneter das in der Kapuzinervorstadt sub Nr. 16 gelegene Haus „beim Elefanten“ genannt überkommen. Er bittet nun bemeltes Haus auf seinen Namen umzuschreiben. Laibach den 10. Oktober 1789. Josef Savinschef, bürgerlicher Gastgeber.“

Diesem Ansuchen um die Bewilligung der Umschreibung erscheint dann der Übergabsakt angereicht des Inhalts:

### Extract

aus dem Heiraths Contract zwischen Josef Savinschef, bürgerl. Weinschenk allhier, und der Jungfrau Malitschin Josefa ddo. 3. Februar 1783.

Erstens übergibt die Brautmutter Gertraud Malitschin dem Herrn Bräutigam Joseph Savinschef das in der Kapuzinervorstadt sub Nr. 16 gelegene Haus „beim Elefanten“ genannt per 8000 fl. sogestalt, daß der Jungfrau Braut davon 4000 fl. an der väterlichen und bruderlichen Erbschaft alsogleich in Eigen zufallen, die übrigen 4000 fl. aber der Brautmutter zwar auf Lebenslang eigen verbleiben und von den Brautleuten verinteressiert werden, nach der Brautmutter Tode aber der Jungfrau Braut für die mütterliche Erbschaft als eine völlige mütterliche Hindanfertigung zufallen sollen. Wobei sich auch die Brautmutter in besagtem übergebenen Hause die zwei Zimmer und Küchel ober dem kleinen Stalle samt einem Kellerl und eben diesem Stalle zu ihrem allfälligen Gebrauch vorbehalten wissen will.

Urkund dessen sind zwei gleichlautende Exemplarien verfertigt, mit der contrahierenden Theile und der

Herrn Beistände Unterschriften und jedem eines davon ausgefolget worden.

Laibach den 3. Februar 1783.

Joseph Savinschef m. p.

Bräutigam

Josepha Mallitschin m. p.

als Braut

Johann Michael Bogou<sup>11</sup> m. p.

als erbettener Fertiger der Frau Gertraud Mallitschin zur  
Brautmutter und Beistand

Franz Xaver Jamnig<sup>12</sup> m. p.

als Beistand

Sebastian Michael Kern<sup>13</sup> m. p.

als von Herrn Niklas Savinschef erbetener Fertiger

Dr. Joseph Pototschnik<sup>14</sup>

als Beistand

Jakob Schibert<sup>15</sup>

als Beistand

Nikolaus Merk<sup>16</sup>

als Beistand

Auf die Eingabe des Josef Savinschef um die Erlangung der Umschreibung des Elefantenhauses auf

---

<sup>11</sup> Äußerer Stadtverwandter (Mitglied des äußeren Rates der Stadt Laibach). Neuer Instanzkalender der Stadt Laibach, 1782.

<sup>12</sup> K. k. Zahlmeister (Besitzer der Häuser Nr. 39 u. 41 in der Kapuzinervorstadt — Nr. 40 war Eigentum des Herrn Weitenhiller, später der Familie Luckmann, an Stelle des heutigen k. k. Post- und Telegraphenamtes) — N. Inst. Kal., 1782.

<sup>13</sup> Vorstand des Weindaz-Kollektationsamtes — N. Inst. Kal., 1782.

<sup>14</sup> Syndikus der Stadt Laibach — N. Inst. Kal., 1782.

<sup>15</sup> Magistratsexpeditor — N. Inst. Kal., 1782.

<sup>16</sup> Bierbrauer.

seinen Namen erfolgte seitens des Magistrates der Stadt Laibach die nachstehende Bewilligung:

„Rathschlag: Die gebettene Umschreibung wird bewilligt und dessen Herr Stadt Cassier ex offio verständigt Ex Consilio Magistratus Civitatis Labacensis den 16. 8ber. 1789. Jacob Suppan, Secretar.“

Im Savinschefschen Besitze blieb das Haus bis zum Jahre 1822. Bei der in diesem Jahre, 9. April, „vor der Obrigkeit, dem Stadtmagistrate Laibach, abgehaltenen Versteigerung der Josef Savinschefschen Realitäten hat Blasius Sallocher das dem Magistrate Laibach zinsbare ‚Batidenkhaus‘ in der Kapuzinervorstadt zu Laibach (Nr. 16) samt den Nebengebäuden um 16.110 fl., dann der Staatsherrschaft Kaltenbrunn zinsbaren Acker und Harfe um 4201 fl. und mit einem Zuschlag von 489 fl. in Summa um 19.000 fl. erkaufte.“<sup>17</sup>

Aus dem Sallocherschen Besitze ging das Elefantenhaus dann in das Eigen des Herrn Josef Galler über, welcher nach Demolierungen an den alten Baulichkeiten in den Jahren 1856 bis 1858 Neubauten herstellte. Im Jahre 1876, 6. September, erkaufte Herr Anton Gnesda die Realität „zum Elefanten“, an welcher er dann umfassende Investitionen vornahm, sowie später seine Witwe, die gegenwärtige Inhaberin des Hotels samt Restauration und Café, Frau Josefine Gnesda, geb. Prosinagg, sowohl in baulicher Hinsicht als auch in Förderung des modernen Komforts, namentlich auch in steter Rücksichtnahme auf das dem Hotel angeschlossene Badeetablissement die bestmögliche Fürsorge verwendet hat und verwendet.

---

<sup>17</sup> R. f. Landtafel, Grundbuch d. Umschreibungen, X. Fol. 84.

## II.

### Die St. Peterskaserne.

Nachdem die von der Stadtgemeinde Laibach um 1717 am Zobjef (Froschgasse, heute Nr. 9) hergestellte „gut für 500 eingerichtete“ Kaserne sich bald als nicht mehr zweckentsprechend erwiesen hatte, wurde von der Stadtvertretung die Erbauung einer neuen Kaserne ins Auge gefaßt und wir finden, daß im Jahre 1732, dem Baumeister Hans Georg Schmidt „für das Modell von Soldaten Casarm und Grundriß“ ein Honorar von 4 fl. aus dem Stadtkämmereramte ausbezahlt wurde.<sup>1</sup> Doch mit der Lieferung dieses Modells und Grundrisses hatte es vorläufig noch sein Bewenden und wir begegnen erst wieder 1748 der Vorlage eines neuen Planes durch einen zweiten Baumeister. Es merkt nämlich unter dem letztgenannten Jahre der Oberstadtkämmerer in seinem Ausgabenbuche an:<sup>2</sup> „Vermög Anschaffung (Befehl des Magistrates) bezale dem Herrn Candido Zulliani bürgerlichen Baumeister allhie pro den gemachten ‚Abriß‘ der großen Casarmen ad Sanct Petrum mit 2 Specie Ducaten Teutscher Währung = 8 fl. 20 kr.“ und eine Aufzeichnung daneben zeigt, daß derselbe städtische Funktionär „auf mündlichen Befehl des Herrn Bürgermeister für weitere zwei Abriß (Copien) der großen Casarmen bei St. Peter dem Baumeister noch 4 fl. zu bezalen hatte, welche Copien, je eine dem Herrn von Amigoni, einem Mitgliede des

<sup>1</sup> Stadtarchiv, Ausgabenbuch 1732, Fol. 52/b.

<sup>2</sup> Stadtarchiv, Ausgabenbuch 1748, Fol. 36/a.

Stadtrathes, und eine dem kaiserlichen Kriegscommissär von Pampilli gegeben wurden, als den berufenen Aufsichtorganen des auszuführenden Baues.“<sup>3</sup>

Dieser Bau erfolgte dann mit der Adaptierung des alten, seinerzeit von der Stadt und der Landschaft gemeinsam (1612—1635) aufgeführten „Lazarethes“ für Arme und Notdürftige, für welches aus „gesammelten Almosen“ errichtete Lazareth der sogenannte Dienersche, dem Laibacher Bistume zinsbare Garten bei St. Peter als Standort gewählt worden war.

Die Adaptierung geschah anfänglich nur für die Unterbringung einer Kompanie. Wieder ist es die Aufzeichnung des Oberstadtkämmerers, die uns über den Fortgang der Angelegenheit belehrt. Diesmal ist es das „Einnahmehuch“,<sup>4</sup> in welchem wir unter dem Jahre 1754 folgendes angemerkt lesen: „2 April Empfangen den zu Erbau und Einrichtung der vier großen Zimmers in der St. Peters Casarm vor (für) ein Grenadier Compagnie mit 799 fl. 51 fr. angelegten Ankosten kraft Repraesentations und Cammer Resolution vom 14 Februar 1754 und zwar aus der Stadt-Steuer Cassen 693 fl. 9 fr. 2 Pf. dann von dem löblichen Obercrainerischen Kreisamt (dem k. k. Arar) kraft obiger Resolution 106 fl. 41 fr. 2 Pf.“

Zur Zeit war diese also adaptierte Kaserne nur noch ein ebenerdiger Bau; erst 1779 und 1780 wurde ein Stockwerk aufgesetzt, nachdem man von der inzwischen gefaßten Idee, in dem 1775 bereits in Abtragung befindlich gewesenen Gebäude des gewesenen Jesuitenkollegiums das Militär unterzubringen, definitiv abgekommen war.<sup>5</sup>

---

<sup>3</sup> Stadtarchiv, Ausgabenbuch 1748, Fol. 36/b.

<sup>4</sup> Stadtarchiv, Einnahmehuch 1754, Fol. 88/b.

<sup>5</sup> Brhovec, Geschichte der Stadt Laibach, S. 180.

Als der völlige Ausbau des ehemaligen Lazareths zur Kaserne beschlossen war, da verpflichteten sich die Bürger von Laibach, durch zwei Jahre je 2000 fl. beizusteuern, welche Summe auf die Hausbesitzer verteilt wurde; außer diesen 4000 fl. gab aber die Stadt noch ein Haus im Werte von 18.000 fl. zum Kasernenbau her und mußte — wie uns das Steuerbuch der Stadt Laibach von 1779 bis 1789 belehrt — noch die Grundsteuer und Kontribution dafür auch noch fernerhin im Betrage von 12 fl. 48 kr. jährlich entrichten.<sup>6</sup>

Dem Umstande, daß die Hausbesitzer unserer Stadt sich zu einer Beitragsleistung für den Bau der Sankt Peterskaserne verpflichtet hatten, verdanken wir das Vorhandensein des ältesten Häuserverzeichnisses der Stadt Laibach.

Dasselbe betitelt sich: „Hausinhaber Repartition der zu dem Militaire- und Bruggengebäu durch die nachbenannten Inhabern nach den eingetheilten sechs Klassen, und zwar durch zwei Jahr lang jedes Jahr nach repartierter maßen zu bezahlen habenden Beytrag.“<sup>7</sup> Das Originalmanuskript, 14 Folioblätter enthaltend, ist zwar nicht datiert, doch geht aus einer weiteren „Specification über die dem Wachter Lufan zum Einkassieren behändigten den ordinari und extraordinari Caserma-Beytrag für das Jahr 1780 betreffenden Quittungen“ hervor, daß die obervähnte Repartition pro 1780 angefertigt worden ist.

Diese Repartition, in welcher die einzelnen Häuser mit ihren zugehörigen Nummern aufgeführt erscheinen, weist die damalige Einteilung unserer Stadt und der Vorstädte in neun Bezirken auf, und zwar: I. Stadt (358 Nummern), II. Petersvorstadt (152), III. Kapu-

---

<sup>6</sup> Stadtarchiv, Steuerbuch 1779 — 1789.

<sup>7</sup> Stadtarchiv.

zinervorstadt (57), IV. Gradischa=Vorstadt (76), V. Dorf Krafau (1)<sup>s</sup>, VI. Pölland=(Poljana=)Vorstadt (76), VII. Karlstädter Vorstadt (25), VIII. „Kurja Bas“ (14), IX. Dorf Tirnau (80) — im ganzen erscheinen mit der Verpflichtung zu den Beiträgen für den Kasern- und den damit zusammenhängenden Brückenbau 839 Hausbesitzer aufgeführt. Die jährlichen Beiträge variieren zwischen 5 fl. bis 1 fl. und es finden sich die Beiträge mit 4 fl. in besonders bemerkbarer Weise häufig in der St. Petersvorstadt, in welcher damals zahlreiche Leder- und Gerbergewerbe sowie gleich heutigentags auch eine größere Anzahl von Fleischergewerben vorhanden war; Fünfgulden- und Biergulden=Beiträge weisen außerdem die innere Stadt mit häuserbesitzendem Adel und Handelsleuten auf.

Das Vorhandensein von Stallungen<sup>9</sup> bei der Peterstkaserne brachte es mit sich, daß im Jahre 1790 im großen Hofraume dieser Kaserne eine Reitergesellschaft ihre Vorstellungen geben konnte. So berichtet die „Laibacher Zeitung“ von Dienstag, 28. Herbstmonat des genannten Jahres unter der Rubrik „Inländische Nachrichten“ an der Spitze: Am 25. und 26. d. hat Herr Mathieu, königl. brittanischer Bereiter, den Wien und Madrid bewunderte, auch hier in der Kaserne, wohin eine Menge Leute aus der Stadt eilte, die Proben seiner und seiner Gesellschaft allgemein bekannten Geschicklichkeit zu Pferde abgelegt; Pferde und Reiter, man mag den Anstand, die Geschicklichkeit und die Eilfertigkeit dieser oder aber die Schönheit und die Geschwindigkeit jener betrachten, verdienen allerdings gesehen zu werden und jeder Kenner der Kunst kann dieser Gesellschaft seinen Beifall nicht absprechen.

---

<sup>8</sup> Von 80 Hausbesitzern war nur einer der Verpflichtung von 1780 beigetreten.

<sup>9</sup> Im «Ausgabenbuch» von 1748 werden Stallungen bei der nachherigen Casarma (St. Peter) angeführt (Fol. 97/a).

Über diese unsere St. Peterzkaserne schrieb aber ein Tourist von 1793 in seinem vier Bände starken Werke: „Reisen durch das südliche Deutschland usw.“:<sup>10</sup> „Außer der Stadt Laibach liegt eine große im Viereck gebaute Kaserne, deren innere Wände, die in Hof schauen, ganz dunkelblau angestrichen sind; dieses soll ein großer Vortheil für die Soldaten beim Exercieren sein, weil die weißen Wände, besonders wenn die Sonne dahin scheint, sie blenden. Auch können die Offiziere die weißen Soldaten, ihre Gewehre und Schwenkungen besser unterscheiden.“

Und der bekannte Technologieprofessor Benedikt Franz Hermann nennt in seinen in Briefform gebrachten „Reisen durch Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Italien, Tyrol, Salzburg und Baiern“ (1780) bei Beschreibung der Stadt Laibach unter den vorzüglichsten Gebäuden neben dem Rathaus, Schauspielhaus, dem gruberischen Gebäude (Sternwarte), Baron Siegmund Joisschen Haus an dritter Stelle die Kaserne in der Petersvorstadt!

Wie das Hauptbuch der Katastralgemeinde Petersvorstadt (I., 469) anmerkt: „Ist das Eigenthumsrecht auf die Hausrealität (Peterzkaserne) für das k. k. Militärärar (Militär = Quartierfonds) einverleibt. Tom. IV., fol. 37, richtiggestellt durch Außerung der k. k. Finanzprocuratur in Laibach 31. December 1903 in k. k. Urar (für das k. u. k. Heer).“

Es wäre sehr interessant, wenn nicht die vielfachen im Laufe von mehr als einem Jahrhundert stattgehabten Veränderungen in der Dislozierung der k. k. Truppen es schwierig, ja schier nicht leicht möglich machen würden, genau und sicher festzustellen, welche Heeresteile

---

<sup>10</sup> Ulm, im Verlag der Stettinschen Buchhandlung, 3. Bd., 48 S.

unserer ruhmreichen k. u. k. Armee in diesem so langen Zeitraume in dieser Kaserne untergebracht waren, wie oft die eine und andere dieser Heeresabteilungen von hier aus ins Feld gerückt und mit lorbeerbekränzten Fahnen heimgekehrt, wieder umjubelt von der kaiser-treuen Bevölkerung, dahier ihren Einzug halten konnten!

Das erste hier gelegene Regiment war das damalige vaterländische Infanterieregiment Nr. 43 Graf Anton Thurn Bassassina FZM. — welches 1715 als Graf Wallis-Regiment errichtet und 1809 bei Beginn des französischen Interregnums in Krain als Regiment Freiherr von Simbschen aufgelöst wurde. — Die Zöglinge der Regimentskadettenschule von Thurn-Bassassina hatten 1787 mehrere Dilettantenvorstellungen im landschaftlichen Theater zum Besten des Lai-bacher Armeninstitutes unter Leitung des Oberleutnants Grossfilier veranstaltet, darunter auch ein Trauerspiel in fünf Akten, das den dankbaren Stoff: Wallenstein behandelte, lange vor Schillers Meisterwerke!

Nach dem Abzuge der Franzosen finden wir im Jahre 1816 das noch heute mit dem Ergänzungsbezirke Krain vaterländische k. u. k. 17. Infanterieregiment in die St. Peterkaserne eingerückt, aus der dann die wackeren Söhne unserer Heimat, wiederholt dem Befehle des Obersten Kriegsherrn begeistert folgend, auf die verschiedenen Schlachtgesilde auszogen, um dann wieder aus allen Feldzügen, stets ruhmgekrönt, in die altherwürdige St. Peterkaserne Einzug zu halten, einen der glorreichsten wohl bei der Heimkehr aus dem Okkupationsfeldzuge in Bosnien.

Seitdem unser vaterländisches 17. Infanterieregiment aber in der Hauptstadt des benachbarten schönen Kränten garnisoniert (1893), liegt bekanntlich in dieser Kaserne nur ein Bataillon dieses unseres „Hausregimentes“.

### III.

## Vom ehemaligen „Horn“ auf dem Schloßberge.

Das Kastell auf unserem Schloßberge mit seiner ins Mittelalter zurückreichenden ersten Anlage, die dann im 15. und 16. Jahrhundert als Wehre gegen die Anstürme der Osmanen mit immer stärkeren Befestigungen versehen wurde, dieser den Waldberg so malerisch krönende Bau, an dem uns so oft bei Sonnenuntergang der einem Alpenglühen ähnliche rote Schimmer seines altersgrauen festen Gemäuers sowie die weithin glitzern- den Fenster an der erfergeschmückten Westfront immer aufs neue entzückt, dieses unser Kastell wird wohl als das älteste Haus von Laibach gelten können.

Dieses älteste Haus diente schon als landesfürstliche Pfalz (palatium) den Kärntner Herzogen — den ehemaligen Herren von Krain — später den Landesfürsten aus dem glorreichen Hause Habsburg zum öfteren als „Residenz“ — so Herzog Ernst dem Eisernen, Kaiser Friedrich III. und dem „letzten Ritter“ Kaiser Maximilian I.; weiters wohnten darin durch eine geraume Zeit die Landeshauptleute von Krain, deren Wappenbilder noch heute in der jüngst erst neuhergestellten Schloßkapelle zum hl. Georg zu schauen sind; ab und zu fanden auch „Sessionen“ der Berordneten (des Landesausschusses) hier statt. Des weiteren änderte es in seinem allmählichen Werden und durch die Zeitverhältnisse vielfach seine Bestimmung, bald als Kaserne, bald als Staatsgefängnis, bis es heute, nachdem es Eigenthum der Stadtgemeinde geworden, an Parteien vermietet wird.

Eine Geschichte dieses ältesten Hauses unserer Stadt wird seinerzeit die Darstellung in einer eigenen umfassenden Schrift lohnen und gewiß auch finden.

In den nachstehenden Zeilen will ich aber vorläufig nur von einem Bestandteile an den Baulichkeiten im Kastell sprechen, der, zwar nicht mehr erhalten, infolge der über ihn vorliegenden Aufzeichnungen doch geeignet ist, auch heute noch die Aufmerksamkeit der Freunde unserer Lokalgeschichte und auch weiterer für Kulturgeschichte eingenommener Kreise in Anspruch zu nehmen.

\* \* \*

Es war im letztverwichenen Sommer, als ich wieder einmal auf einer durch die Munizipalverwaltung der Krainischen Sparkasse behufs eines größeren Geschichtswerkes vaterländischen Inhaltes unternommenen Studienreise in der an archivalischen und bibliographischen Schätzen sowie an Kunstwerken und kunstindustriellen Seltenheiten reichen Stadt Salzburg weilen und wieder einmal wie dem vielgenannten reizenden Glockenspiele so auch den eigentümlichen und altertümlichen Melodien des „Hornes“ auf der Feste Hohensalzburg lauschen konnte. Und letzteres diesmal mit um so größerem Interesse, als ich inzwischen in dem hiesigen Stadtarchive eingehende Aufzeichnungen über den ehemaligen Bestand eines ähnlichen „Hornwerkes“ auf unserem Schloßberge vorgefunden hatte.

Ehevor ich aber auf die Schilderung dieses ehemaligen „Hornes“ auf unserem Kastell des näheren eingehen kann, muß ich zur Erklärung die Beschaffenheit des obgenannten, noch gegenwärtig in der altherwürdigen Residenz der ehemaligen Kurfürsten von Salzburg zu Gehör kommenden Hornwerkes (auch der Salzburger Stier genannt) in möglichster Kürze heranziehen. Ich folge hierbei der ausgezeichneten Schrift des Herrn

Mozarteums-Sekretärs und Archivars kais. Rates Joh. Cv. Engl.<sup>1</sup> Er schreibt: Das Hornwerk auf der Festung Hohensalzburg, aus dem Beginne des 16. Jahrhunderts stammend, bestand seit Mitte des 18. Jahrhunderts 1.) aus einer Orgelmixtur,<sup>2</sup> dem „Horn“, und diese gibt aus 150 Pfeifen, deren größte 12 Fuß hoch ist, vor dem Beginne des eigentlichen Musikstückes vom Subbasse, Principale, der Oktave und Quinte bis zur Superoktave, den 50mal verstärkten F-Dur- (FAC) Akkord, das „Orgelgeschrei“, im Volksmunde (wegen des wuchtigen Tönens) „Salzburger Stier“ genannt, zu hören. Des weiteren besteht das Hornwerk 2.) aus einer Walzenorgel, dem „Werk“, welches sonach das Musikstück zu Gehör bringt, mit 200 Pfeifen, die größte in der Höhe von 6 Fuß, die vom tiefsten Tone abwärts steigend sich reihenweise vermehren, welche Pfeifen also vom obersten Principale gerechnet, von 2 bis auf die Zahl 10 herabsteigen und in der F-Dur-Skala vom Baßtone f durch drei Oktaven aufwärtssteigend, im Soprane noch den g-Ton darüber und in der Mittellage ausnahmsweise die Töne fis und h (neben dem f und b), demnach im ganzen 25 Töne in verschiedener Tiefe und Höhe, verteilt auf 8mal soviel Pfeifen, besitzen. Es ist das Hornwerk durch die Windmechanik der Orgel ähnlich, welche seine beiden Bestandteile aufweisen, nur ist das Hornwerk kein Tasteninstrument. Horizontal findet sich eine zirka 15 Zentimeter im Durchmesser dicke und

<sup>1</sup> Das Hornwerk auf Hohensalzburg und dessen Geschichte mit den Musikstücken, 2. Aufl., Salzburg, 1909 (26 S. 8°).

<sup>2</sup> Orgelregister, die auf jeder Taste mehrere Pfeifen in Oktaven, Terzen und Quinten gleichzeitig in einem bestimmten Akkord ertönen lassen, nennt man Mixturen oder Füllstimmen. Die Mixtur besteht in dem Perfektgriff, dem harmonischen Dreiklänge, und eine solche macht bei unserem (Salzburger) Hornwerke das sogenannte Orgelgeschrei. Engl, ebenda, pag. 6.

1,7 Meter lange Hornwalze eingelegt, welche die Musikstücke in Stiften rundherum aufgetragen enthält. Durch die Mitte dieser Walze geht der Länge nach eine starke runde Eisenstange, die mit einer Kurbel gedreht wird. Ist die Walze nun mittelst der Kurbelstange in die drehende Bewegung gebracht, so treffen ihre kleinen Metallstifte die darüber auf einen Steg gelegten Hebelchen (claves), welche wieder die oberhalb dieser stehenden Pfeifen nach erfolgter Berührung augenblicklich öffnen und schließen und die Pfeifen im ersten Falle zum Tönen bringen. Es spielt sich das Musikstück schneller oder langsamer ab, je nachdem die Drehung schneller oder langsamer erfolgt. Die Musikstücke liegen auf der Achse senkrecht und reihenweise in Zwischenräumen von 5 Millimetern nebeneinander und in der gleichen Entfernung wie auf der Walze sind an der Kurbelstange Einschnitte, Kerbe, angebracht, wornach jedes beliebige einzelne Musikstück links durch Herein- oder Herausrücken derselben auf den Einschnitt Nr. 1, 2 usw., so viele der Musikstücke sind, zum Spiele gestellt werden kann. Man fertigt dergleichen Walzen-Musikstücke, indem man die geschriebenen Noten um erstere herumlegt und die Stifte durch die Notenzeichen schlägt, wie sie in der Schrift im Notensystem vorliegen. — Das Salzburger Horn, das im Laufe der Zeit öfters repariert werden mußte, zuletzt 1893, spielt abwechselnd in den Monaten Mai bis Oktober um 7 Uhr morgens, 11 Uhr mittags und 6 Uhr abends im ganzen 9 Musikstücke: Nr. 1: Österreichische Volkshymne von Josef Haydn (1797), Nr. 2: Choral von Augustin Ebler (1502), Nr. 3: Hymne Horazsche Ode Ad Lydiam Lib. I, 8 von Paul Hofhaymer (1539), Nr. 4: Mailied („Komm lieber Mai und mach die Blumen wieder grün“) von W. A. Mozart (1791, 14. Jänner), Nr. 5: „Sehnsucht nach dem Landleben“, dem Abt von St. Peter Dominikus Hagenauer gewidmet

von Mich. Haydn (1804), Nr. 6: Menuetto von Joh. Ernst Ebertin (1753), Nr. 7: Wiegenlied, von demselben (1753), Nr. 8: Die Jagd von Leopold Mozart (1753), Nr. 9: Menuetto Pastorello, von demselben (1753).

\*

\*

\*

Das „Laibacher Horn“ befand sich auf dem sogenannten Pfeiferturm, der an der Stelle gestanden hatte, wo heutzutage die Kanonen untergebracht sind. Er hieß der Pfeiferturm von den Pfeifern oder Stadturnern, die, von der Stadt besoldet und mit grüner Stadtlivree bekleidet, sich im Sommer täglich um 11 Uhr, dann und wann auch im Winter mit drei Posaunen und einer Zinke oder Kornet hören ließen und deren Bestehen sich bis in das Jahr 1544 zurück nachweisen läßt. Das „Horn“ aber war „seiner Kunst halber“ gar berühmt. Abends, wenn Tag und Nacht voneinander Abschied nahmen — sagt Balvasor<sup>3</sup> — zuweilen aber auch morgens ließ man es eine Viertelstunde erschallen; sein Ton war weithin hörbar. Es wurde auch angestimmt, wenn bei den Herren von Laibach eine Solennität voring und ein neu erwählter Bürgermeister, Stadtrichter, Stadtkämmerer und Spitalsmeister nach Hause oder zur Kirche geleitet wurde. Dieses Horn war ein Geschenk des Laibacher Fürstbischöfes Thomas Chrön an die Stadtgemeinde, denn wir finden in dem Gerichtsprotokolle des Jahres 1606<sup>4</sup> angemerkt, daß genannter Fürstbischöf an den Stadtrat ein Schreiben gerichtet habe wegen Ausbesserung der Domkirche und des Turmes daselbst „mit Erbietung, daß er, Herr Bischof, hergegen eine Viertl Uhr (d. h. eine Uhr, die auch Viertelstunden

<sup>3</sup> Band III (XI.), p. 607.

<sup>4</sup> Stadtarchiv, Fol. 211.

schlägt) im genannten Turm, im Stadtturme ober im Geschloß ein Horn machen wolle lassen und einem Ehrsamem Magistrat berehren“.

Dieses „Laibacher Horn“, dessen „Kunst“ unser Chronist um 1689 eine „berühmte“ nennt, war in seiner ersten Anlage bei seiner Einführung um 1606 einfacher konstruiert, als es später, da Balvasor es berühmt nennen konnte, geworden, und zwar, wie wir gleich sehen werden, nach der 1676 vollendeten Verbesserung durch den Laibacher Orgelmacher Johann Faller. Mit diesem heimatlichen Meister hatte nämlich die Stadtgemeinde durch ihren Magistrat um das Jahr 1676 einen Kontrakt abgeschlossen behufs „Übermachung“ des Hornes, welchem Auftrage denn auch benannter Orgelmacher in der besten Weise und zur größten Zufriedenheit der Stadtgemeinde, bezw. deren Vertretung, nachgekommen; er „übermachte“ das Werk nicht nur, sondern er verbesserte es namhaft, indem er es mit einer Anzahl neuer Spielstücke vermehrte. Doch davon weiter unten. Vorläufig wollen wir den Wortlaut des Kontraktes zwischen dem Magistrat und Meister Faller (oder Fähler) hier folgen lassen. Er lautet:

#### C o n t r a c t <sup>5</sup>

Zwischen Einem Er. Magt. dieser Fürstl. Hauptstadt Laybach, dann dem Ehrnuesten vnnnd RhunstErfahrenen Johann Fähler Orglmacher alda, so anheut den 21. May schainunden Jahrs <sup>6</sup> aufgericht vnnnd geschlossen worden. Erstlichen Verspricht vnnnd Verobligirt sich Ernenter Fähler Gemainer Stadt Horn am Gschloß auf seinen

<sup>5</sup> Stadtarchiv, Ausgabenbuch 1676, Beleg 74.

<sup>6</sup> Leider ist in diesem Original-Kontrakt das «schainunde Jahr» nirgends ersichtlich, doch kann man annehmen, daß der Auftrag an Meister Faller zwischen den Jahren 1673 und 1675 erfolgt sein mochte.

äignen Vncosten mit Höchsten Fleiß vnnnd in müglichster perfection so es wierdet sein können, von Neuen zu vbermachen.

Darfür vnnnd herentgegen Verspricht wollgedacht Ein. Er. Magt. Ihme Fähler auf dem Fahl er daß werg In so gestaltsamber perfection ohne allen Mangl sambt dennen hierzu Erfordernden registern höll und mit guetter resonanz zuegericht vnnnd verfertiget haben wirdet, drehhundert Gulden Landtswehrung zubezallen. In Ersehung des widrigen aber vnnnd so Er besagtes werg in der versprochenen perfection vnnnd Guette nicht zurichten wurde alsß dann soll Ime Ein Er. Magt. mehrers nicht an allein Zweyhundert vnd fünffzig Gulden in besagter Wehrung darfür zu bezahlen schuldig sein. Alles Threulich vnd ohne geuarde auch bey dem Landtschadenpunt in Crain. Dessen zu Wahren Brkhundt seindt diser Contract zwen gleichen Inhalts aufgericht vnnnd Beyde so woll vor ain, alsß dem andern theill verfertiget worden. Actum Laybach vt supra.

Siegel <sup>7</sup>  
der Stadt  
Laybach.

Siegel  
rotes Siegellack  
Orgel.

Johan Faller <sup>8</sup>  
Orgelmacher

Auß dem von Herrn Faller nach geleisteter Arbeit an einen Ehrsamem Magistrat erstatteten Berichte über dieselbe geht hervor, daß er über den Kontrakt hinaus das Werk „mit 5 für sich selbst spielenden Stücken versehen“ und sich deshalb auch über die vereinbarte Honorarsumme eine angemessene Rekompens erbeten hat.

Sein Bericht beginnt mit den Worten: „Berichte in gehorsam, daß ich nit allein das bei mir bestellte horen Gott Lob und Dank gesagt ohne allen mangl mit denen darzue erfordernden Registern, höll vnd gueter

<sup>7</sup> Abgefallen.

<sup>8</sup> Eigenhändig

Resonanz: Gestalten dann Mein günstiger Herr Bürgermeister samt andern bey sich gehabtten Herrn ein satt-sambes Wohlgefallen daran gehabt allberaith verfertigt sondern auch absonderlich 5 Stügk so keineswegs in dem zwischen Einem Ersamen Magistrat dann Mir ruffgerichteten Contractt einhomen vnd für sich selbstten spielen zuegericht.“ Indem er weiters noch anführt, daß er auch das Taichl (Dach) mit 200 Neuen und Alten Blech „so er eines per 4 fr. anseze“ mit großer Gefahr seines Leibes und Lebens beschlagen, gibt er sich der trostreichen Hoffnung hin, Ein Ersamer Magistrat werde ihm „seinen sonderlichen Fleiß vnd gehabte extra ordinari Mühewaltung mit einem recompens bedenken“.

Dies geschah auch, denn unter dem 16. November 1676 erging, datiert „Laybach am Rathhaus“, vom Bürgermeister Johann B. Bosio an den Oberstadtkämmerer Herrn Blasio Schnediz der Auftrag, dem Supplikanten außer dem kontraktmäßigen Verdienst von 300 fl. Landeswährung auch eine Kompens von 12 Talern flüssig zu machen, und unter dem 8. Jänner 1677 beschloß der Magistrat, zu diesen 12 Talern noch drei Reichstaler zuzurücken,<sup>9</sup> nachdem Johannes Faller bereits unter dem 30. Dezember 1676 den Empfang des Verdienstes und der ersten Kompens mit 326 fl. 40 fr. dem Oberstadtkämmerer Herrn Blasius Schnediz bestätigt hatte.<sup>10</sup>

Fallers Arbeit erwies sich auch als haltbar, und erst im Jahre 1737 mußte eine Reparatur an dem Horn vorgenommen werden. Sie wurde vom Domorganisten Josef Franz Schubiz besorgt, doch scheint sie sich in ziemlich engen Grenzen gehalten zu haben, da Schubiz dafür nur einen Betrag von 2 fl. 16 fr. ausbezahlt

<sup>9</sup> Stadtarchiv, Ausgabenbuch 1676, Beleg 74.

<sup>10</sup> Ebenda.

erhielt.<sup>11</sup> In der über diesen Betrag ausgestellten Quittung (Laibach, 11. Juli 1737) besagt der ebengenannte Domorganist, daß er „bey der Orgl auf dem Schloßberg bey der Uhr die gebrochene Pfeifen zusammengeletet, die unbrauchbare ausgebessert und also in allen und Jeden die völlige (ganze) Orgel überlegt und in guten Stand gebracht“ habe.<sup>12</sup>

Zwei Jahre später (1739) lieferte der bürgerliche Weißgerber Herr Sebastian Rister zu der Orgel am Schloßberg Fehll (Fell) und Leim um den Betrag von 9 fl. 10 fr. (9. August) und unter dem 27. Dezember desselben Jahres 1739 bezahlt der Oberstadtkämmerer dem Mary Göbl, Orgelmacher in Laibach, wegen Reparierung „des Horns am Schloßberg bey der Uhr vergleichenermaßen 18 fl. Deutsche Währung“.<sup>13</sup>

Darüber, wie lange das „Horn“ auf dem Pfeifer- (oder Wachtturne) der Stadt Laibach bestanden hat und seine Stücke ertönen ließ, fehlt in den Aufzeichnungen bisher die Notiz; daß der Wachturm 1813 von den Franzosen niedergerissen wurde, bemerkt Direktor Costa in seinen „Reiseerinnerungen“ und fügt hinzu, daß nach der Reokkupation Krains durch Österreich ein hölzerner Wacht- und Uhrturm aufgeführt wurde, den man dann 1848 durch den gemauerten ersetzte.

---

<sup>11</sup> Stadtarchiv, Ausgabenbuch 1737, Fol. 73/a.

<sup>12</sup> Ebenda, Beleg Nr. 19.

<sup>13</sup> Ebenda, Fol. 94/a.

#### IV.

##### Das Haus Gruber (Rosengasse 21).

Es war im Jahre 1682, daß dieses, heute so schmuck hergestellte, im Innern jedoch noch teilweise altertümliche Struktur weisende, seit dem Jahre 1886 im Besitze des Herrn Viktor Alexander Gruber befindliche Haus von Grund auf erbaut war. Es war dann im Jahre 1740, daß der Laibacher Kunstmaler Franz Jellouschek dieses Haus (in erster Numerierung Nr. 46, heute Nr. 21) in der Rosengasse käuflich erwarb. Da um dieselbe Zeit auch die Kunstmaler Valentin Menzinger und Franz Anton Jambichek, ersterer mit zwei Häusern (Chröngasse und St. Floriansgasse), letzterer mit einem Hause (Chröngasse) und die Bildhauer Kobba und Löhner, ersterer mit einem Hause (am St. Jakobsplatze), letzterer mit zwei Häusern (Chröngasse und St. Floriansgasse) als Hauseigentümer in demselben Stadtviertel, dem heutigen St. Jakobsviertel, genannt werden, so kann man dieses Viertel als ein damaliges Künstlerviertel bezeichnen.

Die vorhabende Schilderung der Besitzverhältnisse der einzelnen genannten Künstler will ich für diesmal mit dem vorstehenden Hause des Kunstmalers Franz Jellouschek beginnen, zuvor aber einige Worte über seine Persönlichkeit voraussenden.

Schon weiland Eduard Ritter von Strahl, unser hervorragender Kunstkenner und Kunstfreund, dessen wertvolle Sammlung auf dem Schlosse in Mtlad von seinem gleich kunstfinnigen Sohne Herrn Eduard Ritt. von Strahl in gleich pietätvoller wie kunstfreundlicher Weise

bewahrt wird, beklagt es in seiner trefflichen Schrift: „Die Kunstzustände Krains in den vorigen Jahrhunderten“,<sup>1</sup> daß die Lebensverhältnisse unseres vaterländischen Künstlers Jellouschef bisher noch im Dunkel geblieben sind, und er sieht sich in betreff desselben nur auf die kurze Angabe beschränkt, daß Franz Jellouschef, auch Francesco genannt, im Jahre 1734 im Seitenaltar der Peterskirche zu Laibach das noch heute daselbst befindliche Bild der hl. Familie gemalt habe.

Näheres über Jellouschef bringt dann Direktor Julius Wallner in seinen „Beiträge zur Geschichte der Laibacher Maler und Bildhauer im XVII. und XVIII. Jahrhundert“,<sup>2</sup> indem er feststellt, daß Franz Jellouschef schon 1730 unter den Laibacher Malern genannt wird, und aus dem vom Freiherrn von Erberg zuerst bemerkten Umstande, daß sich Jellouschef mit Vorliebe Francesco genannt habe, den Schluß zieht, daß sich dieser unser hervorragende heimatliche (aus der Oberlaibacher Gegend stammende) Künstler studienhalber längere Zeit in Italien aufgehalten habe, woher denn auch die Italienisierung seines Taufnamens stammen mochte.

Unser in fachgemäßer Aufhellung der Kunstverhältnisse Krains und namentlich in Ergründung der Einzelheiten im Leben und Werdegang der hervorragendsten Meister unermüdlich tätige Kunsthistoriker fürstbischöflicher Kanzleidirektor Viktor Steška erinnert daran, daß Jellouschef, wenngleich er auch als guter Maler in ÖI bekannt ist, sich doch fast ausschließlich mit Freskomalerei befaßt habe.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Graz 1884, S. 44.

<sup>2</sup> Mitteilungen des Musealvereins für Krain, 1890, S. 124.

<sup>3</sup> Viktor Steška: Valentin Mencinger, ljubljanski slikar (1702—1759). Izvestja Muzejskega društva za Kranjsko, 1905, S. 52.

Solch eine Freske war es, die Jellouschef im Jahre 1731 für das am Rain gelegene städtische Gebäude — den sog. Schiffwirt — lieferte. Es stellte den hl. Nikolaus dar und der Meister erhielt dafür ein Honorar von 13 fl., der bürgerliche Maler Johann Michael Reinwaldt, der aber „zu dem Gebey am Rain“ das „Schild“ gemalt, erhielt als Lohn (laut „Auszug“) die Summe von 2 fl.<sup>4</sup> Wahrscheinlich waren es auch Fresken, welche Jellouschef in Gemeinschaft mit dem Maler Albert in den Jahren 1735 bis 1740 in der damals bestandenen Kirche der Diskalzeaten (unbeschuhten Augustiner)<sup>5</sup> „zur Verschönerung“ dieser Kirche gemalt hat; <sup>6</sup> Valentin Menzinger malte dem genannten Konvente das Bild des gekreuzigten Heilands für das Winterrefektorium gratis.<sup>7</sup>

Nachdem wir das bisher über Jellouschef Vorgefundene vorstehend zusammengefaßt, wollen wir nun die Einzelheiten in den Besitzverhältnissen des Hauses vor und nach ihm anführen.

Die Steuerbücher der Stadt Laibach erwähnen dieses Hauses erst im Jahre 1682, und zwar als im Besitze der Lorenz Weißschen Erben.

Im selben Jahre bittet „Hanzß Weiß, Bürger und Lebzelter allhier, den Magistrat, ihm den Kaufladen, den vorhin Peter Fröhlich sel. auf der (Schuster-) Bruckhen<sup>8</sup> gehabt, gegen dem zu überlassen, daß er sei-

<sup>4</sup> Stadtarchiv, Ausgabenbuch des Oberstadtkämmerers, 1731, Fol. 70/b und 74/a.

<sup>5</sup> Am einstigen Diskalzeatenkloster in der Wiener Straße (später Barmherzigenkloster und schließlich als Landeshospital nach der Erdbebenkatastrophe 1895 demoliert).

<sup>6</sup> Mein: Umeteljnost . . . Letopis Matice Slovenske za leto 1880, S. 37.

<sup>7</sup> Meine: Geschichte des landschaftlichen Zivilspitals, Laibach 1887, S. 24.

<sup>8</sup> An Stelle der heutigen eisernen (Gradesth-) Brücke.

nen Steuer-Ausstand von 24 fl. baar erlegen und nachher den Zins für den Laden“ immer „paar“ bezahlen will, welcher Bitte denn auch der Magistrat willfahrt.<sup>9</sup> Im selben Jahre beklagen sich die beiden Lebzelter Hans Kubida und Hans Weiß, daß ihr Werksgenosse Jakob Mahrburger sie „durch Haltung ungewöhnlicher Stände (Marktbuden) schädige“, und bitten den Magistrat um Abstellung solchen Unfuges; es erfolgt durch die Behörde ein „strahiger“ (schneller) Auftrag an den Stadtrichter in betreff dieser Sache.<sup>10</sup>

Im Februar des Jahres 1691 zeigt der Lebzelter Weiß dem Magistrat an, daß er die „werbenden Soldaten“ „in seinem Hause oder Wohnung halte und ihnen nicht allein ein großes Zimmer eingeräumt habe, sondern auch bei jetziger Winterszeit das Holz zum Einhäzen beschaffen müße“ und bittet, der Magistrat gewähre ihm wöchentlich wenigstens einen Taler Vergütung, doch der „Ratschlag“ des Magistrates geht dahin, ihm wöchentlich 1 fl. Landeswährung an der ausständigen Steuer abrechnen zu wollen, dieses solle aber nur auf einen Monat lang verstanden sein.<sup>11</sup> Aber im nächsten Monat bereits, 12. März, schreitet derselbe in der gleichen Sache wieder bittlich ein und hebt hervor, daß er den „werbenden Soldaten, deren allbereith gegen 90 seint nit allein drei Zimmer eingeräumt, sondern auch bei dieser Kälten vom 18 fl. Holz erkhaufft; er bittet zu den 1 fl., damit er nit Schaden leide ein mehreres auszuwerfen.“ Der „Ratschlag“ bestimmt 6 Liber oder 1 fl. 20 fr. per Woche zu passieren.<sup>12</sup>

---

<sup>9</sup> Stadtarchiv, Gerichtsprotokoll, 1682.

<sup>10</sup> Ebenda.

<sup>11</sup> Stadtarchiv, Gerichtsprotokoll, 1691, Fol. 24/b.

<sup>12</sup> Ebenda, Fol. 44/b.

Am Schlusse desselben Jahres (1691) kommt aber der Lebzelter Hans Weiß dem Magistrate mit der Beschwerde „gegen die Fleischhacker Zunft alda“, daß ihm diese „das reverendo Schweinschlachten und die Würst zu verkaufen verwehren wollen und daß aber dieses in ihren Freiheiten nicht begriffen gewesen auch dero Handwerch nit ist, im Ubrigen jedem Bürgerſmanne freistehet sein stückhl Brodt ehrlich zu verdienen, er wolle dem Stadtrichter eine leidliche Gebühr entrichten.“ Auf dieses Ansuchen, ihm das Schweineschlachten und Würstverkaufen zu bewilligen, lautete der „Ratschlag“ des Magistrates dahin: „In Ansehung des Supplicanten in gemeiner Stadt Verrichtungen praestirenden Diensten will Ein Ehrſamer Magistrat demselben verſtattet haben, daß er gegen einer dem Herrn Stadtrichter entrichtenden Gebühr die reverendo Schwein schlächtl n lassen und die Würst verkaufen möge und dieser (sei) auf zway Jahre zu verstehen Jedoch anderen zu keiner Consequenz.<sup>13</sup>

Im Besitze von Lorenz Weiß Erben blieb das Haus bis zum Jahre 1706. Von 1706 bis 1731 erscheint als Eigentümer ein Lorenz Weiß (ein Sohn des Hans Weiß?), von 1731 bis 1740 der „Stricker“ Georg Lang und dessen Chewirtin Agnes.

Von 1740 bis 1766 aber erscheint als Besitzer der Kunstmaler Franz Jellouſchek, der vom Haus und Gartel an Zins 23 fr., an Wachtgeld 24 fr. bezahlt, bei „erhobener Nutzung“ von 16 fl. 40 fr. 1 Pf. an k. k. Steuer und Kontribution 20 % 2 fl. 40 fr. 1 Pf. zu entrichten hat.<sup>14</sup>

<sup>13</sup> Ebenda, Fol. 173/a.

<sup>14</sup> Urbarium über die Königl. Hauptstadt Laybach 1763 bis 1771 im Stadtarchiv.

Im Jahre 1766 tritt als Eigentümer Josef Sturm, bürgl. Handschuhmacher, und Agnes, dessen Ehevirtin, auf,<sup>15</sup> und bleibt im Besitze bis 1789, in welchem Jahre Urban Beneditschitsch als Eigentümer genannt ist.<sup>16</sup> Dann folgen 1794 Johann Nep. Güssnig, 1811 Suppantitsch Andreas und Kalligaritsch Niklas, 1815 Dermastia Lukas und Helena, 1820 Dermastia das ganze Haus, 1844 Hellwig Erben, 1853 Hellwig Florian, Katharina und Josefa, 1863 Gözl Augustin und Anna, Eheleute; 1886, 5. Oktober, laut Kaufvertrages Gruber Alexander.

---

<sup>15</sup> Ebenda.

<sup>16</sup> Diese und die nachfolgenden Daten k. k. Landesgericht Laibach, Landtafel, Hauptbuch Laibach, I., Fol. 261.

---

## V.

### Das Haus Kastner, Burgplatz 1.

Die Stätte, auf welcher das Haus Kastner mit stattlicher Doppelfront einerseits zum Burgplatze, anderseits zum Kongreßplatze hinblickt, ist eine lokalgeschichtlich mehrfach interessante alte Stätte, wenngleich der heutige Bau erst in einigen Jahren das volle Jahrhundert seines Bestandes erreichen wird. — In frühe Zeit zurück müssen wir uns versetzt fühlen, um hier den Beginn einer Ansiedlung nachzuweisen. Wir müssen uns nicht nur in die Tage zurück versetzen, da an Stelle des gegenüberliegenden Neubaus der landschaftlichen Burg die durch das Erdbeben von 1895 zerstörte vorherige „Burg“ durch Jahrhunderte bestanden, ja wir müssen uns noch viel weiter zurück versetzen in die Tage, da daselbst das um 1361<sup>1</sup> erbaute neue Bizedomhaus gestanden, welchem im Rahmen der einstigen Stadtbefestigung von Laibach Eingang der Herrengasse das Bizedomtör mit seiner Aufzugsbrücke über den mit Palisaden versehenen Wassergraben vorgelegen. Gegenüber dem unweit des heutigen Hauses Nr. 1 der Judengasse zunächst des Laibachflusses postiert gewesenen Befestigungsrundturme befand sich das anfänglich städtische, später landesfürstliche Brückenmauthaus. Und aus diesem sehr alten „Brückenmauthausbau“ wurde im Jahre 1763 ein Privathaus,

---

<sup>1</sup> 1361 am St. Johannisstag (24. Juni) ist die ganze Stadt Laibach abgeprunnen, das Feuer ist in Herrn Sehsrid (von St. Peter) Bizedomb Haus, so selbiger Zeit bei St. Nikolai vornüber stunde, auskommen. — Manuscript Schönleben in der k. k. Hofbibliothek zu Wien.

das dann weiter ausgebaut und schließlich im Jahre 1827 ganz umgebaut, heute die solid vornehme Form eines Patrizierhauses aus dem Beginne des vorigen Jahrhunderts aufweist.

Zwischen dem einst hier gestandenen Brückenmauthause, bei dem sich auch ein Gärtchen befand, und der (alten Gesellschaft) stand im Jahre 1752 auf städtischem Theaters und der heutigen Tonhalle der Philharmonischen Gesellschaft) stand im Jahre 1752 auf ständischem Grunde eine „Holzhütte“, worin der Weißgärber Alexander Rister eingemietet war und für deren Benützung er an die Stadtkammer an Zins 14 Kr. (sage vierzehn Kreuzer Teutscher Währung oder 16 fr. Landeswährung zu bezahlen hatte.<sup>2</sup>

Das Mauthaus jedoch war steuerfrei als städtisches Eigen, aber auch später noch, denn wir finden es in den Steuerbüchern bis 1786 nicht erwähnt.

Im Jahre 1763, am 24. Jänner (ratifiziert 14ten Jänner 1765) hat dann der bürgerliche Schneidermeister Johann Kaspar Trappel „von der hochlöblichen ministerial Banco-Gefällen-Administration“, die seit Aufhebung der „Repräsentation und Kammer“ 1749 eingesetzt war und ihr Bureau in der Burg hatte,<sup>3</sup> „das vorhin städtisch nachher Bancal gewesene Brückenmauthaus (am Burgtor) in der Kapuzinervorstadt samt dem dazu gehörigen Gartle“ frei an sich gebracht um den Kaufschilling von 973 fl. 17 fr. Vierzehn Jahre nachher gedieh es durch Ehevertrag vom 30. Jänner 1777 an die Gattin des Johann Kaspar Trappel, an Frau Maria Trappel. Diese Frau Maria Trappel vermählte sich nach

<sup>2</sup> Stadtarchiv, Cammer Zins Urbarium der landesfürstl. Hauptstodt Laybach de Anno 1752 unter der Rubrik: «Vor dem Bizdomb Thor.»

<sup>3</sup> Direktor Heinrich Costa: Reiseerinnerungen aus Krain, Seite 21.

dem Hinscheiden ihres Mannes ein zweites Mal, und zwar mit dem Schneidergesellen Elias Engler, dem sie ihr ganzes Vermögen, einschließlich des Hauses, verschrieb. Unter dem 20. Juli des Jahres 1800 richtete aber Herr Elias Engler unter Anführung der vorstehenden Angaben das Gesuch an den Laibacher Magistrat um die Umschreibung dieses Besitztumes auf den Namen seines älteren Sohnes Herrn Ignaz Engler, welchem er es ins Eigentum übergeben habe.<sup>4</sup>

Von dem letztgenannten Besitzer Herrn Ignaz Engler erkaufte das bereits vergrößerte Haus<sup>5</sup> am 22. Juli 1824 der Handelsmann Herr Ferdinand J. Schmidt um den Betrag von 4000 fl., der es, wie schon oben angedeutet, in einen Neubau verwandelte.

Herr Ferdinand Josef Schmidt, in weiteren wissenschaftlichen Kreisen als Naturforscher bekannt, geboren zu Ödenburg 1791, war im Jahre 1815 nach Laibach gekommen. Er war anfänglich Geschäftsleiter in einer Materialwarenhandlung, kam hierauf in die Dienste des Großindustriellen Lepuschitz, war weiters Geschäftsleiter in dem großen Expeditionshause Pessiaf und eröffnete 1819 selbst eine eigene Handlung (Spezerei-, Farbwaren- und Samenhandlung), welches Geschäft er in den Tagen des Laibacher Kongresses 1821 rasch emporbrachte und im Jahre 1827 in das von ihm erbaute Haus auf dem Burgplaz übertrug. Nachdem er das Geschäft noch einige Jahre selbst geleitet, zog er sich in sein in dem Vororte Šiška erbautes Wohnhaus zurück und lebte dann nur mehr seinen naturwissenschaftlichen Studien und Arbeiten auf dem Gebiete der Entomologie und namentlich der Erforschung der krainischen Grottenfauna, nebenbei aber

<sup>4</sup> K. k. Landesgericht Laibach — Landtafel, Umschreibungsprotokoll, Tom. IV, Fol. 109.

<sup>5</sup> Ebenda, Tom. X, Fol. 877.

auch den allgemeinen Interessen seiner neuen Heimat. In letzterer Richtung sehen wir ihn bei Gründung des Laibacher Kasinovereines, dann als Mitglied, Direktor und Kurator des Krainischen Sparkassen-Vereines, bei Gründung des Laibacher Handelstranken-Institutes, als Mitglied der Krainischen Handelskommission usw. tätig. Über Schmidts Anregung aber wirkten angesehene Laibacher Kaufleute dahin, daß die Privathandelslehranstalt Mahr 1834 ins Leben trat, die sich von Anbeginn bis heute von der Familie Mahr, weil dem Gründer Herrn Jakob Mahr, dann weil. kais. Rat Ferdinand Mahr und gegenwärtig Direktor Artur Mahr fachmännisch tüchtig geleitet, weit über Krains Marken hinaus eines ausgezeichneten Rufes erfreut und aus welcher Generationen einheimischer und auswärtiger Zöglinge als vortreffliche Männer im Merkantilfache hervorgingen. — Als Ferdinand Josef Schmidt, der sich, entsprechend seinem späteren Aufenthalte, in dem Dorfe Šiška, selbst gerne in launischer Weise den zahlreichen von auswärts kommenden Besuchern seiner Sammlungen als „Dorffschmied“ aufführte, im Jahre 1869 am 19. Oktober als 79jähriger Greis seine goldene Hochzeit feierte, wurden dem schon seit langem von einer Reihe wissenschaftlicher Institute mit Diplomen und Preisen ausgezeichneten Sammler und Forscher eine Anzahl von hochehrwürdigen Ehrungen zuteil, vor allem aber die Allerhöchste Auszeichnung durch Verleihung des Goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone in Anerkennung seiner vielseitigen Verdienste.<sup>6</sup>

Im Jahre 1851, am 14. Mai, erkaufte das bisher Schmidtsche Haus auf dem Burgplaz Nr. 1 der Handelsmann Herr Peter Bednarz, der das Geschäft

---

<sup>6</sup> Vorstehende Daten über weil. Ferdinand Josef Schmidt sind Wurzbachs Biographischem Lexikon, Teil 30, Seite 233 ff., entnommen.

darin weiterführte. Nach dessen Tode ging das Haus durch Einantwortungsurkunde vom 27. Dezember 1864 auf seine minderjährige Tochter Fräulein Philippine Bednarz über, aus deren Besitz es der Handelsmann Herr Michael K a s t n e r durch Kaufvertrag vom 7. November 1871 erwarb, von dem es dann schließlich durch Übergabevertrag vom 20. März 1894 auf dessen Gemahlin, Frau Jakobine Kastner, geborene Friedrich, dessen gegenwärtige Besitzerin, überging, während die Inhabung des darin befindlichen Geschäftes in den Händen der Herren Handelsleute Julius E l b e r t und Gustav K a s t n e r liegt.

Interessant ist es, daß an dem alten Mauthause schon um das Jahr 1689 — in den Tagen Balvasors — ein Kaufmannsladen mit Materialwaren bestanden hat, in welchem nebst der Salz- und Gewürzware auch die „Meerdelikatessen und italienische Schleckereien“, wie unser alte Chronist sich ausdrückt, zu haben waren, womit „die Reichen sich belustigten“.

---

## VI.

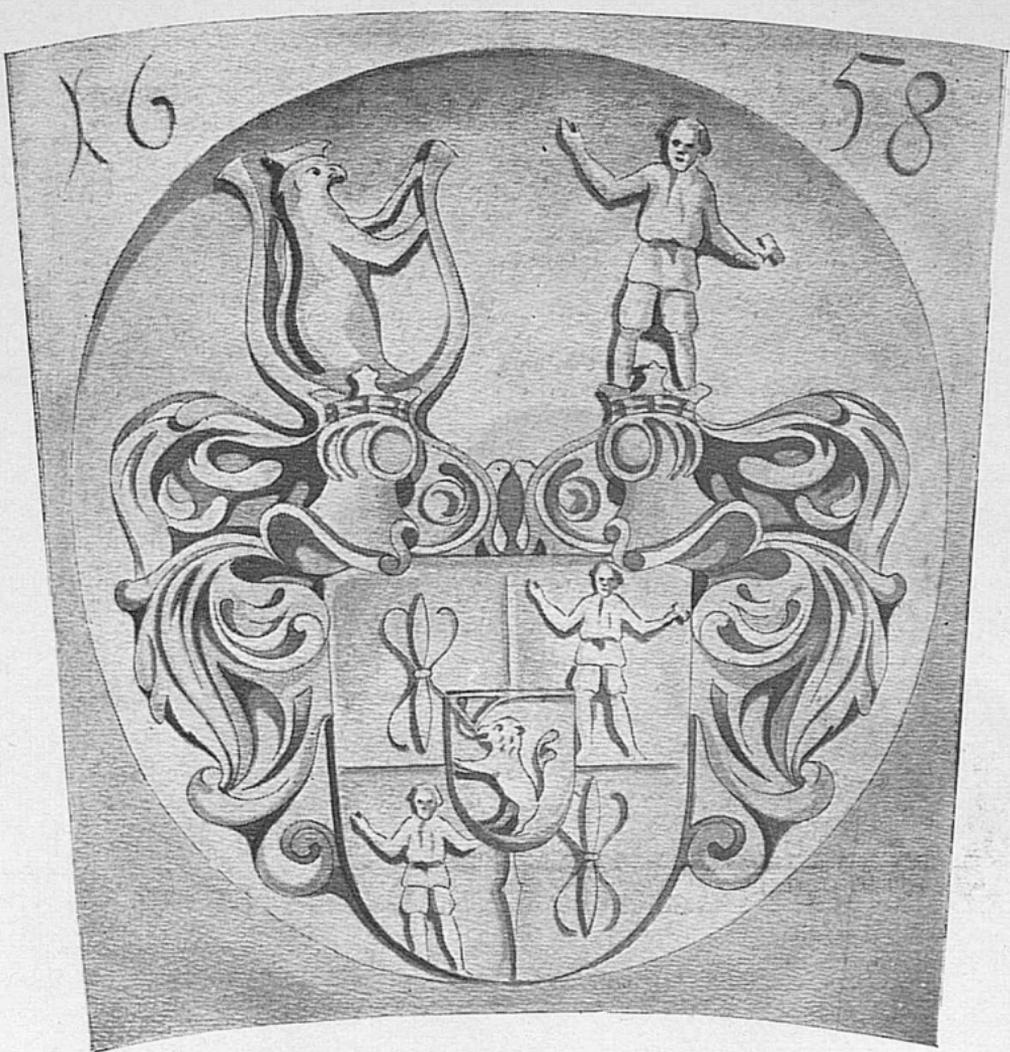
### Das Haus Nr. 9 in der Deutschen Gasse (1658).

Die geschichtlich denkwürdige Deutsche Gasse, welche von dem großen Portale an der Längsseite der Komturei des Deutschen Ritter-Ordens zum Rain am Laibachflusse hinabgeleitet, birgt rechts und links altertümliche, in ihrer Anlage oder doch im Umbau auf Jahrhunderte zurückreichende Häuserbauten.

Zu letzteren zählt auch das gegenwärtig der Frau Charlotte von Gerhäuser, geb. Bertouz, gehörige Haus Nr. 9, dessen steinerner Torbogen ein schön gemeißeltes Adelswappen und die Jahreszahl 1658 weist.

Diese Jahreszahl 1658 bezeugt uns aber im Zusammenhalte mit den Daten der bis zum Jahre 1600 zurückreichenden, im Stadtarchive bewahrten Steuerbücher des Oberkämmereramtes der Stadt Laibach, welche eben den Bestand dieses Hauses bis zum Jahre 1600 zurück nachweisen lassen, daß dasselbe im mehrgenannten Jahre (1658) einem Neubau oder mindestens einer umfassenden Renovierung unterzogen wurde.

Diese Veränderung hat der im selben Jahre neu auftretende Hausherr, Herr Christoph von T r o p p e n a u, gleich nach Ergreifung des Besitzes vorgenommen. Herr Christoph Tropp v. Troppenau (in verschiedenen Schriften auch Trapp von Trappenau genannt) war ein sehr wohlhabender Laibacher Handelsmann, der als solcher in den Steuerbüchern aus den Jahren 1647 bis 1660 in der Spalte „vom Handel“ mit einer jährlichen Steuer von 40 bis 50 fl. erscheint, gleich den Großkaufleuten



Wappen des Herrn Tropp von Troppenau  
(Trapp von Trappenau).



(Ljubljana des Herrn Christoph von Gropmann)  
(Christoph von Gropmann)

J. Bosio, Gajonzell und Kaziantshitsch, während andere, z. B. Apotheker Hauenstein nur 25 fl., die Herren Vocatelli, de Franceschi u. a. m. nur zu 12 und 10 fl. zu bezahlen hatten.

Herr Christoph Tropp von Troppenau gehörte der Vertretung der Stadt Laibach als sogenannter „innerer Stadtverwandter“ an, d. h. er befand sich eben in dem Jahre 1658 unter den 12 Mitgliedern des „inneren Rates“ der Stadtgemeinde, welche aus den reichsten und verständigsten der Mitbürger von der Bürgerschaft gewählt waren. Sie erschienen in offizieller Eigenschaft in älterer Zeit<sup>1</sup> im Purpurgewande, gleich den venetianischen Edelleuten, während die 24 des „äußeren Rates“ in schwarzen Talaren einhergingen; der Bürgermeister hatte einen Bedienten in grüner Stadtlivree, ebenso der Stadtrichter. Bei den Verhandlungen des „Ersamen Magistrates“, sowohl bei den „Stadtrechten“ wie bei den „Ordinari Rechten“, war durchaus nicht das Erscheinen aller Mitglieder inneren und äußeren Rates notwendig, doch war bei den „Stadtrechten“, bei welchen Verhandlungen es sich um die eigentlichen Rechtsprüche handelte, das Erscheinen einer größeren Anzahl „innerer“ und „äußerer“ Räte bedingt. So finden wir auch im Jahre 1658 bei den „Stadtrechten“ vom 26. März als „praesentes“ neben dem Bürgermeister Herrn von Reringer und dem Stadtrichter Herrn Jacob Seytter, von den sog. „Zwölfem“, die sieben Herren: Wertasch, Schönlebl (Schönleben), Bischof, Rhunstl, v. Troppenau, Brogioli und Dolnitscher (Talnitsher) und von 24 äußeren Räten 17 anwesend (die Herren Gajonzell, Schranz, Neurisser, Strenner, Jerlich, Staidach, Eder, Stegar, Skarnaß, Cergnia, Steffl, Frölich, Bosio, Ren-

<sup>1</sup> Es hatte vor diesem — sagt schon Balvasor III (XI), p. 699, der Rat (der Stadt Laibach) einen besondern Habit usw.

ner, Fischer, Brunner, Planth).<sup>2</sup> In den „Ordinari Rechten“ am 29. März desselben Jahres (1658) finden wir hingegen von den „Zwölfem“ nur die 5 Herren: Ludwig Schönlebl, Brogiols, Khunstl, v. Troppenau und Dolnitscher anwesend, während von den 24 Herren des äußeren Rates nur 6 erschienen waren: Neureiser, Frölich, Brunner, Fischer, Eder und Jerlich.<sup>3</sup>

Nebst dem Hause in Laibach besaß Herr Christoph von Troppenau ein Zeit das Schloß Billichgraz, bei dessen Ankauf er von dem Besitzer Herrn Marx Anton Khunstl einen Schuldbrief der krainischen Landschaft auf 20.000 fl. Teutscher Währung übernommen hatte, welchen er dann an den „Ersamen Magistrat“ der Stadt Laibach zedierte, mit der Bedingung in seinem Testamente, daß der Magistrat das jährliche Interesse von 700 fl. zu seiner „Seelen Seeligkeit“ austheilen sollte.

Von dem Hause in der Deutschen Gasse bezahlte Herr v. Troppenau im Jahre 1658 an Ordinari-Steuer 6 fl., dann an „Hausgulden“ 1 fl. 45 kr. und an extraordinari Contribution 4 fl. 5 kr.

Herr Christoph Tropp von Troppenau starb am 1. November 1661 als Witwer<sup>4</sup> und kinderlos, nachdem ihm seine Gemahlin und ein dreizehnjähriger Sohn Maximilian (letzterer 10. April 1656) im Tode vorangegangen.<sup>5</sup>

Als Universalerben bestimmte er in seinem Testamente vom 27. Oktober 1661 seinen lieben Vetter Herrn Hannß Georgen Sez n a g l von Trybsperg.

Ich lasse im folgenden den in mehrfacher Richtung interessanten Wortlaut dieses Testaments folgen, das in einer Abschrift im Archive der Stadt Laibach erhalten ist.

<sup>2</sup> Stadtarchiv, Gerichtsprotokoll ex 1658, Fol. 63/b.

<sup>3</sup> Ebenda, Fol. 67/a.

<sup>4</sup> Sterbematrikel der Dompfarre Laibach.

<sup>5</sup> Ebenda.

Testaments Abschrift Herrn Christophen von Troppenau see.

In Namen der Allerheiligisten vnnnd unzertheilten Dreyfaltigkeit Gott des Vatters Gott des Sohns vnnnd Gott des Heiligen Geistes Amen.

Mein Christophen von Troppenau des Innern Raths Verwandten alhier zu Laybach Letzer Will vnnnd Testament, welches Ich mit wollbedachten Mueth vnnnd frey aignen guetten Willen, zwar bey schwacher Laibs disposition Jedoch dem Allmächtigen sey es gedankh, bey allseits habendt guetter vernunfft beuor ab aber vnnnd auf daß sich zwischen den meinigen bey nicht vorhandenen Laibs Erben auf begebunden Todtsfahl kein differenz eraigne, sondern alle guette vnnnd gebührliche ainigkeit erhalten werde, aufzusezen gebeten, Seze vnnnd ordne demnach, solcher in der aller bößten vnnnd beständigsten Formb, Weiß vnnnd Gestalt nach Außweysung der Geistlich- vnnnd weltlicher Rechten vnnnd nach dem Gebrauch diser Fürstlichen Hauptstadt Laybach hernachfolgender Gestalt.

Erstlichen, da mich der allmächtige Gott nach seinen unerforschlichen willen, von disen Jammerthal abfordern wurde, Gestalten, dem menschlichen Geschlecht nichts Gewisses, dann dits, herentgegen die Stundt dessen, vmb desto villmehr vngewiß vnd gänzlichen verhalten, Also beuelche Ich mein arme Seel in die vnermessene Barmherzigkeit IESV Christi, den Todten Leichnamb aber seiner Ersten Muetter der Erden auf daß derselbe mit gebührender Sollemnität meinen Standt gemäß in der Löbl. Bruederschafft Corporis Xsti Capellen bestattet vnd Ihro widerumben zugeeignet werde.

Zum andern ober gibe Einem Ers. Magistrat diser Fürstl. Hauptstadt Laybach den Ihenigen (krafft allberaith von mir gegebener Cession) von der Löbl. Landtschafft dieses Herzogthumbs Crain außgehenden

auf zweinzig Taußent Gulden T. W. sich erstreckenden vnd von dem Herrn Marx Antonio Rhunstl vnd an der Herrschafft Billich-Grätz ibernombenen schuldtbrieff nachfolgender Gestalt, daß Memblichen obbesagt Ein Ers. Magistrat für vnd anstatt dieses jährlich verfallenen Interesse verstandenermassen Sybenhundert Gulden Landtswehrung Jährlich nachfolgendt zu meiner Seelen Seeligkheit außtheillen vnd gehörigen Orthen ablegen solte.

Wß der Löbl. Bruderschafft Corporis Xti Bierhundert Gulden derentwegen aber wirdet obbedacht Bruderschafft alle quartal in perpetuum ein gesungenes Ambt sambt zwelff khleinen vnd also Jährlichen in allen 52 S. Messen für mein arme Seel zu halten hie mit verobligiert Ingleichen der Löbl. Bruderschafft Redemptoris Mundi legiere zweyhundert Gulden, dargegen aber wirdet Jezt gemelte Bruderschafft quaterberlichen ein gesungenes Ambt neben zehen khleinen vnd also annuatim in allen Vier vnd vierzig S. Messen für mich zuuerichten verbunden.

Insimili dem Bürgerlichen spitall alda verschaffe Ich die Vbrigen Hundert Gulden, davon sollen zur Trost armer Seel Selligkheit wochentlich zwo S. Meßß Ewigklich verrichtet werden.

Der Teutschen Bruederschafft Unser Lieben Frauen Empfängnuß Bey denen Herrn P. Jesuuitern alda Legiere fünffzig Gulden Pares Gelts.

Wie auch Unser Lieben Frauen Congregation des S. Rosen-Cranz bey denen Herrn P. Augustinern vor dem spitall-Thor alda verschaffe Vierzig Gulden rh. (rheinisch).

Item der Bruderschafft S. Anthoni de Padua bey denen Herrn P. Franziskanern alda fünffzig Gulden.

Denen Herrn P. Capucinis für Ihr Rhuchl vnd andere notturfften fünffzig Gulden.

Denen Herrn P. Franciscanern und Herrn P. Augustinern vor dem Spitalthor, dann denen Herrn P. Discalciatis Verschaffe Ich Jeden, von den in Händen habenden vnd von Ihro Gnaden Herrn Johann Herwarten Rhazianer Freyherrn pro Zwelff hundert Gulden rh. T. W. außgehunden vnd an mich lautenden Schuldtbrieff Bierhundert Gulden vnd also in allem 1200 Gulden.

Item denen Klosterfrauen S. Clarae Ordens alda verschaffe Ich von dem bey Einer Löbl. Landtschafft alhier Zwainzig Tausend Gulden Eigenden Capital verfallen: Interesse zu Verguldung des Grossen Altars Achthundert Gulden Teutscher Wehrung.

Gleiches fahls St. Peters Pfarckirchen von Tetzgemelten Capitall verfallenen Interesse dreyssig Gulden.

Denen Closter Frauen zu Lach verschaffe ich Paar Zweinzig Gulden.

Item St. Christophen Rhirchen dreyßig Gulden.

Der S. Dreyfaltigkeit zu Oberlaybach zwainzig Gulden.

St. Rochi zu Draulach Rhirchen fünffzehn Gulden.

Der Hinterlassenen Johann Donato Boshischen Witib fünffzehen Gulden Pares Gelts.

Mein Stieff Tochter Frau Annam Golinthin Will ich in ansehen der mir von Ihr zu vndterschidlichen malen erwiesenen Treuen dienste, in theine Vergessenheith gestellt haben, sondern derselben zu erzaigung meines gueten Willens vnd gegen Ihro Jederzeit getragenen affection, damit sy meiner khünfftiger Zaith besttes Ingedentk sein auch vber diß mein aufgerichtetes Testament vnd Lezten Willen Heut oder Morgen, wegen Ihrer Bey meinen Instituierten Herrn Erben zu ersuechen vermeint Mueterlichen Erbportion Bey allberaith der durch mich

eingebraucht vnd ordentlich Justificiert: dan volguntz von Einem Ers. Magistrat Ratificirt: Raitung, auch darüber ditz Orths Beschehenen Compromiß vnd mir ertheilten Raithbrieff ichtes zu mouieren ainiche Ursach haben, auch alles und jedes zwischen Vns aufgehöbt sein solte, hiemit verschafft vnd legiert haben Sechshundert Gulden paren Gelds welche Jhro mein Instituirter Herr Erb sambt denen etwa Vorhandenen Guldenen Ringen (auffer der Jhenigen so denen Stokhischen Pupillen gehörig) eruolgen zu lassen hiemit verobligiert, solle aber sy Frau wider alles verhoffen, darwider das Geringste andern so ist diß von mir Jhr vermachtet Legatum null vnd nichtig.

Jhren Herrn aber Mathiasen Gollinckh verschaffe Ich die Crainburgerischen Posten sambt denen daselbst Sigunden vnd mir derzeit gehörigen Gründten, völlige, wie auch alles das, was etwa in dem Obern Crain in schulden einzufordern sein möchte, doch solchergestalt, daß er meinen instituirten Herrn Erben, alß einer der ditz orths die Bößte Wissenschaftt in allen meinen Sachen hat, allen seinen müglichen vnd schuldigen Hilff vnd Beystandt in einbringung der schulden auch Beförderung der Rechten leisten solle, deßhalben wirdet sich mein Instituirtes Herr Erb gegen Jme seiner Mühewaltung halber absonderlichen einzustellen wissen.

Gegen meinen bestelten Advocaten Herrn Gregorn Kostnig vnd Herrn Marxen Kuesnig alß Sollicitatorn damit sy sich in Befürderung mit meinen Rechtsführungen desto Embßiger erzaigen vnd dieselben zu Einer gewünschten Endtschafft Chenstens zu bringen besleißten sollten wirdet sich mein Instituirter Herr Erb (auffer der ditz orths mit Jnen aufgerichteten vnd contrahierten Bestallung) Separatim einzustellen wissen.

Meiner Khöchin Gera Verschaffe ich sambt Jhrem Lidtlohn dreyßig Gulden.

Einer armen Magdalen, welche Ich dem Herrn Jacoben Seytter \* recommendirt, verschaffe 30 fl., davon soll auch die Cost Ihren würth entricht werden.

Vnd Sintemallen Institutio Haeredis daß Ist die Einsetzung der Erben eines Jeden Testaments ein Essential requisitum vnd Grundt Vessit ist, Also will Ich meines so woll in Vigungdt: alß in Vahrundt Bestehenden völligen Vermögens so vber hirob Specificirte legata zu finden sein wirdet, nirgent noch nichts außgenomben zu meinem rechten vnd vngewisselten Vniversal Erben meinen lieben Vettern Herrn Hannß Georgen Seznagl von Tryhsperg Institutirt vnd gesetzt haben, so gestalt-samb vnd mit diesem Beding, daß er Herr, die in diser meiner letzten disposition begriffene Legata vnanstehendt zuuor abrichten vnd volguntß Erst sich meines Haab vnd Guets vnterwinden vnd darmit seinem Belieben nach disponiren solle.

Wofern aber Gott der Allmächtige meinen Institutirthen Herrn Erben vor meiner auß disen Jamerthall zu sich in die Ewige Freudt abfordern wurde, so fählt obberürte Erbschafft auf seinen Seznagl Eltisten Leiblichen Sohn, Wann aber auch wider alles Verhoffen Jetztgemelter Seznagls Eltister Sohn solle des zeitlichen Todts für werden, so sollen sein Herrn Seznagls andere Leibserben darzu den Zuetrit haben.

Da aber ainiche vermeinte Freundtschafft außser meines Institutirten Herrn Erben fürkhomben solte, also legiere Ich derselben fünfzechen Gulden.

Schließe demnach disen meinen letzten willen mit gehorsamer Bitte, Ein Ers. Magistrat als meine Gnädigen vnd gebietenden Herrn, vnter welchen mein Verlaß sein wierdet, der geruhe allen Embfigen vnd sonst

---

\* Handelsmann zahlt vom Handel 20 fl. im Jahre 1652 Steuerbuch.)

in dergleichen Fällen fürfallenden Begebenheiten obrigkeitlichen Bleiß, doch dahin anzuwenden, auf daß solch mein letzte disposition allerseits bey Trefften erhalten vnd vollzogen werde, dann ditz ist mein rechter vnd agentlicher will vnd Meinung, vnd so sehrn aber solch meine Entliche vnd Testamentarische disposition auß er-mangelung einer Zierligktheuth für Rhein Testamentum solemne gehalten vnd geachtet werden wolte, so solle es doch für ein Codicill Mortis causa, vnd alsß ein Jedwederer letzter will talitor quod ualeat omni meliori modo, quale Jure valere possit Jedoch mit Vorbehalt ditz alles zu mehrern, zu mündern auch gänzlichen auf-zuhäben Threulich vnd ohne geuärde auch bei Verbin-dung des allgemeinen Landtschadenpunts in Grain usw.

Brthundt dessen hab Ich diß mein Testament mit aigner Handtschrift vnd Bedtschafft verfertigt auch meh- rer Gezeugnuß willen die vnter Benandte Herrn alles gehörigen Bleiß erbetten, daß sy Herrn ihre eigenhän-dige Vnterschrift vnd Bedtschafft hiefür gestellt haben, doch Ihnen Herrn in allewe ohne nachtlg vnd Schaden Be-schehen zu Laybach den 27. October 1661.

(L. S.) (L. S.) L. S.) L. S.) (L. S.) L. S.) (L. S.)

Christoph von Troppenau  
 Hannß Keringer von Keringen  
 Jacob Seiter  
 Gregor Kostnig  
 Ludwig Schönlebl  
 Johann Maria Bischof  
 Hannß von Gajonzell  
 Georg von Weseßh

Stadtarchiv Testaments Abschrift Herrn Christophen  
 von Troppenau.

In diesem Testamente ist auch auf die an den Magistrat der Stadt Laibach gerichtete Cession des 20.000 fl. Schuldbriefes Bezug genommen und wollen wir auch auf diese „Cession“ des ihr innewohnenden Interesses wegen am Schlusse des näheren eingehen.

Nach dem Tode des Herrn Christoph von Tropenau wurde dessen Testament zwar bald von seinen nächsten Blutsverwandten Simon Trop und Andreas Stangl gegen den „instituierten Universalerben Herrn Hans Georg Seznagl angefochten und es erging in den ordinari Rechten des Magistrats 1662, 11. Dezember, der „Ratschlag“: „Zu inbermeltem Ende wirdt auf den 5. Januar des mit Gott bald beginnenden 1663 Jahrs ferner Gerichtszeit der Tag benennt“ und in diesem Sinne der Universal benachrichtigt.<sup>6</sup> Doch es kam erst unter dem 9. Februar 1663 in den „ordinari Rechten“ der Gegenstand zur Verhandlung und es erfolgt, indem Herr Seznagl von Trübelberg kontra die „Blutsbefreundeten“ Simon Trop und Andreas Stangl seinerseits die Appellations-Prozeßschriften eingelegt, über seine Bitte der Auftrag an die „Gegentheile“ ihrerseits „habende Schriften“ in dem gebräuchigen Termin einzubringen.<sup>7</sup> Nachdem die Sache weiter nicht in den uns erhaltenen Gerichtsprotokollen vorkommt, so scheint zwischen den streitenden Parteien ein Ausgleich erfolgt zu sein.

Auch mit dem einstigen Pupillen des Herrn Christoph von Tropenau mit einem gewissen Franz Stock hatte Herr v. Seznagl wegen „versierender Posten“ Streit bekommen, denn wir finden in den „ordinari Rechten“ am 14. August 1665 die Bitte Seznagls an den Magistrat, zur Beilegung dieses Streites etliche Herren des

---

<sup>6</sup> Stadtarchiv, Gerichtsprotokoll, 1662, Fol. 194/b.

<sup>7</sup> Ebenda, Gerichtsprotokoll, 1663, Fol. 23/b.

Rates zu deputieren, worauf der „Ratschlag“ gefaßt wurde, „die Edl, Ehrvest vnd fürnembe Herrn Joseph Bosio, Georg von Weseck, Balthasar Gaionzell und Gregor Staudach zu ersuchen, daß sy sich eines fürderlich, doch Ehisten Tags entschließen und inbermelte strittige Raitungs (Rechnungs) Posten den in sie setzenden Vertrauen und Billigkeit nach hinlegen und die Gegentheil entlichen zu accomodiren gedacht sein sollen.“<sup>s</sup> Auch dieser Streit wurde, wie es scheint, zugunsten des Univerfalerben Herrn von Seznagl beendet.

In den Steuerbüchern von 1662 weiter erscheinen als Inhaber des Hauses Christoph von Troppenau sel. Erben aufgeführt.

Mit dem Jahre 1766, 3. März, erscheint als Eigentümer Johann B. Machtig, nach ihm 1784, 13. Juli, Maria Anna Machtig, 1795, 9. Dezember, Ignazia Radoni, welche ddo. Gut Bolautsche 1806, 17. September, dieses Haus ihrer Nichte Nepomucena Radoni verkauft um den Kauffschilling von 2250 fl. Teutscher Währung und unter der Bedingung § 6: ihr, der Verkäuferin, oder deren Schwester Krischmanin oder ihrem Schwager Josef Krischmann, solange sie drei am Leben, daß über die zweite Stiege rückwärts befindliche Zimmer, die Küche, einen kleinen Keller und den Dachboden unentgeltlich, d. i. ohne allen Zins zur Bewohnung einzuräumen. Daran anknüpfend räumt aber § 7 des bezüglichen Kontraktes der Erkäuferin das Recht „gegenwärtig“ besagte Räumlichkeiten zu vermieten, aber irgend ein anderes gleich gutes Zimmer der Verkäuferin und den Krischmannischen Eheleuten als Absteigequartier bereitzuhalten. Dies habe aber nur solange zu gelten, als zwischen ihnen allen ein gutes Einverständnis bestehe; sobald dieses jedoch im geringsten gestört

<sup>s</sup> Ebenda, Gerichtsprotokoll, 1665, Fol. 153/b,

werde, müsse die Erkäuferin die obbesagten Objekte sogleich hergeben.“

Im Jahre 1816 kam das Haus durch Kauf in den Besitz von Anton Schreiter, 1856 auf Grund der Einantwortungsurkunde vom 27. Oktober 1855 an Johann Schreiter, 1891, 25. April, durch Zuweisungsbescheid zur Hälfte an Herrn Heinrich Bertouz und Fräulein Charlotte Bertouz und im selben Jahre, 17. Mai, durch Einantwortungsurkunde die Hälfte des Besitzes von Herrn Heinrich Bertouz an Frau Charlotte von Gerhauser, geb. Bertouz.

Im Anschlusse an das oben mitgeteilte Testament des Herrn von Troppenau wollen wir nun auch die darin erwähnte „Cession“ des Schuldbriefes der krainischen Landschaft an den Magistrat der Stadt Laibach in ihrem Wortlaute mitteilen, einmal, weil sie ein an und für sich interessantes Schriftstück aus der Zeit des Erblassers darstellt, und dann vorzüglich auch deshalb, weil daraus die Provenienz der Schuld einerseits und die patriotische Hilfeleistung durch die Rhunstlichen Gerhaben an die krainische Landschaft ersichtlich ist, nachdem die Landschaft mit ihrer Subvention für die Grenze, und namentlich für zu deren Verteidigung überhabende Verpflichtungen noch 1644 „im Rest“ geblieben war.

Diese Cessionsurkunde lautet in der im Stadtarchive erliegenden Abschrift wörtlich wie folgt:

Wir N. Einer Löb: Laa: dieses Herzogthums Crain Präsident, vnd Verordnete Bekhennen hiemit für Uns vnd Unsere amtsnachhomben, welche die zu iederzeit sein werden, daß wir in Namben wolermelter Löb: Laa: echt vnd redlichen schuldig worden sein auch widerumben gelten vnd bezallen sollen vnd wollen, den-

<sup>9</sup> K. k. Landtafelprotokolle der Umschreibungen, VI, p. 98 ff.

nen Edl Besten Ehrnuesten fürnemben Ersamb: fürsichtig vnd weisen N. Herrn Burgermeister, Richter vnd Rath diser fürstl. haupt Statt Laybach aine Summe gelts benandtlichen Zwainzig Tausendt Gulden rheinisch guetter Teutscher, vermög außgangener Rhayser vnd Landtsfürstl. Generalien publicierter ambtswehrung, id est den Ducaten per drey gulden, die Benedische Silber Cronen per ain gulden vnd fünffzig kr., dan den Reichs Thaller zu ain gulden dreyssig kr. gerechnet, welche Summa gelts der zwainzig Tausendt gulden die geweste Gregor Rhunstliche Verhaben noch vnterm 6. Januar 1644 zu fürgefallenen hohen nottursfften beuorab aber zu abrichtung eines Petrinianischen restß paar dargelichen, vollgends aber durch Herrn Marxen Anthonium Rhunstl vnterm 6. Februar 1658 dem Edl Besten Ekristophen von Troppenau vbergeben, vnd anjeko ferrer durch ihne Von Troppenau wollbemeltem Einem Erß: Magistrat Gedirt auch also von demselben durch überlieferung des Original Schuldtrieffß vnd bemelster Cessionen zu Handen des Wohlgebohrnen Herrn Herrn Georg Andrean Freyherrn von Trillegth herrns auf Keiffniz obwollgedachter Löb: Laa: General Einembers usw. guetgemacht worden. Hierauff geloben zuesagen vnd versprechen wir für Vns vnd unsere Ambtsnachfomben obernanten Erß. Magt. alhier Solche Summa gelts der zwainzig Tausendt Gulden von heut dato vber ein Jahr wan die Aufkhündung ain quatemala vorhero ordentlich beschickt sambt Sechs per Cento Interesse auß mehr wollgedachten Löbl: Laa: General Einember ambt hinwiderumben In guetter Teutscher Wehrung zu endtrichten vnd zu bezallen vnd sye dits orthß ohne nachtl vnd schaden zu halten. — Vnd inmassen hievor wegen disß gethreuen vnd zur Zeit der nottursfft fürgefallenen Einer Löbl: Laa: zum ersprießlichen nutzen vnd frombden beschehenen darlehens mit ausdrücklichen

Consens vnd einwilligung der Löbl. Stände, die von gemeiner Statt Laybach diser Löbl: Laa: obligierten Steuer geföllten pro speciali hypotheca eingesezt vnd verschriben worden. Alsohat es dergestalt darbey sein ferrers Bewenden Daß Ein Erß. Magt. vnd iedweder dits Brieffs gethreuer Inhaber wegen des Capitals darauf nicht allein versichert sondern auch die Interesse mit Sechs pro Cento solange berürte Summa bey Vnß stilligen wierdet, dauon zu ziehen vnd gegen dero aigenen quittung pro solch bezalte Interesse-Steuerquittungen auß dem General Cinaember Ambt heraußzunemben vnd also aigne quittung mit ambtsquittung zu verweylen befuegt sein solle. Neben deme bleibt es auch bey der vorigen exemption des ainen pro Cento auch aller andern alcaagen so etwa khünfftig auf die Interesse gelegt werden möchten. Also daß ein Ehrf. Mag. oder iedwederer dits brieffs gethreuer Inhaber deren vollständig entbunden sein solle. Alleß Threulich vnd ohne gefährde auch bey Verpündung des allgemeinen Landtschadenpunts in Crain. Zue Brkhund dessen haben wir disen Schuldtbrieff mit vnsern hierunder gestellten Handtschrüfften vnd Ambts Petschafften verfertigt. Beschehen zu Laybach den 27. 8bris 1661ten.

Di : E : F : von Auersperg  
 S. M. Bischoff zu Peben  
 Johann B. Fr. v. Eggth  
 Herman Julius von Wernegh

Georg Andree von  
 Trillegth Freyh.  
 H: Carl v. Samberg  
 Buechhalter  
 Adamb Dinzl

(L. S.) (L. S.) (L. S.) (L. S.) (L. S.)

## VII.

### Das Haus Kavčič, Poljanastraße 12 (1740).

Befolgt man auf dem Plane der Landeshauptstadt Laibach aus dem Jahre 1745<sup>1</sup> die Darstellung der Poljanavorstadt vom Austritte aus dem damals noch bestehenden Klostertore — so benannt nach dem zur Zeit innerhalb der Stadtbefestigung gelegen gewesenen benachbarten Franziskanerkloster (nachherigen Lyzealgebäude) — so erblickt man die Poljanastraße entlang zur linken Seite wohl schon eine Reihe von Häusern auf den bis zum Jahre 1733 dem Laibacher Domkapitel<sup>2</sup> zinsbar gewesenen Gründen, während auf der rechten Seite in der Richtung gegen den Fuß des Schloßberges Garten an Garten sich schloß, welchen nur ab und zu ein Gebäude, ein Haus oder nur eine sogenannte Hofstatt, ein Meierhof, vorgelagert erschien.

Das Steuerbuch der Stadt Laibach vom Jahre 1740 nennt uns nun für diese rechte Seite an „Hofstätten“ die der Herren von Raigersfeld, Schwiz und

---

<sup>1</sup> Im Anhang zu des leider zu früh dahingeshiedenen hochverdientvollen Lokalhistorikers Professors J. Verhovec's Buche: «Die Wohlblöbliche Landesfürstliche Stadt Laibach.»

<sup>2</sup> 1733 Erkauf der Pöllandt (Polana) vom Domkapitel. «Vermög Anschaffung remittire — schreibt der Oberstadtkämmerer — dem Herrn Franz Ludwig Raditsch J. B. Dr. und Stadt Syndico zur Absührung der Tax wegen Ratifizierung der Contracten zwischen dem Löbl. Thumbcapitel und einem Löbl. Magistrat vmb willen (wegen) erkaufften Pöllandt Vorstatt nacher Wien per Wehl 400 fl. Teutscher Währung. — Stadtarchiv, Ausgabebuch 1733, Fol. 37/a.

Posarell, während als Hausbesitzer neben dem Herrn Eberhard Grafen Blagay Josef Anton von Weber und dem damaligen Stadtsyndikus auch der damalige Besitzer des heute die Nr. 12 führenden Hauses der Frau k. u. k. Hauptmanns-Gattin Johanna Kavčič, Herr Johann Michael R u f f und dessen Gemahlin Maria Anna aufgeführt erscheinen.

Wenn wir aber in den Steuerbüchern von 1740 zurückgehen, so finden wir an Stelle des Hauses von 1740 noch im Jahre 1739 bloß einen Garten als Steuerobjekt angemerkt; wir können diesen Garten bis zum Jahre 1716 als im Besitze des Sebastian J a n e ſ c h i k zurückverfolgen.

Im Jahre 1740 war das Haus von einem gewissen Johann Koratsch erbaut worden, denn das Kammer-Zinsurbar der Stadt Laibach vom Jahre 1740<sup>3</sup> bemerkt in der Rubrik: „Vor und beym Closterthor an der Pöllandt“ ausdrücklich: „Jacob Koratsch dient wegen seines geführt und allzuweit an die Landtstrassen und respectiver Gemeiner Stadt Grundt ausgerückten Gebäu Jährlich 45 fr.“ und oberhalb des Namens Jakob Koratsch lesen wir: „Anježo Johann Michael Ruff“; es scheint also Jakob K o r a t s c h das Haus n u r g e b a u t und sofort an Johann Michael Ruff verkauft zu haben.

Dieser Herr Johann Michael Ruff war einer der angesehensten und reichsten Handelsherren des damaligen Laibach — er besaß außer diesem Hause noch drei Häuser in unserer Stadt — und erscheint als Großkaufmann in Tuchware. Es liegt uns aus dem Jahre 1764 ein „Auszug“ (Rechnung) desselben vor über 204 Gulden Teutscher Währung, die ihm „für die aus seinem Laden“ (Gewölbe) erfolgte Lieferung der Montur an die hiesigen Stadtwächter von seiten des Oberkammer-

<sup>3</sup> Stadtarchiv, Cammerzius urbar 1740, Fol. 1.

amtes (Stadtkasse) ausbezahlt wurden.<sup>4</sup> Er selbst war auch Oberstadtkämmerer, Mitglied des sog. äußeren Rates, der 24er, sodann Mitglied des inneren Rates, der 12er, der Stadtgemeinde, 1766 Vizebürgermeister der Stadt Laibach<sup>5</sup> und 1767 Bürgermeister, wie dies der Herr städtische Archivar Anton Aškerc in dankenswerter Weise bei der Neuordnung und Beschreibung der städtischen Archivalien aus einem von Bürgermeister Ruff unterzeichneten Kaufbriefe nachzuweisen in der Lage war,<sup>6</sup> wodurch Johann Michael Ruff als 72. in die Reihe der Bürgermeister (zwischen Franz Gamba und Matthias Bartolotti) eingeschoben erscheint.<sup>7</sup> In seiner Würde als Bürgermeister bezog Herr Johann Michael Ruff ein Jahreshonorar von 131 Gulden 36 kr. Teutscher Währung und es liegt dessen darauf bezügliche; mit einem 15 Kreuzer Stempel versehene Quittung de dato Laibach 30. Juli 1767 vor, die den Empfang der obengenannten Summe für die Zeitdauer seit Margareten 1766 bis eben an diesen Tag 1767 bestätigt. — Er bekleidete jedoch diese Würde nur kurze Zeit, denn schon am 17. März 1768 raffte eine plötzliche Krankheit nach viertägigem Krankenlager den 59jährigen Mann dahin. Sein Leichnam wurde in der vornehmen Gruft Redemptoris Mundi in der Kathedrale zu Sanct Nikolaus beigesetzt.<sup>8</sup> Ruff hatte bis an sein Lebensende auch das Amt eines Kirchenpropsten der Kirche zu St. Johannes Bapt. in der Tirnau versehen. — Der Kaufmann von altem Schrot und Korn spricht aber noch heute aus seinem Testamente zu uns. Darin über-

<sup>4</sup> Stadtarchiv, Ausgabenbuch 1764, Beleg 18.

<sup>5</sup> Stadtarchiv, Gerichtsprotokoll 1766, p. 24<sup>2</sup>.

<sup>6</sup> Izvestja Muzejskega društva za Kranjsko, 1905, p. 175.

<sup>7</sup> Občinska uprava deželnega mesta Ljubljane, leta 1906, p. 12.

<sup>8</sup> Sterberegister der Dompfarre Laibach.

gab er seinen drei Kindern seine „Handlung“ inter vivos und verordnete weiters, daß nach seinem Hinscheiden die drei Kinder: Anton Kaspar, Michael und Karl mit Beistand der Herren Georg Pilgram und Joh. Nep. Mikolitsch (Oberstadtkämmerers) die Handlung und die übrige Habseligkeit ordentlich beschreiben und eine ordentliche Bilanz „formieren“ (aufstellen) sollen. Ferner solle der älteste Sohn Anton Kaspar über Handlung und „Substanz“ (das übrige Vermögen) die Direktion führen und von Jahr zu Jahr von dem über Abzug der Auslagen verbleibenden Nutzen zwei Viertel an sich nehmen und die übrigen zwei Viertel unter die zwei Brüder zu gleichen Teilen verteilen. Ein dritter Absatz seines letzten Willens enthielt aber seinen Hauptwunsch: die „Handlung“ — das Tuchwarengeschäft — solle nicht zertrennt, sondern in friedlicher „Communion“ (Gemeinschaft) von den Brüdern fortgeführt werden; sollten diese jedoch nach Bemühung der um ihre bezügliche Verwendung gebetenen Obrigkeit es gütlich nicht wollen, so sollte jedem der Söhne ein Drittel zugesprochen werden; seiner Witwe erschien außer der Heiratsabrede ein weiblicher Unterhalt von 200 fl., wenn sie aber mit ihren Kindern nicht mehr leben könnte oder wollte, eine freie Wohnung „wo sie wollte“, und jährlich 500 fl. Unterhalt zugesprochen.<sup>9</sup>

An den Besitz des Hauses heute Nr. 12 der Poljanastraße (damals Nr. 60 und 61) kam Herr Anton Kaspar Ruff 1768, Haus und Garten mit einer erhobenen Nutzung von jährlich 60 fl. 40 kr. 5 Pf. und mit einer Steuerbemessung: k. k. Steuer und Kontribution von 9 fl. 42 kr. 2 Pf. und für einen an den Garten anschließenden Acker mit 2 fl. 22 kr. 1 Pf.

<sup>9</sup> Testament vom 17. März 1768 — k. k. Landesgericht Raibach, magistratl. Testamente K. Nr. 124.

Herr Anton Kaspar Rukh war vermählt mit Maria Rosalia geb. Pilgram und hatte aus dieser Ehe einen Sohn namens Anton. In seinem Testamente vom Jahre 1775 (27. April),<sup>10</sup> worin er seinen „lieben Schwiegervater“ Herrn Johann Georg Pilgram zum Testamentsexekutor bestimmte, setzte er seine Frau Rosalia zur Universalerbin ein mit der Bedingung, daß sie seinen einzigen Sohn Anton als eine wahre Mutter christlich erziehen solle; seiner „liebsten Frau Mutter“ testierte er als ein Ungedenken 24 kais. Dukaten, eine Reihe von frommen Bruderschaften bedachte er mit ansehnlichen Beträgen mit der für die Zeit der Abfassung dieses seines letzten Willens charakteristischen Bemerkung: „Sollten sie (die Bruderschaften) aber mittler Zeit aufgehoben werden, so ist der Betrag den Hausarmen auszuteilen.“ Als Zeugen unterfertigten dieses Testament die Herren Med. Dr. Johann Bapt. Christian, Med. Dr. Franz Xaver Jugoviz<sup>11</sup> und Johann Michael Bogou.<sup>12</sup> — Herr Anton Kaspar Rukh starb 1775, am 1. Mai, im Alter von 36 Jahren.<sup>13</sup> Seine Witwe Maria Rosalia vermählte sich später mit Herrn Matthäus Josef Mülle, Handelsmann, der sodann als Besitzer des Hauses (Nr. 60 und 61) im Jahre 1782 im Handurbar der Hauptstadt Laibach von 1779 bis 1786 eingetragen ist.

Im J. 1817 befinden sich Haus und Garten und Acker im Besitze von Matth. Josef Mülles Erben, von welchen es auf Herrn Georg Mülle, Handelsmann, überging; im Jahre 1832, 29. Jänner, starb Herr Georg Mülle

<sup>10</sup> R. k. Landesgericht — magistratl. Testamente R. Nr. 133.

<sup>11</sup> Mitglied des Collegium Medicum logierte im Rukhischen Hause am Platz Nr. 236 (heute Haus Pleiweiß), neuer Instanzkalender 1782, S. 68.

<sup>12</sup> Äußerer Ratsverwandter der Laibacher Stadtgemeinde, Pfleger der städtischen Gülden, Mitglied der Pupillar- und Rechnungskommission — ebenda, Seite 134, 135, 136.

<sup>13</sup> Wöchentliches Rundschaftsblatt des Herzogtums Krain, 1775, S. 288.

und wir sehen die Hälfte des Hauses mit allem Zugehör unter dem 31. März auf seine Witwe Frau Cordula Mülle, geb. Desselbrunner, aus der Familie des reichen Tuchfabrikanten Desselbrunner, übergegangen und im Jahre darnach, 1833, 1. August, die andere Hälfte. Aber schon am 15. September 1833 kaufte dieses Haus samt allem Zugehör Frau Florentine Gräfin Margheri und am 18. Oktober des gleichen Jahres Herr Karl Recher, von welchem Besitzer Haus und Garten gleichfalls durch Kauf an den Laibacher Handelsmann und Realitätenbesitzer Herrn Johann Nep. Swetiz (1841, 18. Februar) kam, den Vater der gegenwärtigen Besitzerin Frau Jenny Kavčič, Gemahlin des Herrn k. u. k. Hauptmannes d. R. Friß Kavčič.

---

## VIII.

### Die Deutsche Ritterordens-Kommenda.

An der stilvoll ausgeführten neuen Fassade mit dem nunmehrigen Haupteingange in das allehrwürdige Komtureigebäude des „Deutschen Ritterordens“ liest man hoch zu Häupten unter dem Ordenskreuze in vornehm einfacher Textierung durch Initialen: E. D. G. A. A. O. T. S. M., dann R. MDCCCCVI, in Worten ergänzt: Eugenius Dei Gratia Archidux Austriae Ordinis Teutonici Supremus Magister, daß der gegenwärtige hochwürdigst-durchlauchtigste Hoch- und Deutschmeister Seine k. und k. Hoheit Herr Erzherzog Eugen das Ordenshaus im Jahre 1906 der Restaurierung unterzogen habe, einer gründlichen Restaurierung, wie weiter unten zu besprechen kommt. Eine zur Rechten des Haupteinganges in der Mauer eingefügte alte Gedenktafel belehrt, daß dieses hiesige Ordenshaus im Jahre 1579 durch den Landkomtur Herrn Leonhart von Frumentin (Formentini) aus Tolmein von Grund aus neu erhoben, das heißt wohl, ebenfalls einer gründlichen Restaurierung unterzogen worden sei.

Denn daß hier an selber Stelle schon durch Jahrhunderte vorher ein Ordenshaus, dann eine Komturei des Deutschen Ordens gestanden, bezeugen uns die alten Urkunden sowie chronikale Aufzeichnungen über das in das 13. Jahrhundert zurückreichende fromme, humanitäre Wirken dieses hohen Ritterordens auch in unserer Stadt.

Hat im allgemeinen bereits Kaiser Friedrich II. im Jahre 1237 seinen Mautnern in Österreich, Steier-

mark und Krain befohlen, die Lebensmittel und andere Güter des Deutsch-Ordens frei ziehen zu lassen,<sup>1</sup> so sagt Herzog Ulrich von Kärnten und Herr in Krain, indem er zirka 1256 dem Deutschen Ordenshause in Laibach die nämlichen Freiheiten gewährt, dessen sich die Niederlassungen dieses Ritterordens anderwärts erfreuten (Befreiung von Maut- und Zollgebühren, vom weltlichen Gerichte und von jeder Behelligung durch seine Richter, Schaffer und Schergen mit Ausnahme der „Verdammniß zum Tode“) ausdrücklich: „Wir Ulrich“ usw. tun kundt, das wir den brudern des Teutischen haws, den wir haben wanung (Wohnung) gegeben ze Laybach alle recht vnd freyung, die sy in andern stetten oder anderswo haben, an minnerung (ohne Schmälerung) wellen behalten.<sup>2</sup>

Und weiters! Nach der Ankunft des Ordens in Laibach, die ja schon vor dem Jahre 1256 stattgefunden, wird er, wie weil. Professor G. Rozina ganz richtig bemerkt hat, wohl nicht lange geögert haben, eine Kirche (oder Kapelle) und ein Haus zu bauen, und ohne eine Kirche noch zu haben, würde der Orden nicht so bestimmt als *domus B. V. Mariae Gloriosae* in den Urkunden vorkommen.

Die segensreiche Tätigkeit, welche die Brüder auch hier entfalteten, indem sie sich mit dem Unterrichte der Jugend und der Krankenpflege befaßten, veranlaßte früh schon Edelleute des Landes und Bürger der Stadt, dem Hause bedeutende Schenkungen zu machen.

So schenkte der Laibacher Bürger Nikolaus, genannt Borger, im Jahre 1275 dem Deutschen Hause dem Bruder Heinrich, dem Komtur, und den übrigen

---

<sup>1</sup> Original-Archiv des Deutschen Ordens in Wien; Mitteilungen des histor. Vereins für Krain, 1862, S. 77.

<sup>2</sup> Strehlke, *Tabulae ord. Teutonici*, 163, Nr. 180.

Brüdern daselbst vier Äcker vor dem Burgstall (der heutigen Gradišče-Vorstadt).<sup>3</sup> Eine der bedeutendsten Schenkungen jener Tage an das Haus war aber diejenige des Friedrich von Balchenberg, der 1277 dem Ordenshause in Laibach die Area eines heutigen ganzen Stadtviertels zum Geschenke machte, nämlich alle seine Äcker, gelegen zwischen dem Burgstall (Gradišče) und dem Flusse Klein-Laibach,<sup>4</sup> den bezüglichlichen Schenkungsbrief datierte er „Laybaci in capella domus Theutonice“, woraus man entnimmt, daß zur Zeit das Laibacher Ordenshaus nur erst eine Kapelle besaß.

Aus einer weiteren Urkunde von 1282, in welcher der Truchseß Friedrich von Chreich eine Schenkung zugunsten der Laibacher Brüder vollzog, geht hervor, daß in diesem Jahre schon von einer Kirche beim Hause des Ordens hier gesprochen wird, in welcher der genannte Geschenkgeber seinen geliebten Sohn Wilhelm beigesetzt wissen will, quem sepeliri voluit in ecclesia Hospitalis St. Mariae Ordinis Domus Theutonice in Laybaco.<sup>5</sup> Vollendet ausgebaut scheint aber diese Kirche erst 1292 gewesen zu sein, da Balbasor<sup>6</sup> deren Erbauung in dieses Jahr unter dem Komtur Wlfing versetzt, welcher Komtur sich im erlauchten Hause der Habsburger eines solchen Ansehens erfreute, daß ihm um dieselbe Zeit das wichtige Amt eines Bizedoms, eines Statthalters des Landesfürsten in Krain, anvertraut war.<sup>7</sup>

Um die Bürgerschaft der Stadt Laibach machte sich aber der Komtur Ortelin von Hertenberch verdient, der

---

<sup>3</sup> Richter, Geschichte der Stadt Laibach; Klun, Archiv, II, S. 193 f.

<sup>4</sup> Deutsch=Ordensarchiv in Wien, Nr. 454.

<sup>5</sup> Mitteilungen des histor. Vereins für Krain, 1862, Nr. 10, S. 78.

<sup>6</sup> Ehre des Herzogtums Krain III. (XI.)

<sup>7</sup> Rozina, Die Bizedome Krains.

im Jahre 1307 die Befestigung der Stadt durch Auf-  
führung einer Stadtmauer „an der Ecke seines Hauses  
bei dem Baumgarten“ gar sehr gefördert hatte. Es be-  
schloß demnach die Bürgerschaft, insbesondere im Hin-  
blicke auf die Gemeindeangehörigen des neuen Marktes  
und in Berücksichtigung der vielen Kosten, die dem  
Deutschen Orden die Erbauung dieser Mauer verursacht  
hatte, denselben für alle Folgezeiten von allen bürger-  
lichen Lasten, als Wachen, Hut- und Befestigungsarbeiten  
bei späteren Befestigungen, loszusprechen — die betref-  
fende Urkunde ist ausgestellt zu Laibach 1307 am näch-  
sten Eritag (Dienstag) vor St. Veitstag (13. Juni).<sup>8</sup>

Im Jahre 1350 verfestigte Herzog Albrecht von  
Österreich dem deutschen Ordenskomtur Johannes die  
von Herzog Ulrich von Kärnten herkommenden Frei-  
heiten und ließ diese Handfeste in deutsche Sprache um-  
setzen.<sup>9</sup>

Als aber Herzog Rudolf IV. der Stifter im  
Jahre 1360 den denkwürdigen, u. a. die Erwerbung  
des kaisertreuen Tirol vorbereitenden Kongreß zu Lai-  
bach abgehalten, da nahm er neben den wichtigen poli-  
tischen Verhandlungen, die den Landesfürsten hier be-  
schäftigten, auch die Bestätigung der Freiheiten des  
Deutschen Hauses in Gegenwart der versammelten  
Kongreßteilnehmer vor. Wie glänzend diese Versamm-  
lung war, beweist uns die Aufzählung der Zeugen, deren  
Namen wir unter die, Freitag vor dem Palmtage  
(27. März) 1360 ausgestellte Handfeste für den  
Deutschen Orden zu Laibach gesetzt finden. Da erscheinen  
in erster Reihe Patriarch Ludwig von Aquileja,  
Ortholph Erzbischof von Salzburg und Legat des römi-  
schen Stuhles, Paul Bischof von Freising, Gottfried

---

<sup>8</sup> Jährliches Blatt, 1833, Nr. 43, S. 173.

<sup>9</sup> Richter in Klunz Archiv, II, S. 203.

Bischoff von Passau, Johannes bestätigter Bischof von Gurk und erzherzoglicher Kanzler, Ulrich Bischof von Säben (Brixen), Ludwig Bischof von Chiemsee, Peter Bischof von Lavant, Meinhard Markgraf von Brandenburg, Herzog in Oberbayern und Graf zu Tyrol, Schwager Herzog Rudolf IV., Ulrich und Hermann Grafen von Cilli und dann einer großen Anzahl von hervorragenden Adelligen aus Steier, Kärnten und Krain, darunter die Namen Liechtenstein, Stubenberg, Aussenstein, Wallsee, Stadel (Herr Leutold Hauptmann in Krain) und viele andere.<sup>10</sup> Am selben Tage erfolgte die „Erbhuldigung“ für den Herzog durch die krainischen Stände.<sup>11</sup>

Das 15. Jahrhundert mit seinen häufigen Kriegszuständen brachte viel Ungemach auch über das Ordenshaus der deutschen Ritter in unserer Stadt. Der Graf von Cilli nahm 1442, als er vor Laibach lag, auch die hiesige Besizung, plündernd und verwüstend, weg; ein Ordensritter vom Deutschen Hause in Möttling, der sich zur Partei des Cillier Grafen schlug, erhielt von ihm das Verwaltungsamt dieses Hauses und kündigte dem Landkomtur den Gehorsam.<sup>12</sup>

Noch ärger traf das Laibacher „Haus“ der Ansturm der Türken im Jahre 1472, denn es schreibt diesbezüglich der Landkomtur Albrecht Hardecker an den Hochmeister Heinrich von Rickenberg, daß die beiden Häuser zu Friesach (in Kärnten) und zu Laibach bisher die „nükten zwei Häuser sein und die mer uf zu heben haben, denn die ganze Valley“ der Friesacher halte noch sein Haus gut „aber die türken haben das czu Laibach ser verderbet... wir werden von dem Hause kommen

<sup>10</sup> Richter ebenda, S. 205 f.

<sup>11</sup> Dimik, Geschichte Krains, I, S. 228.

<sup>12</sup> Voigt, Geschichte des Deutschen Ritter-Ordens, I, S. 611.

wen es hat noch wol IIII Hundert Gulden uff czu heben und er (der Komtur zu Laibach) ist vil schuldig wol VI Hundert Gulden.“<sup>13</sup> Und zu Beginn des 15ten Jahrhunderts war in der ganzen Balley Östlerreich, da alle Häuser mit größeren oder geringeren Schulden belastet gewesen waren — das Haus zu Wien z. B. hatte<sup>14</sup> 1411 Schulden im Betrage von 3126 Pfund, die es mit 291 Pfund verzinsen mußte — das Haus zu Laibach unbelastet. Hatte zwar das „Laibacher Haus“ im engeren Sinne bei dem Ansturme des „Erbfeindes der Christenheit“ 1472 nicht das Schicksal der bei diesem Anlasse niedergebrannten Kirche von St. Peter zu erleiden gehabt, lag es ja innerhalb der Befestigung der Stadt, die sich bei diesem Einfalle des Feindes wacker erwehrt, so war es doch in seinem außerhalb der Festungsmauern gelegenen Besitztume gleich den anderen in den Vorstädten und in der Umgebung der Hauptstadt befindlichen Eigentümern von Realitäten in nicht geringe Mitleidenschaft gezogen worden,<sup>15</sup> worauf sich die vorherige Bemerkung, daß das Haus von Laibach durch den Türken „ser verderbet worden“, bezieht.

Als der früher genannte Landkomtur Albrecht von Hardeck 1485 starb und Friesach von einem königlichen Hauptmann (nach anderen von Ungarn) plötzlich besetzt worden war, wurde das Deutsche Ordenshaus daselbst aller Vorräte an Getreide, Wein und Vieh beraubt und selbst die Schutzwehr des Hauses niedgerissen. Da bot den geflüchteten Priesterbrüdern von Friesach der Komtur in Laibach gastliche Aufnahme in dem hiesigen

<sup>13</sup> Notizblatt der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien, 1855, S. 194.

<sup>14</sup> Voigt a. a. D., S. 606.

<sup>15</sup> Franz Levec, Die Einfälle der Türken in Krain und Fstrien, Jahresbericht der k. k. Staats-Oberrealschule in Laibach, 1891, S. 22.

Hause und schützte sie eine Zeitlang vor dem Hungertode, wie er es an seinen Oberen in einem Schreiben vdo. Dienstag nach Achatii 1485 selbst berichtet.<sup>16</sup>

Wir haben beim Jahre 1307 gesehen, daß sich das Deutsche Ordenshaus in Laibach durch Auführung der Stadtmauer die Stadtgemeinde zu Dank verpflichtet hatte und von den Vätern der Stadt dafür durch Befreiung von Wachten usw. befreit worden war. An dieser Mauer befand sich ein Thor, das in friedlichen Zeiten zu des Hauses Bedürfnis offen gehalten, in Kriegsläufen aber fest zugeschlossen wurde. Im Jahre 1498 ließ es der Komtur von Laibach auf Befehl des Landeskompurs der Balley Österreich wieder vollauf öffnen, ein „new thor und Brucken, inmassen als es vor gewesen ist, machen und zurichten“. An diesem nun wieder geöffneten Thor taten nun, wie der Landkomtur unter dem Datum: Wien Phingtag vor purificationis Mariae 1499 an den Hochmeister berichtet, „die burger von Laibach mit sambt seinem Biktumb in Abwesenheit des Laibacher Comthurs ainen großen gewalt vnd freßl“. Sie beehrten, das Thor wieder zuzumachen und gar vermauern zu lassen, „wann sy wolltens von Einfalls der Türken wegen in kain weg offen haben“. Dazu bemerkt der Landkomtur: Und ist doch alweg (dieses Thor) mer mit Huth versorgt gewesen, dann yndert (irgend eines) der andern Stadthore. Der Laibacher Komtur habe ihnen zur Antwort gegeben, sie sollten die Entschließung von seiten der Balley abwarten — doch dieß wurde nicht befolgt, sondern „sy (seien) mitler Zeit mit werhaffter Hand in das deutschhaus eingegangen, das Thor zerhackt, zerbrochen und abgeworfen und von stund an mit Gewalt vermauert zu Berachtung unseres Ordens privilegia und Freiheit“. „Auch daß die von Laibach

<sup>16</sup> Voigt a. a. D., S. 613.

(der Magistrat) umb iren gewaltigen handel darumb an meinen wilen komen und das vermaurt Tor im deutschen Haus wider öffnen und brauchen wie von alters länger dan menschengedachtnus herkomen und gehalten ist worden“ — heißt es an anderer Stelle, womit die Angelegenheit beigelegt erschien.<sup>17</sup>

Eine Notiz in dem Schreiben des Landkomturs von Kotwiz an den Hochmeister aus dem Jahre 1505 Freitag vor Mathaei deutet darauf hin, daß das Haus in Laibach in seinem Bau sehr verwahrlost gewesen.<sup>18</sup>

Wenige Jahre später traf dieses Haus samt der Deutsch-Ordenskirche das katastrophale Laibacher Erdbeben des Jahres 1511 am 24. und am 26. März. Wie aus einem Briefe des krainischen Bizedoms Jörg von Egl an den kais. Hofmeister Paul von Liechtenstein, unmittelbar nach dem Ereignisse abgesendet und in einem Kodex der Münchener Hofbibliothek bewahrt,<sup>19</sup> hervorgeht, erfolgte die erste große Erschütterung am 24. März zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags und war so groß, daß das Deutsche Haus mit der Kirche,<sup>20</sup> das Bizedomhaus (die landschaftliche Burg) und viele andere „wohlgebaute Häuser“ zusammenstürzten; auch das alte Landhaus stürzte bei diesem Anlasse in Trümmer.

Die Folgen dieser Katastrophe waren an den Baulichkeiten des Hauses durch die fortwährenden Gefahren von seiten der Türken sowie durch die sonstigen Zeitverhältnisse in der Reformationsperiode noch in die Jahrzehnte erkennbar, und erst dem Landkomtur Leon-

<sup>17</sup> Notizenblatt der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien, 1855, S. 197 und 199.

<sup>18</sup> Voigt, a. a. O., S. 616.

<sup>19</sup> Von mir zuerst mitgeteilt; Mitteilungen des Musealvereins für Krain, III Jahrsheft, 1862, S. 115 ff.

<sup>20</sup> Nach einem andern Berichte fiel die Kirche erst bei der zweiten heftigen Erschütterung am 26. März zusammen.

hard von Formentini (Frumentin) war es beschieden, hier einen Neubau des Hauses aufzuführen zu können, dessen Grundzüge noch heute erhalten sind.

Wir haben schon im Eingange dieser Zeilen auf die in die Mauer der gegenwärtig neuen Fassade eingelassene Steintafel hingewiesen. Diese lautet:<sup>21</sup>

Anno Domini 1579 Hat Der Erwirdig Edl  
Vnd Gestreng Herr Leonhart Frumentin  
Zu Tolmein Tebtschß Ordens Landt  
Commendator Der R: D: Landen Diß Geprey von  
Grund Abferheben Vnd Wolpringen Lassen.

Darunter sieht man schön gemeißelt das Formentinische Wappen, kombiniert mit dem Deutsch-Ordenskreuze des Komturs.

Im Deutschen Haus fand im Jahre 1595 am 3. April nachmittags auch eine Sitzung der „Berordneten der krainischen Landschaft“ (des heutigen Landesausschusses) statt, in welcher in Angelegenheit der Grenzverteidigung gegen die Türken Verhandlung gepflogen wurde. In dieser Sitzung proponierte der Landeshauptmann und Oberst an den Grenzen der tüchtige Kriegsmann Herr Georg Freiherr Lenkowitzsch auf die Nachricht, daß der Feind die Feste Otočac zu belagern im Sinne, daß 200 Schützen von der Poik und vom Karste dahin zu entsenden sowie die sogenannten gerüsteten Pferde der krainischen Ritterschaft in Bereitschaft zu halten seien. Die Berordneten taten hierauf den „Auspruch“, sie seien der einhelligen Meinung, daß man die 200 Schützen bewilligen solle, wohingegen sich der Herr Landeshauptmann erbot, falls von seiten der Regierung in Graz die Unkosten hiefür nicht passiert werden sollten, selbst die Ehrsame Landschaft dieserwegen ohne

<sup>21</sup> Die Inschrift ist durchaus in Unzialbuchstaben.

Schaden halten zu wollen. Gleichzeitig wurde darauf Gewicht gelegt, daß die „Generalwarnung auf das Landvolk und sonst den gemeinen ergehen“, daß die „Musterungen öfter und zeitlich gehalten und nicht erst auf die letzte Not und den Anzug des Feindes gewartet werden solle“ sowie daß „die Herren Berordneten ehestens die zur Hilfeleistung vorgeschlagenen und beschriebenen Herren des Adels der Landschaft namentlich vermögen und ersuchen sollten“.<sup>22</sup>

Als im Februar 1597 Erzherzog Ferdinand, nachheriger Kaiser Ferdinand II., nach erreichten vogtbaren Jahren auch im Lande Krain die Landstände in die gebräuchliche „Erbpflicht“ nahm und von ihnen die „Erbhuldigung“ empfing, zu welcher Feierlichkeit er in Begleitung seiner Mutter, der Erzherzogin Maria von Innerösterreich, dann der Erzherzoge Maximilian, Ernst, Leopold und der Erzherzoginnen Gregoria, Maximiliana und Margareta am 7. des genannten Monats nach der Landeshauptstadt Laibach gekommen war, gab es hier durch eine Reihe von Tagen (bis 19.) Festlichkeit auf Festlichkeit, außer den offiziellen Zeremonien Bankette — beim erzherzoglichen Bankett (im Bischofshofe) „ward an 17 Tafeln traktiert“ — ein Bankett der Landschaft im Landhause, das mit einem Tanze schloß, eine „Wasserfahrt“ auf dem Laibachflusse, ein Traktament durch den Landeshauptmann Lenkowitz, der damals in der Burg auf dem Schloßberge wohnte, und am Tage vor der Abreise am 18. Februar (Faschingsdienstag) präsentierte Herr Marquard v. Egth, Komtur des Deutschen Ordens,<sup>23</sup> vor dem Absteigequartier der Höchsten Herrschaften eines der damals üblichen „Kren-

<sup>22</sup> Ständisches Archiv (im Museum Rudolfinum), Protokoll der Landtags- und Ausschusssitzungen, 7. Fol., 30, 32.

<sup>23</sup> Balvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III (X), S. 353 f.

Spiele". Dieses Rennspiel, auch Carrousel, lateinisch *Decursio equestris* genannt, war verschiedener Art; es bestand entweder in einem Ringelreiten, Ringstechen oder in einem Türkenkopfstechen in Quadrillen oder in einem Quintanrennen.<sup>24</sup> Bei letzterem wurde nach einem hölzernen Manne gestochen, der in der einen Hand ein Brettspiel, in der anderen eine Britsche hielt und sich auf einer Spindel in der Art drehte, daß, wenn das Brettspiel getroffen wurde, er herumflog und mit der Britsche den Reiter in den Rücken schlug. Nach diesem Manne wurde mit einer Lanze gestochen, die an der Spitze ein Eisen in Gestalt einer Krone trug und deren Schaft an mehreren Stellen eingesägt war. Die Pointe des Spieles war, den Mann (Fachino genannt) so ins Gesicht zu treffen, daß er sich nicht drehte und die Lanze mit den Zacken des kronenartigen Eisens am Fachino stecken blieb und zugleich zerbrach. Welcher Art das unter der Leitung des Komturs Marquard von Eggh den höchsten Herrschaften präsentierte Rennspiel gewesen, ist wohl in unserer Quelle nicht angegeben, doch im Hinblick auf den Tag (Faschingsdienstag), an dem es stattgefunden, mag die Annahme, daß es in einem Stechen nach dem Fachino bestanden, eine eben nicht zu unwahrscheinliche sein, zudem wir ja aus den quellenmäßigen Schilderungen des Hoflebens zu Graz unter Erzherzog Karl II. und der Maria von Bayern wissen, daß der gesunde Humor daselbst kein ungern gesehener Gast gewesen.

Das Jahr darnach begegnen wir einer Notiz, die uns dessen belehrt, daß der Komtur Marquard von Eggh auf die Pflege der Musik in seiner Kirche „groß Stück“ gehalten habe, denn es heißt in dem Kalender des Fürstbischöfes von Laibach Thomas Chrön, daß bei dem von diesem Kirchenfürsten 1598 in festo Omnium Sanctorum

<sup>24</sup> Sitter, Das Carrousselreiten, Stuttgart, 1889.

in der damals bestandenen Elisabethkirche des Bürger-  
spitals abgehaltenen „Te Deum“ Teutonici Ordinis  
Commendator Marquardus Liber Baro ab Egth „cum  
insigni ejus musica“ erschienen sei; eine Eintragung in  
die Taufmatrikel der Dompfarre Laibach vom Jahre  
1611 nennt uns als Musikleiter „Iudirector domus Theu-  
tonicae“ zu Laibach einen gewissen Gregor Widmar,  
dessen Anäblein Hans Jakob am 14. Februar des eben-  
genannten Jahres die hl. Taufe erhielt, wobei als Pate  
Dominus Jacobus Kurz, Pfleger des Deutschen Hauses,  
fungierte.

Bei der „Erbhuldigung“ für Ferdinand IV. am  
25. September 1651, die in Laibach in Vertretung der  
Majestät Fürst Maximilian von Dietrichstein vornahm,  
erschien der Komtur Herr Ludwig v. Löwenstein  
unter den weltlichen Ständen, und zwar gleich nach den  
Herren Berordneten der Landschaft, aber gleich darauf  
im Landtag saß er unmittelbar nach den Herren Prä-  
laten.<sup>25</sup>

Des Herrn Ludwig v. Löwenstein Nachfolger in der  
Komturei Laibach war Herr Georg Andreas v. Sta-  
dach, der beim Antritte hier die bisherige Übung  
seiner Vorgänger, sich sofort wegen seiner Teilnahme  
an den Landtagen bei den Ständen zu melden, außer  
acht gelassen hatte, weshalb er erst, nachdem er unter  
dem 4. Mai 1658 darum eingeschritten, die Zulassung  
zu den Landtagsverhandlungen zugebilligt erhielt.<sup>26</sup>

Diesem Komtur Herrn von Staudach begegnen  
wir dann in Begleitung von noch drei Deutsch-Ordens-  
Rittern bei der von Kaiser Leopold I. im September  
des Jahres 1660 hier persönlich entgegengenommenen

<sup>25</sup> Perizhoff, Carniolia Pragmatica, I, 19, Nr. 3. — Graf  
Barbojsche Schloßbibliothek in Kroisjenbach.

<sup>26</sup> Ebenda, I, 18, 49, 51.

„Erbhuldigung“, an dessen Seite sich auch der Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Leopold Wilhelm befand; diese „Erbhuldigung“ war im Vergleiche zu derjenigen von 1597 noch von weit mehr und größeren Festlichkeiten gefolgt, unter denen namentlich im Hinblick auf den „gekrönten Komponisten“ und erhabenen Theaterfreund Kaiser Leopold I. die theatralen Aufführungen eine große Rolle spielten. So wurde am Tage vor der Huldigung das Drama „Kaiser Rudolf I. von Habsburg“ bei den PP. Jesuiten gegeben, bei welcher Aufführung auch „Ihre Erzherzogliche Durchlaucht der Hoch- und Deutschmeister Leopold Wilhelm so sich“ — wie Balbasor bemerkt — „des Morgens nicht allerdings wohlauflief befunden, sehen ließen“.<sup>27</sup>

Bei der dem Huldigungsakte folgenden Tafel der zehn Erbämter des Herzogtums Krain finden wir die unter die Stände eingetheilten Deutsch-Ordensritter in folgender Weise placiert: an der Tafel des Erblandmarschalls Grafen Auersperg saß der Herr L. D. K. von Tschernembl, an der Tafel des Erblandstallmeisters Freiherrn von Lamberg saß der L. D. K. Herr Georg Gottfried Freiherr von Lamberg, an der Tafel des Erbland-Jägermeisters Johann Jakob von Rhizl saß der Landkomtur Herr Georg Andrá von Staudach und an der Tafel des Erbland-Schenken, Fürsten Eggenberg, vertreten durch Freiherrn v. Kazianer, saß der L. D. K. Johann Jakob Freiherr von Frankh.

Der Hoch- und Deutschmeister, der sich außer an der erwähnten Theatervorstellung bei den Jesuiten nur noch an der Aufführung einer „italienischen Komödie“ durch die landschaftlichen Bediensteten, an einer Wasserfahrt auf dem Laibachflusse, bei welcher Gelegenheit die Schiffe in aller Pracht und nach Venetianer Art her-

<sup>27</sup> Ehre des Herzogtums Krain, III (X), S. 380.

gestellt waren, sowie als Zuseher bei dem Zielschießen der Kavaliere im Garten des Landeshauptmannes Grafen Auersperg beteiligt hatte, blieb Unpäßlichkeit halber, als der Kaiser die Huldigungsfahrt nach dem Süden fortsetzte, bis zur Rückkehr des Monarchen in Laibach. Am 20. September nachmittags umritt „Ihre Erzherzogliche Durchlaucht, weil es zugleich ein schöner temperierter Herbsttag war, mit großem Gefolge von Dero Hofdienern und vielen aus der Landritterschaft den Schloßberg“ und „zwei Tage darnach sah es Ihre Erzherzogliche Durchlaucht vor (für) gut an, ihre Wohnung (im Bischofshofe) zu verwechseln und erhuben sich ins Deutsche Haus, um den frischen Luft besser zu genießen und auch wegen des benachbarten schönen Gartens“. — Nach der Rückkehr des Kaisers erfolgte die Abreise der Allerhöchsten Herrschaften am 8. Oktober, die des Kaisers am Nachmittag, während der Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Leopold Wilhelm bereits vormittags 11 Uhr „für Ihre hohe Person in einer Sänfte voraus gegangen“.<sup>28</sup>

Nur wenige Jahre nach seinem Aufenthalte in Laibach mußte der ausgezeichnete Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Leopold Wilhelm in noch jungen Jahren aus dem Leben scheiden. Seine tief erschütterte Gesundheit hatte bald keine Hoffnung mehr zu einer Genesung übriggelassen. Seine außerordentlichen Kriegsmühen, das rast- und ruhelose Feldlager zuerst in den Kriegswirren in Deutschland, dann viele Jahre in den Niederlanden, wo er in seiner hohen Stellung mit anstrengender Arbeit, Mühen und Sorgen fort und fort überladen war, hatten seine Körperkräfte aufgezehrt. So siechte er im Sommer des Jahres 1662 mehr und mehr dahin, bis endlich seine Auflösung herannahte. Er hatte Wien nicht wieder

---

<sup>28</sup> Valvasor, a. a. O., III (X), S. 386 ff.

verlassen können und starb dort am 20. November in seinem 49. Lebensjahre. Noch nie hatte ein Hoch- und Deutschmeister in einer so wild bewegten und sturmvollem Zeit an der Spitze des Ordens gestanden. War es ihm auch nicht vergönnt gewesen, für dessen Aufkommen und Gedeihen viel zu wirken, so ruht auf seinem Namen doch das Verdienst, ihn in dem Sturm der Zeit, der so vieles darniederwarf und zertrümmerte, errettet und erhalten zu haben. Er hegte für ihn noch Hoffnungen in einer besseren Zeit, sie gingen mit ihm zu Grabe; so wollte der Erzherzog auf eigene Kosten ein Regiment errichten, vornehmlich im Kampfe gegen die Türken, in welchem vorzüglich die Ritterbrüder des Ordens Gelegenheit zur Ausbildung im Kriegswesen hätten finden können!<sup>29</sup>

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts hatte sich der Landkomtur Guidobald Graf Starhemberg — ein Neffe des heldenmütigen Verteidigers von Wien Ernst Rüdiger Grafen Starhemberg — auf der Durchreise nach Italien von der Baufälligkeit der alten Deutschordenskirche in Laibach überzeugt und er beschloß einen Neubau derselben in der heutigen Gestalt. Dieser Neubau erfolgte denn im Jahre 1714.<sup>30</sup>

In der alten Kirche befanden sich eine Anzahl von Grabsteinen, die sich auf Angehörige des Ordens bezogen. Unser so überaus fleißige Laibacher Chronist Johann Thalnitser (Dolničar) von Thalberg hat sie verzeichnet und wir finden sie in seinem im Manuskript hinterlassenen und in der f. b. Seminarbibliothek in Laibach bewahrten, 1689 zum Drucke bereit gewesenen Werke „Cypressus Sabacensis“<sup>31</sup> niedergelegt. Wir heben aus dem im ganzen 20 Nummern umfassenden Texte der von Thalnitser „in ecclesia Theutonica“ vorgefundenen

<sup>29</sup> Boigt, a. a. D., II, S. 374 f.

<sup>30</sup> Carniolia, VI, S. 82.

<sup>31</sup> Seite 36 bis 43.

Grabsteininschriften die nachstehenden, wie schon erwähnt, direkt als auf den Orden bezüglich erscheinenden; heraus. Es sind die folgenden:

1.

D: O: M: Joannes Cobenzell Eques Marianus Casparo Patruelli<sup>32</sup> Qui XV Aprillis Anno Domini M: D: LXXVIII Huc ad Comitua veniens Et Domi Vxorem Dominam Lucretiam De Dorenberg grauidam relinquens Praeter expectationem in Domino obiit Moerens posuit.

2.

Sie ligt begraben der hochwürdig wohlgeborne Herr Herr Crajemb Graff vnnnd Freyherr von Thurn vnd zum Creuß, Landtcomentheur der Nideroesterreichischen Balley Teutschen Ordens, der Röm: etc. zu Hungarn vnd Beheimb Kayf. Maj. gewestter Rath, Obrister Hauptmann der Crabatischen vrth Flecken vnnnd Hauptman in Möttling etc. der alhier gestorben ist am tag — Decembris im 1541.

Des Eheleiblichen Brueders Herrn Christoph Craffen vnd Freyherrn von Thuren vnd zum Creuß Hochgedachter Kayf. Maj. gewesenenen Rathß vnd Obristen Hauptman in Ungariichen Bergstetten, der an Thürkhiichen Zug für (vor) Offen (den tag .. Augusti) 1541 Jahrs in Gott verschiden vnd zu Pest begraben worden gedachtnus zugleich alhie vermeldt, der allmechtige Ewige Gott woll Ihnen beiden, vnd allen gläubigen gnädig vnd barmherzig sein wollen.

3.

Pamphilo Frumentino Viro integerrimo Tulmini jurisdictionis. Legitimo consorti Leonardum eius filium Prussiensis Militiae equitem. jam iam supremi in hoc

<sup>32</sup> Seinem Better Caspar von Cobenzl.

ordine trium provinciarum gradu ac dignitate commendatoris insignitum, inuisendi gratia huc profecto, morteque, hic Emone preuento, ubi minime optaverat, idem piissimus filius bene merito Parenti hoc monumentum fieri cura:

obijt in Christo XII feb: M: D: LX.VIIIj.

4.

Alhie ligt begraben der wohlwürdige vnnnd wohlgeborne Herr Herr Reinbrecht Handl Freyh. auf Juual, Maratsch vnd glurns etc. T. D. R. Commendator zu Laybach und Möttling Ihrer Khönigl. May: zu Hispanien bestelter Obrister etc. ist gestorben an: 1638 14. Aug:

5.

Hie ruhet in Gott der hochwürdig wohlgeborne Herr Herr Johann Ludwig von vnd zu Lewenstein Herr auf wandegg vnnnd Kleinig, Teutschen Ordens Ritter Commentheur zu Laybach Möttling vnd Tschernembl Röm: Kayf. Maj. General Wachtmeister, Erzherzoglichen respective Hoch- vnd Teutschmeisterischen Leib Regiments zu pferdt Obrister, welcher den 21 Junny 1652 Jahr im Gott Seeliglich endtschlaffen. Dessen Seel Gott d. allmechtige gnädig sein wolle.

6.

Alhier ligt begraben der Wohl Ehrwürdig Hoch- vnd wohlgebohrne Herr Herr Christoph Harttmann Graff von Schallenburg Herr zu Viechtenegg, Biberbach vnd Luttenberg, der Röm: Kayf: Maj: Trukhses, Teutschen Ordens Ritter vnnnd Haus Commendator der Commedia Laybach, welcher gestorben (ist) den 15 8.ber 1668 dessen Seel vnd vns allen der allmechtige Gott genedig sein vnd ein froliche Vrstend verleihen wolle.

7.

Sie ruhet in Gott der hochwürdig-wollgebohrne Herr Herr Johann Herr von Tschernembl Panierherr, Herr auf Windteckh vnd Schwertberg, Erbmundtschenk in Crain, vnd der Windischen Markh T: D: Ritter vnd Comentheur der Löbl. Comenda Laybach etc., welcher den 8. Febr. 1663 Jahr in Gottseeliglich endtschlaffen dessen Seel Gott der allmechtig gnädig sein wolle. Amen.

8.

Sie ruht in Gott der hochwürdig-wohlgebohrne Herr Herr Hannß Jacob Freyh. von Frankh Herr auf Scheneberg Rathßgebiether der Valley Desterreich, der Röm: Rhayß. Mayst: oberhauptman zu Carlstatt, Comentheur der Comenda Laybach, Möttling vnd Tschernembl, welcher den 9. Febr. des 1666 Jahrs in Gott Seeliglich endtschlaffen dessen lieben Seel der allmächtige Gott gnädig vnd barmherzig sein wolle. Amen.

9.

Sie ligt begraben der Wohl Ehrwürdig Edl vnd Gestreng Herr Herr Lienhard Frumentin zu Tulmein, Ritter Teutschen Ordens Landt Comentheur der N. D. Valley Jhrfürstl. Durchlaucht Erzherzogen Carl zu Desterreich etc. seeligster gedachtnuß Rath, welcher den 7 Juny 1596 Jahrs Seeliglichen endtschlaffen. Deme Gott der Allmechtige ein froliche Auferstehung verleihen wolle.

10.

Sie ligt begraben der hoch- vnd wollgebohrne Graff vnd Herr Herr Jobst Joseph Graff von Turn vnd Balsasina Ritter, Freyherr zum Creutz Obrister Erblandthochmeister in Crain vnd der wün-

dischen Markh, Röm. Kayf. May. Rath vnd General  
Dbrister der Crabatifchen vnd Mörgranizen, welcher in  
Gott verſchieden im M: D: LXXX. Deme Gott ſambt  
allen Chriſtgläubigen gnädig ſein wolle. Der hoch vnd  
wohlgebohrne Herr Herr Ambroß Graff von Turen  
hat diſe gedachtnuß ſeinem Wöttern aufrichten laſſen.

11.

Sie ruhet in Gott der hochwürdig hoch- vnd wohl-  
gebohrne Herr Herr Craſemb Ferdinand  
Graff von Koloniſch Teutiſchen Ordens  
Ritter Röm. Kayf. May. Ferdinand III Cammerer  
vnd Comendator zu Laybach welcher geſtor-  
ben den 10 7.ber etc. 1640 deſſen Seel Gott wolle gnädig  
ſein. Amen.

12.

Anno Domini M: CCC: LXXVII iſt geſtorben  
Andreas Rainer.

13.

Anno Domini M: CCCC: LXX iſt geſtorben der  
Edle Ritter Georg Rainer.

Johann Cobenzel von Proſſek, der ſeinem Vetter  
Kaſpar, als dieſer, zu den Landtagsverhandlungen nach  
Laybach gekommen, hier unverſehens am 25. April 1578  
das Zeitliche geſegnet, den oberwähnten Denkſtein in der  
Deuſch-Ordenskirche gewidmet,<sup>33</sup> war ein ſeiner Zeit  
berühmter Staatsmann geweſen, der den Landesfürſten  
wiederholt in hochwichtigen Miſſionen hervorragende  
diplomatiſche Dienſte geleiſtet.

Freiherr von Erberg hat in ſeinem Pantheon be-  
rühmter Krainer — handſchriftlich in der k. k. Familien-  
fideikommiß-Bibliothek in Wien — in der biographiſchen

---

<sup>33</sup> Siehe Grabſchrift Nr. 1.

Skizze über Johann Cobenzel von Proffek nach einer Aufzeichnung im Deutsch-Ordens-Archive in Wien die Notiz beigebracht, daß Cobenzel im Jahre 1566 am 10. Februar im Kapitelschlusse zu Mergentheim nur auf die Fürbitte des Erzherzog-Regenten von Inner-österreich Karl II. von Steiermark und dann des Kaisers „per modum dispensationis“ in den Orden aufgenommen worden war, worauf er dann später die Komturei Laibach zuerkannt erhielt, nachher die von Graz und Wiener-Neustadt wie auch das Priorat Brixen. Er war 1571 bis 1573 kaiserlicher Gesandter in Rom und wurde 1576 von Kaiser Max II. an den Zaren Johann Basilides nach Moskau abgeordnet, wohin ihn auch später Kaiser Rudolf II. in besonderem Auftrage abgeschickt. Er fungierte auch bei verschiedenen Reichsfreien und dem Reichstage als eben des letztgenannten Kaisers und des Erzhauses Österreich bevollmächtigter Minister, in welcher Eigenschaft er auch die Reichsabschiede von 1584 und 1594 im Namen des durchlauchtigsten Erzherzogs unterzeichnete; auch in der Landhandfeste von Krain begegnen wir der Kontrafignatur Cobenzels in seiner Eigenschaft als oberster Hofkanzler in Graz. Außerdem bekleidete er die Würden eines Landeshauptmannes von Krain und Hauptmannes zu Triest und Gradiska;<sup>34</sup> im März des Jahres 1593 fungierte Cobenzel als landesfürstlicher Landtagskommissär.<sup>35</sup> Nach der oben erwähnten biographischen Skizze des Freiherrn von Erberg über ihn, war Johann Cobenzel von Proffek am Beginne seiner später so vielseitigen Tätigkeit zuerst in der Kanzlei des Fürstbischofes von Laibach und nachher als dessen „Kastner“ (Verwalter) in der Herrschaft Oberburg beschäftigt gewesen, auch

<sup>34</sup> Mittheilungen des histor. Vereins für Krain, 1863, S. 3 (74).

<sup>35</sup> Perizhoff, a. a. O., I, 6, 17.

hatte er eine Zeitlang die Administration von Millstadt in Kärnten über sich gehabt, war Ritter des Georgsordens und kaiserlicher Rat. Sein Wahlspruch war: *Diligentia me fecit.* — In Laibach hatte er sich neben der Deutschen Kirche ein Haus erbauen lassen 1573 als *buen retiro* für seine alten Tage, wie dies eine Stelle in dem diesbezüglichen Denksteine besagte, also lautend: *Hoc aedificium senectutis et otii sui solamen laborumque receptaculum.*<sup>36</sup> Dieses Haus dürfte wohl das heutige Haus Nr. 2 in der Deutschen Gasse, ehemals Baron Kasternscher Besitz, gegenwärtig Eigentum des Herrn J. Petkovšek, Fachlehrers i. R., gewesen sein. Daß auch ein anderer Komtur von Laibach, der weit ständiger noch als Johann Cobenzel hier Aufenthalt genommen hatte, sich außerhalb der Kommenda angekauft, beweist uns das Steuerbuch der Stadt Laibach, in welchem unter dem Jahre 1633 Herr Reinprecht Handl, Freiherr, L. D. Ritter und Kommendator<sup>37</sup> als Hausherr am Alten Markte aufgeführt erscheint. Ein späterer Landkomtur Rajetan Augustin von und zu Wildenstein, Kommendator der Ritter - Ordens - Kommenda Laibach, wird 1746 als Inhaber des einst Balvasorschen Schlosses und Gutes Wagensperg genannt.<sup>38</sup>

Bei der Feier der „Erbhuldigung“ für Kaiser Karl VI., die der Monarch im August des Jahres 1728 persönlich in Laibach von den Ständen Krains entgegennahm, befand sich als Mitglied der ständischen Körperschaft des Landes auch der Landkomtur des Deutschen Ritterordens Seine Exzellenz Herr Feldmarschall Philipp Josef Graf Harrach.

---

<sup>36</sup> Mitteilungen des histor. Vereins für Krain, 1854, S. 28.

<sup>37</sup> Siehe Grabchrift Nr. 4.

<sup>38</sup> Stadtarchiv, Acta Magistratica, Fascikel 7.

Am Vortage des feierlichen Aktes fand beim kaiserlichen Obersthofmeister Grafen Singendorf die Konferenz eines vom Landtage aus den fürnehmsten Landtagsmitgliedern gewählten Ausschusses zur Feststellung der Erbhuldigungsmodalitäten statt; in diesem Landtage, „zu welchem der Kommendator sowohl um seine Introduction als um den gebührenden Rang angesucht“, war derselbe „durch etwelche fürnembe Herren Commiffarien nicht allein in die Landtagsession eingeführt, sondern auch auf eine besondere Ritter-Bank, und zwar gleich nach den Herren Prälaten angewiesen worden“.

In dem genannten Ausschusse waren die Herren: Landeshauptmann Wolf Weikhard Graf Gallenberg, Landesverwalter und Landesverweser Orpheo Graf Strassoldo, der substituierte Erblandmarschall Anton Josef Graf von Auersperg, Alexander Abt von Sittich, Feldmarschall Philipp Josef Graf von Harrach, Deutsch-Ordensritter und Kommendator zu Laibach, Graf Wolf Hörward von Lamberg, Graf Andrä Daniel Barbo-Wachsenstein und Franz Karl von Hohenwarth.

Am Huldigungstage selbst, am 29. August, erschien beim Aufzuge der Herren Stände zur Audienz beim Landesfürsten Seine Exzellenz der Kommendator Graf Harrach als solcher unter dem Prälatenstande, und zwar, wie der Zeitgenosse Herr von Perizhoff in seinem zur Erinnerung an diese Erbhuldigung herausgegebenen, alle Zeremonien und Festlichkeiten ausführlich beschreibenden Werke: „Erbhuldigungs Actus im Herzogthum Crain“ „Durch Carl Seifrid von Perizhoff auf Ehrenheim Einer Löbl. Landschaft des Herzogthum Crain geschworenen Registratoren Laybach im Jahre 1739“<sup>39</sup>

---

<sup>39</sup> Gedruckt zu Laybach bey Adam Friedrich Reichhardt Einer Löbl. Landschaft Buchdruckern. Folio 235 S.

ausdrücklich bemerkt, „auch damall unter Namen eines Ordens Herrn nicht in weltlichen Kleidern, sondern im gewöhnlichen (seinem Ordens-) Mantel“.<sup>40</sup>

Kaiser Karl VI., der sich am Tage nach der Entgegennahme der Huldigung in Laibach zum gleichen Zwecke nach Görz und den Meerporten Triest, Fiume, Portoré und Buccari begeben hatte, kehrte von dieser Fahrt am 20. September nach Laibach zurück, um hier tags darauf das Loisonfest zu feiern. Am selben Tage war es den Mitgliedern der Philharmonischen Gesellschaft, die in ihren Reihen auch den die Majestät begleitenden Geheimen Rat und Oberstkämmerer Johann Kaspar Grafen Cobenzel zählte, gegönnt, beim Nachtmahl des Monarchen und „unter Versammlung der viel und zahlreich herumstehenden Dames als Cavaliers und anderer hoher Adelspersonen die academische Music Anfang nehmen zu lassen, welche Aufführung solange gedauert biß Ihre Majestät Sich von der Tafel erhoben“. Den folgenden Tag, den 22. September, „haben Ihre Kayf. Majestät mittels Dero Oberstkämmerer der löblich gesanten Academie Ihre allergnädigstes Wolgefallen entdeckt, mit allmildesten Anerbieten, was gestalten Sie ganz geneigt wären, Jener bey Ansuchung einer Gnade allergnädigt zu willfahren, welches aber wegen Kürze der Zeit, da erstens Ihre Majestät Aufbruch von Laibach an der Hand schon wirklich bestellet anderen Theils aber auch viele academische Mitglieder — wie Berighoff<sup>41</sup> diesen Bericht schließt — von hier bereits abwesend waren, nicht geschehen konnte“.

Unter dem Jahre 1739 im April wurde der Deutsch-Ordensritter und Landkomtur Rajetan Augustin Graf Wildenstein als „Verordneter“ der krainischen Landschaft (nach heutigem Gebrauche Landesaus-

<sup>40</sup> Ebenda, S. 45.

<sup>41</sup> Ebenda, S. 67.

(schußbeisiger) gewählt und am 9. Juni desselben Jahres in diese seine Amtswürde „introducirt“. <sup>42</sup>

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts gab es in Laibach eine Anzahl von 7 humanitären Anstalten und „Versorgungshäusern“, darunter das aus den frühesten Zeiten der Anwesenheit des Deutschen Ritterordens in unserer Stadt stammende deutsche Ordensspital, außerdem das kais. Hospital, das Bürgerhospital, ein Waisenhaus, ein Armenhaus, ein Zucht- und Arbeitshaus, und die Graf Lamberg'sche Anstalt bei der Kathedralekirche. <sup>43</sup>

Die Deutsch-Ritterordens-Kommenda war, wie im Jahre 1567 so nun im Jahre 1766 einer Renovierung unterzogen worden.

Im Jahre 1782 war Landkomtur Maximilian Graf Rindsmaul und er hatte in dem krainischen Landtage den Sitz zwischen dem Herrn Propsten von Rudolfswert und dem Komtur des Johanniterordens zu St. Peter bei Stein. Der neue Instanzkalender auf das Jahr 1782 führt nämlich die Reihenfolge aller Herren geistlichen Standes an, wie sie nach dem Fürstbische von Laibach den Sitz in den Landtagen hatten. Des Interesses wegen geben wir hier die Anordnung, wie sie getroffen war, wieder. Es saßen demzufolge nach dem Fürstbische Erzellenz Karl Grafen Herberstein zunächst der Bischof von Piben Aldraga Anton de Piccardi, kais.-kön. Rat, dann Franz Kaver Freiherr von Taufferer, Zisterzienserordens-Abt zu Sittich und Erzpriester über die dahin gehörigen Pfarren, Berordneter der krainischen Landschaft, Alexander Freiherr von Hallerstein, Zisterzienserordens-Abt zu Maria Brunn bey Land-

<sup>42</sup> Manuskript Breckerfeld in der Graf Barboschen Bibliothek auf Schloß Krojzenbach.

<sup>43</sup> Hizinger, nach einem Manuskript zu Raunach. Mitteilungen des histor. Vereins für Krain, 1865, S. 111.

straß, Görzerischer Erzpriester, Bruno, Prälat der Karthaus zu Freudenthal und Görzerischer Erzpriester, der Domprobst zu St. Nikolaus in Laibach Raimund Graf Auersperg, der Probst der Collegiatkirche zu Rudolfswerth Martin Joseph Sabacin, (nach diesem nun) Herr Maximilian des Heil. Röm. Reichs Graf von Rindsmaul, Ihre kais. koenigl. Apost. Majestät wirklicher Kammerer, Deutsch Ordens Ritter und Commendator der Ritterlichen Commenda Laybach, dann Karl Wenzel des Heil. Röm. Reichs Graf von Herberstein, S. Joannis Hierosolymitani Ordens Ritter, Ihre kais. koenigl. Apost. Majestät Generalfeldwachtmeister und Commendator der Ritterlichen Commenda St. Peter in Oberfrain, ferner der Domdechant zu St. Nicolaus in Laibach Karl des Heil. Röm. Reichs Graf v. Inzaghi und alle übrigen Herrn Canonici in Laibach. Letztere waren nachstehende: Dr. Ferdinand Freiherr von Erberg, Dr. Seifrid des Heil. Röm. Reichs Graf Auersperg, Johann des Heil. Röm. Reichs Graf von Torres, Karl des Heil. Röm. Reichs Graf von Welfersheimb, Joseph von Schluderbach, Stadtpfarrer Georg Schliber, Protonotarius Apostolicus und Consistorialis Archiepiscopalis Viennensis Anton Ricci, Franz Joseph Edler Herr von Werth, Johann Nep. Freiherr von Laufferer, Dr. Franz Schwarzenbach, Direktor des f. b. Priesterhauses.<sup>44</sup>

An das Deutsche Ritterordens-Haus war im Gefüge der Stadtbefestigung das „Deutsche Tor“, auch Triester und Burgstall-Tor, angebaut. Es war eng und düster wie alle übrigen Stadttore; schwere und hochbeladene Wagen drängten sich nur mit Mühe durch. Im Jahre 1789 z. B. blieb ein mit Baumwolle beladener Wagen darin so fest stecken, daß man ihn weder

<sup>44</sup> Neuer Instanzkalender auf das Jahr MDCCLXXXII, Laibach, gedruckt bei Joh. Friedrich Eger, S. 30 ff.

vor- noch rückwärts bringen konnte. Auch abgeladen konnte er nicht werden, da er sich zu sehr in das Tor-  
gewölbe fest geklemmt hatte; insofgedessen blieb die Pas-  
sage durch dieses Tor durch zwei ganze Tage vollständig  
abgesperrt.<sup>45</sup> Da erhielt am 28. Juli desselben Jahres  
der Magistrat vom Kreisamte den Auftrag, baldmög-  
lichst die Abtragung dieses Tores in Angriff zu nehmen.  
Doch standen der Ausführung dieses Auftrages meh-  
rere Hindernisse im Wege, denn einerseits war an das  
Tor der Keller der Kommenda, andererseits das Militär-  
Wachthaus angebaut. Hinsichtlich des Kellers war mit  
der Verwaltung der Kommenda ein Einverständnis bald  
erzielt; da man aber zugleich eine Erweiterung des  
Deutschen Platzes (des heutigen Balbasor-Platzes)  
wünschte, so wollte der Komtur in die Zurücksetzung der  
Einfassungsmauer an der Kirche nicht willigen, weil  
dadurch die Symmetrie der Ordenskirche namhaft ver-  
loren hätte. Doch kam man mit der Kommenda trotz-  
dem bald ins Reine und auch die Schwierigkeit wegen  
des Militär-Wachthauses wurde beseitigt, indem der  
Magistrat dessen Überziehung an die Seite des ehe-  
maligen Dyzealgebäudes (auf dem heutigen Bodnikplatz  
zwischen diesem Gebäude und der nachherigen Mahr-  
schen Handelslehranstalt) auf eigene Kosten verfügte.  
Nach mehrfach ausgeschriebener Vizitation und da man  
auf die Kommenda Rücksicht nahm, wurde das anfänglich  
auf 100 fl. geschätzte massive Tor um 20 fl. hintan-  
gegeben und konnte im Jahre 1792 zur Abtragung ge-  
langen.

In den Tagen der Zwischenherrschaft der Franzosen  
in Syrien 1809 bis 1814 litt wie im allgemeinen die  
Bewohnerschaft Laibachs, bezw. deren besitzender Teil,  
so auch die Kommenda des Deutschen Ritterordens unter  
den finanziellen Drangsalierungen des Feindes, der für

<sup>45</sup> Stadtarchiv, Fascikel 2, Fol. 47.

die angeführte Zeit zum Herrn des Landes, zum Herrn der Landeshauptstadt geworden. Die Geschichte berichtet, wie Napoleon gleich zu Beginn die Kriegskontribution für Krain mit 15,260.000 Franken festgesetzt hatte, welche Summe der französische Intendant Fargues mit Gewaltmaßregeln hereinbrachte. Dabei gingen die Drangsalierungen die Jahre hindurch fort in Form von Requisitionen aller Art. Nachdem schon im Dezember 1809 die Regierung des Marschalls Marmont die Güter des Deutschen Ritterordens sowie des Johanniterordens sequestriert hatte,<sup>46</sup> findet sich noch 1813 kurze Zeit vor dem Wiederabzuge der Franzosen im Stadtarchive ein Auftrag des Intendanten Bellot an den Maire (Bürgermeister) von Laibach Baron Codelli in betreff der Requisition beim Deutschen Orden.<sup>47</sup>

Hatte das soziale Leben während des französischen Interregnums in unserer Stadt, mit wenig Ausnahme, stagniert, waren namentlich die Festesfreuden, Theater, Musikaufführungen, Bälle, auf ein Minimum beschränkt, so trat alsbald nach der Wiederkehr der österreichischen Regierung auch das gesellschaftliche Leben in seine alten Rechte. Die altberühmte Philharmonische Gesellschaft, die im Jahre 1809 ihre „Akademien“ auf unbestimmte Zeit sistiert hatte, nahm ihre Tätigkeit von neuem auf und vor allem trug die Direktion auch ernste Sorge dafür, ein neues passendes Konzertlokale ausfindig zu machen. Nachdem vorläufig zwei Zimmer im ständischen Theatergebäude gemietet worden, wurde 1816 ein Gesuch an die Kommenda des Deutschen Ritterordens um die pachtweise Überlassung des unbenützten „Rittersaales“ gerichtet und noch im selben 1816. Jahre (Dezember) erhielt die Direktion „von Herrn Grafen Karl von

<sup>46</sup> Dimitz, Geschichte Krains, IV, S. 318.

<sup>47</sup> Französische Akten, Fascikel 3, Abteilung XXXIX, Akt Nr. 36.

Sinzensdorf, Landkomtur der hochritterlich deutschen Ordens Balley Osterreich und Inhaber der hiesigen Kommenda, den ebenso erfreulichen als den hohen Orden ehrenden Bescheid, daß es dem ritterlichen Orden zum besondern Vergnügen gereiche, die Philharmonische Gesellschaft in ihrem löblichen Beginnen zu unterstützen und daß derselbe der Gesellschaft den Saal unentgeltlich überlasse, natürlich mit dem Vorbehalte auf solange, als derselbe nicht zu anderen Zwecken von seiten der Kommenda selbst würde benützt werden müssen".<sup>48</sup> Am 24. Jänner 1817 wurde in dem, nun dem musizierenden und dem zuhörenden Teile der Gesellschaft vereinten Raum<sup>49</sup> bietenden, großen, hohen Saale die erste Akademie gegeben und am 10. Februar konnte die Gesellschaft Seiner k. und k. Hoheit Herrn Erzherzog R a i n e r zu Ehren eine Festakademie veranstalten,<sup>50</sup> welche bei den hervorragenden Leistungen der unter der Direktion Novak in eine neue Blütezeit getretenen Gesellschaft einen glänzenden Verlauf nahm. Im Jahre 1818 wurde der Landkomtur Excellenz Graf Haugwitz zum Ehrenmitgliede ernannt.

Als im Jahre 1821 in Laibach der Kongreß der Monarchen von Osterreich, Rußland und Neapel mit den diplomatischen Vertretern der übrigen Mächte Europas zur Ordnung der italienischen Angelegenheiten stattfand, diente das Deutsch-Ordenshaus in den Tagen vom 3. bis 14. Februar Seiner k. und k. Hoheit dem Herrn Erzherzog Franz Karl, dem Vater Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I., als Absteige-

<sup>48</sup> Dr. Reesbacher, Die Philharmonische Gesellschaft in Laibach, Laibach 1862. S. 41

<sup>49</sup> In dem vorher innegehabten Vereinslokale im Fürstehofe waren Musiker und Zuhörer in zwei aneinander stoßenden Gemächern geteilt versammelt gewesen und die Verbindung nur durch die geöffnete Thür vermittelt. — Ebenda, S. 41.

<sup>50</sup> Ebenda, S. 43.

quartier; außerdem beherbergten diese Räume im Verlaufe der Kongreßzeit den k. k. Oberststallmeister Seiner Majestät des Kaisers Franz I., Erzellenz Johann Grafen von Trautmannstorff, Ehrenmitglied der Philharmonischen Gesellschaft, sowie den diplomatischen Vertreter des königl. bayerischen Hofes, a. o. Gesandten und bevollmächtigten Minister Josef von Trautmannstorff.<sup>51</sup>

Während der Kongreßtage gab es in unserer Stadt eine Reihe Festlichkeiten, darunter mehrere Akademien der Philharmonischen Gesellschaft teils im Vereinslokale, im Saale des Deutschen Hauses, teils im Theatergebäude. Mehrere dieser Veranstaltungen beehrten die Monarchen Kaiser Franz I. und Zar Alexander, wobei u. a. Aufführungen von Tonwerken von Mozart, Beethoven, Spontini, Meyerbeer und Rossini dargeboten wurden. Bei dem zum Besten des städtischen Armenfonds gegebenen Konzerte bezahlte Seine Majestät Kaiser Franz das Entree mit 100 Dukaten.<sup>52</sup> In diesem Jahre wurde der Landkomtur Erzellenz Alois Graf von Harrach zum Ehrenmitgliede ernannt. — Die Benützung des Saales in der Kommenda behielt die Gesellschaft bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde das Haus an die k. k. Regierung vermietet. Sub praes. 26. April 1850, Nr. 2188, wurde in der Landtafel der zwischen der Deutschen Ritterordens-Kommenda Laibach und dem Arar geschlossene Mietvertrag vdo. 12. November 1849 hinsichtlich der zur Unterbringung des k. k. Bezirksgerichtes Laibach I. und II. Sektion gemieteten Realitäten intabuliert.<sup>53</sup>

Hierauf wurden die Lokalitäten für die Zwecke des Gerichtes adaptiert. Die betreffenden Ämter, sowie in

---

<sup>51</sup> Mitteilungen des histor. Vereins für Krain, 1858, S. 82.

<sup>52</sup> Keesbacher, a. a. D., S. 45.

<sup>53</sup> K. k. Landesgericht Laibach, Landtafelarchiv, Instrumentenbuch XI, S. 347—49.

dem Nebenbau, die Kerkerlokalitäten, blieben bis nach dem Erdbeben des Jahres 1895, bezw. bis zur Adaptierung anderweitiger Lokale für das k. k. Bezirksgericht in Benützung des letzteren.

Nachdem der hochwürdigst-durchlauchtigste Hoch- und Deutschmeister Seine k. u. k. Hoheit Herr Erzherzog Eugen unter dem 22. Juli 1896 das hiesige Kommenda-Gebäude zu einem derzeit vom Troppauer Konvente abhängigen, der Heranbildung von Ordenspriestern gewidmeten Priesterkonventsgebäude umgestalten gelassen, wurde mit der Leitung dieses Priesterkonvents und des Hauses selbst der gegenwärtige Subprior und Ordenspriester Rektor Pater Bernhard Polak be-  
traut, unter dessen persönlicher tatkräftigen Leitung sowohl die Adaptierung des Kommendagebäudes zum oben-erwähnten Zwecke als auch die stilgerechte Restaurierung, bezw. die Neuherstellung der altherwürdigen Kirche durchgeführt wurde. Die heutige Deutsch-Ordenskirche nun, welche im Laufe der Zeiten in ihrem Innern in die vielgeübte Stilwidrigkeit der letztbergangenen Jahrhunderte versetzt worden war, erscheint jetzt dank den kunst sinnigen Anordnungen und Zustimmungen Seiner k. u. k. Hoheit stilgerecht umgeformt.

Den zunächst vorgenommenen Neuanschaffungen an stilgerechten Kirchengeräten, Kreuzen für die Altäre, Kanontafeln, Leuchtern, Lampen, Lüstern, alles aus Bronze, gefertigt von der einheimischen weitbekannten Glockengießerei und Bronzewarenfabrik Samassa in Laibach, sowie an Meßgewändern, wobei das alte Meßgewand, eine Spende weiland Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin Maria Theresia, der Restaurierung unterzogen wurde und die Paramentenausstellung in Wien mitzierte, folgten in chronologischer Reihenfolge: 1897 die Adaptierungen am Konventsgebäude, die erste Aufnahme von Gymnasiasten, die das öffentliche Gymnasium besuchen, und die Weihe des neuen Kreuzganges

in der Kirche. Im Jahre 1898 folgte — nachdem Seine k. u. k. Hoheit das bisher Geleistete auf der Rückreise aus Italien besichtigt hatte — die Wiedereinführung deutscher Predigten in der Ordenskirche durch einen Ordenspriester, nachdem durch ungefähr fünfzig Jahre hier keine eigenen Ordenspriester funktioniert hatten. Im Jahre 1899 kam die schöne stilgerechte Kommunionbank nach der Zeichnung des Professors Mis der k. k. Fachgewerbeschule in Laibach zur Aufstellung und im selben Jahre hielt Seine k. u. k. Hoheit der hochwürdigst-durchlauchtigste Hoch- und Deutschmeister Herr Erzherzog Eugen hier die Visitation ab. Das folgende Jahr brachte die künstlerisch vollendete, die schönste Harmonie und Konzeption der Farben weisende Ausmalung des Kircheninnern, die Anbringung der in den zartesten Tinten gehaltenen gemalten Fenster (von Neuhäuser in Innsbruck), die Anbringung der Verzierung von Mariä Namen in der Luftlochdecke der Kuppel sowie des schön stilisierten inneren Eingangstores der Kirche (von den einheimischen Firmen Binder und Zabkar). Der Besichtigung der Arbeiten durch den Landkomtur Erzellenz Generalmajor Baron de Fin folgte wieder ein Besuch Seiner k. u. k. Hoheit (1901); kurz darauf geruhte der hochwürdigst-durchlauchtigste Hoch- und Deutschmeister sein trefflich gelungenes Ölporträt für den neuen Priesterkonvent zu spenden.

Nach Überpflasterung der ganzen Kirche wurden neue, stilgerechte Kirchenbänke (von der einheimischen Firma Binder nach Zeichnungen von Professor Mis) sowie die Einweihung der vom heimatischen Künstler Andreas Kovšek gefertigten künstlerisch vollendeten Herz Jesu-Statue vorgenommen. In den nächstfolgenden Jahren 1902 bis 1904 erfolgte die Aufstellung des neuen Beichtstuhles (von Kovšek), die Ausmalung der Seitenkapelle (wo das alte Bild: Prager Jesukind viel besucht wird), die Aufstellung eines neuen heiligen

Grabes, die Aufstellung einer neuen, stimmungsvoll tönenden Orgel, zweier Statuen der Heiligen Joachim und Anna im Presbyterium, die Anbringung einer neuen Turmuhr und neuer gemalter Fenster an der Fassade sowie ein neuer Anstrich des Kirchenäußeren.

In dieser nun dem Charakter des Ordens gleichwie der Zeit ihrer Erbauung wieder angepaßten Deutsch-Ordenskirche legte (1902) der erste hier aufgenommene Novize Valerian Učak aus Rudolfswert die Ordensgelübde ab, wobei Herr Subprior Pater Polak in seiner Rede darauf hinwies, daß das Ordensleben wieder hier eingekehrt sei und das Volk nach langer Unterbrechung wieder den weißen Mantel mit dem schwarzen Kreuze sehen könne, nach welchem Kreuze der Volksmund die von der Komturei nach dem Laibachflusse hinabführende, auf ehemals Deutschem Grunde angelegte Gasse die Deutsche Gasse stets als Kreuzgasse (slov. Križevniška ulica) benannt hat.

Noch sei der jüngst angebrachten, gefälligen eiseren Umzäunung gedacht, die den ansehnlichen, neu erworbenen Grund an der Emonastraße umfriedet. Aus der in neuer Zeit mit pünktlicher Genauigkeit geführten Hauschronik der Kommenda Laibach sei nur noch bezüglich der Kirche hervorgehoben, daß im Jahre 1782 Papst Pius VI. auf seiner Reise nach Wien in der Deutsch-Ordenskirche zu Laibach am 17. März einer hl. Messe beiwohnte und daß in unseren Tagen alljährlich am 19. November, dem Namenstage weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth ein feierlicher Gottesdienst, nun bezw. ein Requiem abgehalten wird, gleichwie ein solches am 19. Februar 1902 für weiland Ihre k. u. k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Elisabeth, die Mutter des hochwürdigst-durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Eugen, Hoch- und Deutschmeisters, hier zelebriert wurde.

Am Kommenda-Gebäude selbst wurde sodann die Restaurierung im Sinne Seiner k. u. k. Hoheit und unter Leitung des Herrn Architekten Anton Weber durchwegs derart durchgeführt, daß es durch volle Wahrung des Stils in den alten Stand zurückgebracht erscheint. Es wurde bereits zu Beginn dieser Geschichtserinnerung hervorgehoben, daß die Fassade am neuen Eingange in das Gebäude von der Richtung des Balvasorplatzes her stilgerecht hergestellt wurde, sowie daß in die, die Avenue zum rückgelegenen nunmehrigen Haupteingange einschließenden Mauern eine Reihe von aus der alten Kirche herstammenden Denksteinen eingefügt wurden, welche stimmungsvoll u. a. an mehrere hervorragende Komture aus dem 16. und 17. Jahrhunderte gemahnen.

Nach Öffnung der Klausurpforte betritt man den neuhergestellten, säulengetragenen Stiegenaufgang mit dem nach der Zeichnung des vorgenannten Herrn Architekten Weber in vornehm einfacher Stilisierung ausgeführten, in sinniger Verschlingung die Jahreszahl 1905 der Restaurierungsarbeiten weisenden Eisengitter, an dessen oberen Abschlusse eine mächtige Kandelaber-Steinsäule, in deren Inneres die Gasleitung eingefügt ist, von einer durch Seine k. u. k. Hoheit eigens hieher gespendeten stilgerechten antiken, in Metall montierten ovalen Glaslaterne gekrönt ist.

Im Innern des nun betretenen Traktes ist es in erster Linie der ehemalige „Rittersaal“, der über besonderen Wunsch des hochwürdigst-durchlauchtigsten Hoch- und Deutschmeisters nicht nur erhalten, sondern in seinen alten Stand wiederhergestellt werden mußte, welche Aufgabe denn auch in vollgelingener Weise gelöst wurde. Hatte eine für das Altertümliche wenig empfänglich gewesene Zeit — es war in den Dreißigerjahren des vorigen Jahrhunderts — an diesem hochinteressanten Baudenkmale kunstsinziger Tage insbeson-

dere durch Anbringung einer arg verunstaltenden Zwischenmauer und noch ärger durch Verkleidung der altertümlichen Decke wesentlich geschwächt, so gelang es nun durch Beseitigung ersterer und Freilegung letzterer das alte schöne Saalgebilde völlig wiederherzustellen. Und wie herrlich präsentiert sich heute wieder der riesige, langgestreckte Saal mit seinen an den Breit- und den Schmalseiten angebrachten je zwei hohen Eingangsthüren, dann mit den wieder prächtig zur Geltung gekommenen, an den Schmalseiten postierten alten Kaminen aus schwarzem und rotem Marmor, sich abhebend von den spiegelglatten Fliesen, und last not least zu Häupten des hohen, weiten Raumes, die durch Entfernung einer barbarisch angebracht gewesenen Verkleidung nun wieder freigelegte altgebräunte eichene Balkendecke, bei welcher Freilegung man die erfreuliche Wahrnehmung machen konnte, daß die in riesigen Dimensionen sich erweisenden 43 alten Träme bis auf die verschwindend kleine Zahl von nur zweien dem Zahn der Zeit gegenüber wacker standgehalten hatten.

Aus dem Rittersaale wurde weiters nach dem Seitentrakte des Hauses hin eine neue Verbindung hergestellt, oder besser gesagt, wahrscheinlich wiederhergestellt, da hier in alten Zeiten ein offener Gang im italienischen Geschmacke bestanden haben mag; der nun neuhergestellte Verbindungsgang, seitlich hell gehalten, wurde der Harmonie mit dem Saale wegen auch mit Deckbalken ausgestattet.

Da es nicht möglich ist, noch weiter in alle Einzelheiten der Restaurierungsarbeiten an dem altherwürdigen Hause einzugehen, sei nur noch hervorgehoben, daß auch der „Kapitelsaal“ in seiner neuen Einrichtung ordensmäßigen Eindruck macht und mit den wohl gelungenen Bildnissen der hochwürdigst-durchlauchtigsten Hoch- und Deutschmeister weil. Seiner k. u. k. Hoheit Erzherzogs Maximilian von Oesterreich-Este und Seiner

k. u. k. Hoheit Erzherzogs Eugen geschmückt, sowie daß nun auch für ein Absteigequartier des hochwürdigst-durchlauchtigsten Hoch- und Deutschmeisters im Hause selbst Sorge getragen erscheint.

Wohin das Auge in der weitläufigen Bauanlage dieses Hauses auch sonst noch blicken mag, sei es in dem zur Kirche leitenden Partererraume, sei es in dem ganzen, früher von dem k. k. Bezirksgerichte innegehabten Komplex, in den für den Priesterkonvent und das Konvik adaptierten Räumlichkeiten, überall sehen wir in Rück Erinnerung an vergangene Tage neues Leben erblüht.

Und ebenso sehen wir, dank dem hohen Kunst- und Geschichtsinne des hochwürdigst-durchlauchtigsten Hoch- und Deutschmeisters, neues Leben erblüht, wenn wir die durch seine Initiative und Förderung in dem letzten Jahre auf dem naheliegenden, dem Deutschen Ritterorden gehörigen, sogenannten „Deutschen Grunde“ durch systematische Ausgrabungen des gewiegten Archäologen Herrn Dr. Walter Schmid zutage gekommenen, heute schon großartigen Funde aus der Römerzeit ins Auge fassen, welche Funde es endgültig entschieden dartun, daß an dieser Stätte des heutigen Laibach einst die römische Stadt Emona gestanden hat.

Seine k. und k. Hoheit der Herr Erzherzog geruhte sein hohes Interesse für diese Tatsache namentlich dadurch zu dokumentieren, daß er bei wiederholter Besichtigung der überraschenden schönen Funde den hochsinnigen Entschluß kundgab, auf der Stelle der Ausgrabungen ein eigenes „Museum Emonense“ errichten zu lassen als Bewahrungsort der bereits zutage geförderten, schon heute überaus zahlreichen Objekte, die voraussichtlich infolge der noch weiter angeordneten Grabungen ergiebige Bereicherung erfahren werden.

Die in die mehrere tausend Stücke zählenden bisherigen Funde, aus denen die wertvollsten vorläufig in

der Zentrale des Deutschen Ritterordens in Wien verwahrt werden, wurden hier im Hause in zwei großen Parterreräumen, der ehemaligen Kanzlei des Kommendaverwalters, Herrn k. k. Notars Dr. F. Hof, untergebracht und sie wurden auch von Seiner Exzellenz dem Großkapitular des Deutschen Ritterordens und Komtur von Laibach Herrn Karl Grafen von Drfini und Rosenberg in Augenschein genommen.

\* \* \*

Aus dem im Geiste des Deutschen Ritterordens neu hergestellten alten Hause der Ritterordenskommenda Laibach, aus dem nun hier neu errichteten, unter Leitung des Vorstandes P. Bernhard Polak stehenden Konvikte zur Heranbildung von Ordenspriestern sind in der verhältnismäßig kurzen Frist dessen Bestandes bereits neun Ordenspriester hervorgegangen; von diesen sind sieben auch schon an Ordenspfarren angestellt. — Wenn wir am Schlusse dieser Geschichtserinnerung noch einmal zurückblicken auf das einstige Wirken in diesem alten Hause und durch das Wiedererwecken des Ordensgeistes an der so glücklich restaurierten Stätte auch hier vollberuhigt in die Zukunft schauen können, gedenken wir weiland des berühmten Kanzelredners im Deutschen Ritterordenshause in Wien, des würdigen Deutschordenspriesters P. Josef Holzapfels herrlicher Worte: „Immer und unter allen Umständen bewährte sich auch in der Laibacher Kommenda die allentorts im Bereiche des Deutschen Ritterordens geltende Parole, daß der Deutsche Ritterorden von jeher an den Stufen des göttlichen Thrones stand als Kämpfer für das Kreuz, für die Kirche Jesu Christi und daß er an den Stufen des kaiserlichen Thrones in unwandelbarer Treue stand“.

---

## IX.

### Das Haus Hamann (vormals Beschko), Rathausplatz Nr. 8.

Das aus drei Häusern zusammengebaute dreistöckige Haus Nr. 8 am Rathausplatz, dessen Entstehung vier Jahrhunderte zurückreicht und in dem Innern, vom Erdgeschoße mit seiner ansehnlichen hohen und festgefügtten Wölbung im Flureingange, dann mit dem noch teilweise sichtbaren, zu einem kellerartigen Raume umgestalteten Säulenumgange, ferner den weiten saalartigen Vorräumen in den Stockwerken bis hinauf zu den ausgedehnten, von gewaltigen Trämen überspannten Unterdachräumen, einstigen Domestikenwohnungen, den stilgerechten Charakter der Bauzeit weist, zählt zu den ältesten Häusern unserer Stadt. — Es ist seit den vier Jahrhunderten seines Bestandes urkundlich im Besitze eben erst der vierten Familie nachweisbar.

Erbaut um das Jahr 1506, welche Jahreszahl sich auch an zwei Wandteilen des Dachbodens im Anwurfe verzeichnet\* findet, von einem Angehörigen des ursprünglich aus Bergamo<sup>1</sup> stammenden Geschlechtes der Herren, nachher Grafen von Lanthieri (oder wie die alte Schreibart des Namens lautet: Lantheri), kam das Haus zwei Jahrhunderte später in den Besitz der krainischen Adelsfamilie von Bergollern,<sup>2</sup> weiters im vorigen Jahrhunderte an die hiesige Patrizierfamilie

<sup>1</sup> Baron Czörnig, Görz und Gradisca, I, S. 766, 1.

<sup>2</sup> Bergoll von Bergollern, Adel XVI. Jahrh., Ritter 1655, Landmannschaft 1665. Edler v. Globočnik, Der Adel in Krain, Mitteilungen des Musealvereins in Krain, 1899, S. 57.

Bejcho und von dieser kürzlich erst an Herrn C. J. Samann, Inhaber der seit über 40 Jahren hier bestehenden Firma C. J. Samann, Wäscheerzeuger und Modewarenniederlage.

\* \* \*

Es war im Jahre 1504, daß Kaiser Maximilian I., der „letzte Ritter“, welcher sich, wie das Privilegienbuch der Stadt Laibach an mehreren Stellen dartut, der Laibacher Bürgerschaft besonders gewogen erwies, dieser unter dem 29. April, aus Augsburg datiert, das Recht erteilte, „nun hinfür ewiglich aines heden Jarz ainen Burgermeister vnder Inen selbs, der ain geschifte taugenliche Person, auch erbars wesen sey“ zu „wälen“ und zu „erkiesen“, nachdem bis dahin der Stadtgemeinde nur ein Richter vorgestanden.<sup>3</sup>

Dieses Privilegium überbrachte im Namen des Monarchen der Landeshauptmann Herr Hanns von Auersperg, wie die Chronik sagt, „mit einer zierlichen Oration“.

Zum ersten Bürgermeister wurde denn der bisherige Richter Herr Hanns de Lantheri erwählt, noch 1504, der mit seinem Bruder Antonin de Lantheri de Paratico bereits gegen Ende des 15. Jahrhunderts als in Laibach ansässig erwähnt wird;<sup>4</sup> Antonin erscheint dann 1516 und 1517 und weiters 1523 und 1524 als Bürgermeister von Laibach. Die Herren von Lantheri betrieben hier in dem von ihnen um 1506 erbauten Hause einen ergiebigen Eisenhandel. Diesbezüglich begegnen wir im Gerichtsprotokolle der Stadt Laibach vom Jahre 1522 in dem „Stadtrechte“ von Freitag nach Corporis Christi (27. Juni) der Eintragung durch den Stadtschreiber des Inhalts: „Meine Herrn (der

<sup>3</sup> Stadtarchiv, Privilegienbuch der Stadt Laibach, Nr. 29

<sup>4</sup> v. Czörnig, a. a. D.

Magistrat) haben Misor<sup>5</sup> Antonin de Vandtheri und Andreen Dolenikh<sup>6</sup> vertragen, also Dolenikh soll alle Jahr (so und soviel: die Summe erscheint nicht ausgesetzt) meiller Eisen Misor Anthonin bezallen hie zu Laibach, wie das Eysen vmb par gelt hie geet so lang vnzt (bis) die Suma gar (ganz) bezahlt wirt; haben auch beyde tail meinen Herrn ane die Hand geben all andre Ir Irrungen zwischen Inen zu Entscheiden, haben auch deßhalben auf den gerichtsstab griffen“. Im selben Jahre 1522, Freitag den 23. Mai, saß „in den dritten Stadtrechten“, in welchen der Bürgermeister Hans Standinat den Vorsitz führte, Herr Anthonin de Vantheri unter den „Zwölfen“ des inneren Rates. Das nächste Jahr 1523 ist aber Herr Anthonin de Vantheri selbst wieder zum Bürgermeister der Stadt Laibach erwählt und, wie schon erwähnt, desgleichen im Jahre 1524. Während dieses seines Bürgermeister-Amtesjahres wurde in der Sitzung des Rates Freitag den 29. Jänner beschlossen, den Laibacher Bürger Wolfgang P o s c h als Abgeordneten nach Wien zu senden zur Beratung der neuen Policey-Ordnung, so die Fürstlich Durchlaucht der Regent der n. ö. Lande zu Wien „ze handeln fürgenommen“.<sup>7</sup>

Einen Herrn von Vanthieri sehen wir in Briefen des krainischen Reformators Primus Truber an Georg Grafen von Thurn, röm. kai. Maj. Rat, Kriegskommissär in Triaul, sowie an Herrn Hans Ungnad Erwähnung getan, und zwar in Verbindung mit dem evangelischen Herrn Hannibal von Egth einerseits und dem

<sup>5</sup> Missar (Sar) = Messere, Sere, titolo di onore (Ehrenbezeigung). Pirona, Vocabolario Friulano, Venezia, 1871, S. 258.

<sup>6</sup> Bürger von Laibach und Mitglied des Innern Rates (der Zwölfen).

<sup>7</sup> Stadtarchiv, Gerichtsprotokoll ex 1524.

Dornberger anderseits (1563),<sup>8</sup> es war dies Antonins Enkel Lorenz Lanthieri Freiherr von Schönhaus, welcher dann 1567 den Regenten von Innerösterreich Erzherzog Karl II. von Steiermark, als dieser nach Görz kam, namens der Stände begrüßte. Er wurde 1570 vom Erzherzog zum Erblandmundschenken von Görz ernannt und war 1571 Mitglied der Deputation, die den Erzherzog Karl anlässlich seiner Vermählung beglückwünschte.<sup>9</sup> Derselbe Herr Lorenz Freiherr von Lanthieri mußte aber, als die Gegenreformation einzusetzen begann, im Jahre 1584 auf den gemessenen Befehl aus Graz als Besitzer der Herrschaft Wippach die Evangelischen aus seinem Territorium vertreiben, und zwar „aus dem Markte Wippach und seinem Landgericht innerhalb vierzehntägiger Frist“, „da dann“ — wie Balvasor schreibt — „die meiste hinweggezogen und nur etliche Catholische hinterblieben“.<sup>10</sup>

Mit dem Jahre 1600, mit welchem mehrerwähnt die noch vorhandenen alten Steuerbücher der Stadt Laibach anheben, finden wir das aus dem 16. Jahrhunderte stammende Haus als „das Lanthierisch Haus“ bezeichnet, mit der Bemerkung „ist befreit“ und dem NB.: „vor dem hat gesteuert 13 fl.“

In der Familie Lanthieri blieb das Haus also weiter von 1600 bis einschließlich 1713. Während dieser Zeit fungierte Graf Lorenz Lanthieri 1660 bei der Erbhuldigung Kaiser Leopold I. in Görz als Erblandmundschenke, und es hatte der Kaiser auf der Fahrt von Laibach nach Görz am 17. September beim Grafen im

---

<sup>8</sup> Esze, Primus Trubers Briefe, Tübingen, 1897, S. 367 und 373.

<sup>9</sup> v. Czörnig, a. a. O.

<sup>10</sup> Ehre des Herzogtums Krain, II (VII), 453 und III (XI), 655.

Schlosse zu Wippach übernachtet, bei welchem Aufenthalte der Graf „Ihrer Majestät und dem Hofe alle mögliche Ehre zu erzeigen beflissen war“. <sup>11</sup> Ende des 17ten Jahrhunderts (1672) bekleidete Friedrich Anton Graf Lanthieri die Würde eines Domdechanten zu Laibach <sup>12</sup> und 1682 Friedrich Hieronymus Graf Lanthieri — vorher Pfarrer in Wippach — die Würde eines Dompropstes von Rudolfswert. <sup>13</sup> Dieser Herr Friedrich Hieronymus Graf Lanthieri erhielt von der krainischen Landschaft aus dem „währenden Landtage“ vom 16. Februar 1696 aus der für sechs Ständemitglieder bewilligten „Donation“ im Gesamtbetrage von 16.249 fl. 3 fr. 2 Pf. für seine Person die Summe von 9249 fl. 3 fr. 2 Pf. „ausgeworfen“; <sup>14</sup> außerdem hatte derselbe Landtag noch mehrere andere Mitglieder mit Summen „sub nomine einer Ergößlichkeit oder Verehrung“ bedacht.

Unter dem Jahre 1700 wird Franz Anton Graf von Lanthieri als „Vicedom“ („Stellvertreter des Landesfürsten“) in Krain <sup>15</sup> genannt. Er war später Kapitän von Görz und zugleich Geheimer Rat. <sup>16</sup> Mit dem Jahre 1714 trat nun die Familie von Bergollern in den Besitz des Hauses Lanthieri und blieb in demselben bis zum Jahre 1802. Nachdem Franz von Bergollern 1691 das Zeitliche gesegnet, trat sein Universalerbe, sein Sohn Anton Josef auch in den Besitz der Handlung seines Vaters, dem er, laut Testamentes des letzteren, <sup>17</sup> darin schon beigestanden hatte. Diese Handlung (viel-

<sup>11</sup> Balvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III (X), S. 386.

<sup>12</sup> Balvasor, a. a. D., II (VIII), S. 691.

<sup>13</sup> Balvasor, a. a. D., III (XI), S. 485.

<sup>14</sup> Perizhoffen, Pragmatica Carnioliae, I, 34, 29.

<sup>15</sup> Klun, Archiv für Krain, I, S. 97.

<sup>16</sup> v. Czörnig, a. a. D., S. 767.

<sup>17</sup> Landesgericht in Laibach, Registratur, Testamente, Raffen,

leicht Eisenhandlung) befand sich wahrscheinlich im Hause selbst, dessen Besitz die Familie von Bergollern, wie gesagt, im Jahre 1714 angetreten.

Gleichzeitig mit Herrn Franz von Bergollern hatte in Laibach als Privatmann und Besitzer des Landhauses Rosenbüchel (bei Laibach) Herr Franz Wilhelm von Bergollern (geboren 1653, gestorben 1709) gelebt, der nach vollendeten Studien weite Reisen nach Frankreich, Deutschland, Holland, England und Italien unternommen und heimgekehrt sich mit der Pflege der Wissenschaften befaßt; er war ein besonderer Freund der Architektur, Malerei und Musik, war Mitglied der Akademia Operosorum in Laibach sowie der frommen Dismas-Bruderschaft.<sup>18</sup>

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts gehörte das Haus dem Seifried von Bergollern und es erscheint dessen Gattin Lucia von Bergollern 1763 als Witwe und Notgerhabin ihrer Söhne Leopold Bruno und Rajetan Seifried, welche der Vater zu gleichen Teilen als Universalerben seines Besitzes eingesetzt hatte. Nach erlangter Volljährigkeit und nach dem Tode der Mutter zeichnen sie 1792 das Teillibell als väterliche und mütterliche Mituniversalerben, und 1799 bittet Leopold Bruno, welcher, wie er schreibt, bei der Teilung „auf das Haus am Platz den Angriff gemacht“, um die Umschreibung dieses Hauses auf seinen Namen, was denn auch unterm 1. März 1799 erfolgte.<sup>19</sup>

Herr Leopold von Bergollern, welcher k. k. Oberstleutnant im Wilhelm Freiherr von Schröderschen In-

<sup>18</sup> Matrikelbuch der Dismas-Brüder im Museum Rudolfinum. — Siehe meine Skizze: Blätter aus Arain, 1864, S. 50 f.

<sup>19</sup> Landesgericht Laibach, Landtafel, Umschreibungen, Tom. IV, Fol. 166.

fanterieregimente (heute das k. u. k. Infanterieregiment F. Z. M. Viktor Schreiber, vorher von 1852 bis 1910 Michael Großfürst von Rußland) war und sich 1802 in Klagenfurt in Garnison befunden hatte, verkaufte im letztgenannten Jahre das Haus an den Handelsmann Herrn Franz Jeschko. Dieser bittet dann beim Magistrat unterm 29. August 1810 das laut Kaufvertrages ddo. 21. April 1802 von Herrn Leopold von Bergollern erkaufte Haus Nr. 184 (Nr. 8) auf seinen Namen umzuschreiben, welchem Ersuchen von der Behörde unterm 31. August 1810 entsprochen ward.<sup>20</sup>

In den glanzvollen Tagen des Raibacher Kongresses 1821 war das Haus der Familie Jeschko das Absteigequartier u. a. Sr. Durchlaucht des Herzogs von Blacas, königlich französischen Botschafters beim römischen Hofe; außerdem beherbergte es in diesen Tagen den im Gefolge des Kaisers Alexander von Rußland in dessen Generaladjutantur befindlichen Obersten im Generalstabskorps Ritter von Mansuroff, sowie von der russischen Gesandtschaft in Sardinien den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Exzellenz Grafen von Mocenigo.

Unterm 5. April 1840 bittet Herr Valentin Jeschko, das ihm von seinem Vater Franz Jeschko mit Urkunde, respektive Auffandung ddo. Raibach, 5. April 1840, übergebene Haus Nummer 8 mit dem dazu gehörigen Morastanteile in Globica Nummer 176 mit der folgenden ausdrücklichen Umschreibungsbefugnis auf seinen Namen umzuschreiben. Diesem Ansuchen ward seitens der k. k. Stadt- und Landrechte unterm Datum Raibach, 7. April 1840, Miller m. p., entsprochen.<sup>21</sup>

---

<sup>20</sup> Ebenda, Umschreibungen, Tom. VII, Fol. 112.

<sup>21</sup> Ebenda, Umschreibungen, Tom. XXI, Fol. 10.

Dieses Patrizierhaus bildete im weiteren Verlaufe des vorigen Jahrhunderts durch Dezennien den Sammelpunkt der hiesigen Gesellschaft und namentlich durch die im Salon der geistvollen und kunstsinigen Dame Frau Terpinz-Zeschko veranstalteten geistig anregungsvollen Soireen.

Nach Verheirathung der zahlreichen Söhne und Töchter des Herrn Valentin Zeschko und deren Selbständigkeitmachung traten nach dem Tode des Herrn Valentin Zeschko sen. Besitzveränderungen bezüglich des Hauses in der Familie selbst ein und schließlich kam es aus deren Besitze durch Kauf an den heutigen Eigentümer Herrn C. J. Hamann, Besitzantritt am 1. Februar 1911.

---

## X.

### Das Haus Tschada, Sternwartgasse 4.

Als die im Jahre 1596 nach Laibach berufenen Väter der Gesellschaft Jesu am Alten Markte, auf dem heutigen St. Jakobsplatze, daran schritten, sich ein „Kollodium“ zu erbauen, erkaufte sie, wie das älteste uns erhaltene Steuerbuch der Stadt Laibach vom Jahre 1600 an zugehöriger Stelle besagt, sechs daselbst gelegene Häuser, und zwar die Häuser der nachstehenden Besitzer: Andree Balch, Hans Rherniz, Hans Rankhart, Mathes Richter, Lorenz Dacher, Stephan Poderin, das Stofflhaus, das Haus des Jakob Frankh, dann das Haus des Herrn Abten von Landstraß „und mer ein Haus und Garten gegen dem Wasser“. An Stelle des letztgenannten Hauses wurde später das „Seminarium“ der Jesuiten erbaut. Der heute noch unter dem Namen die „Sternwarte“ bekannte Teil des ehemals Abbe Gruberschen, im weiteren Verfolge einer Reihe von Besitzern gehörig gewesenem, heute im Eigentum der Krainischen Sparkasse befindlichen Gesamtkomplexes war eben an Stelle des alten Seminariums der Jesuiten erbaut, welchem Gebäude wasserseits gegenüber der, vor wenigen Jahren durch die Krainische Sparkasse in der Richtung gegen die Trubergasse mit einer in Harmonie mit der Fassade des Hauses stilvoll gehaltenen Mauer neu versehene, große Gartengrund noch aus jenen frühen Tagen erhalten erscheint.

An die eine, dem Jakobsplatze zugekehrte Ecke dieser Gartenmauer vorgebaut, bestand bis nach der Erdbeben-

katastrophe des Jahres 1895 das im 18. Jahrhundert dem bestbekanntesten Laibacher Bildhauer Francesco Robba, dem Schöpfer unseres monumentalen Rathausbrunnens und mehrerer anderer Kunstdenkmäler in Kirchen- und Privatbauten, gehörig gewesene Haus mit dem vom Künstler-Eigentümer selbst stimmungsvoll aus weißem Marmor gemeißelten, ober dem Haustore angebracht gewesenen Marienbilde en medaillon, das die letzte Eigentümerin und gegenwärtige Besitzerin des in nachstehenden Zeilen behandelten, zufällig an der anderen, gegen den Froschplatz zu gelegenen Ecke des Sternwartegartens befindlichen Hauses (Sternwartegasse Nr. 4) bei Abtragung des einst Robbaschen Hauses in ihre Wohnung übertragen ließ und daselbst wohlangebracht pietätvoll bewahrte, nachdem sie die zwei seitlich des genannten Marienbildes situiert gewesenen Heiligenstatuen der Kirche zu St. Florian gespendet hatte.

\* \* \*

Das nun der Frau Marianne Tschada, Gemahlin des Herrn Ludwig Tschada, Kontrollors der Krainischen Sparkasse, gehörige Haus (Sternwartegasse Nr. 4), das im Laufe der Zeiten mehrfachen Restaurierungen unterzogen worden und nur noch teilweise im Innern Spuren alter Bauart weist, läßt sich urkundlich<sup>1</sup> bis in das Jahr 1618 zurückverfolgen und gehörte unter diesem Jahre schon dem Laibacher Steinmeß Georg Brunner und blieb im Besitze der Brunnerschen Familie bis zum Jahre 1678.

Herr Georg Brunner war aber nicht bloß Steinmeß, sondern er befaßte sich auch mit dem Weinhandel; die Weine bezog er theils aus Unterfrain, theils aus In-

<sup>1</sup> Stadtarchiv, Steuerbuch aus dem Triennium 1616 bis 1618.

nerfrain (Wippach) und Istrien. Wir finden nämlich im Steuerbuche des Jahres 1623 bei seiner Steuerleistung angemerkt: für das Haus jährlich 3 fl., daneben „für vier guet<sup>2</sup> Wein, Wippacher Most, Marwein und Terant zusammen 4 fl. 8 fr.“, schon im nächsten Jahre aber zahlt er (neben der 3 fl. Haussteuer) für die erst, ander (zweit), dritt und vierte guet 14 „Lagl“<sup>3</sup> Wippacher und 71½ „Lagl“ Terant und Marwein 9 fl. 29 fr. und im Jahre 1625 für die erst, ander und dritt guet von 6 „Lagl“ Wippacher und 47 „Lagl“ Terant 5 fl. 42 fr., für die viert guet von 23½ „Lagl“ Wippacher und 16 „Lagl“ Terant 5 fl. 31 fr., zusammen also schon als gesamt Weinsteuer 11 fl. 13 fr. Im Jahre 1628 bezahlt er für 34 „Lagl“ Weines 3 fl. 24 fr., nachdem ihm von 6 „Lagl“ Terant für den „Hausstrunk“ die Steuer nachgelassen worden. Dagegen finden wir im Jahre 1630 für sein „Handwerch“ dem „Steinhauer“ Georg Brunner an Steuer 6 fl. vorgeschrieben.

Der „Steinhauer“ (Steinmez) Herr Georg Brunner war, wie wir seinem Testamente entnehmen, auch „Ratsbürger“ (Mitglied des Rates der Stadt Laibach).

Im Eingange dieses seines letzten Willens, vdo. Laibach 29. Mai 1645, den er „schwachen Leibes, jedoch bei guter Vernunft“ kund gegeben, verordnet er vorerst, daß „sein Leib nach Christlich Catholischen Gebrauche bei den PP. Franziskanern“ (im späteren Lyzealgebäude) beizusetzen sei. Die Reihe der von ihm bestimmten Legate eröffnen Geldspenden von je 10 Silberkronen

<sup>2</sup> Gut = Schiff (Boot), Sanders, Wörterbuch der deutschen Sprache, I, S. 644.

<sup>3</sup> Lagel = ein Fäßchen, gewöhnlich von größerer Weite als Höhe; auch als Maß; aus lat. lagena ahd. lagella, mhd. lāgel, bayer. die Lagen, verkleinert das Lāglein. — Sanders, Wörterbuch der deutschen Sprache, II/1, S. 11.

für die Fronleichnamens-Bruderschaft und für die Marienbruderschaft bei den Jesuiten, den PP. Franziskanern vermacht er jedoch neben 5 Silberkronen auch aus seinem Weinlager ein „Lagl“ roten Terant, den Augustinern (im heutigen Franziskanerkloster) auch ein „Lagl“ Terant, den Kapuzinern, deren Kloster bekanntlich auf dem heutigen Kongreßplatze gestanden, neben 4 fl. Rheinisch ein „Lagl“ weißen Weines.

Weiters fährt der Inhalt dieses mehrfach interessanten, die Zeit und den Mann zugleich wohl charakterisierenden Testaments also fort:

Der Enkelin Anna Sternadin von des Jarfilla Schuld 127 fl. 30 kr. bei ihrer erreichten Vogtbarkeit das ohne Interesse nur in Capital erlegt werden soll, desgleichen seiner Enkelin Maria Tallerin 127 fl. 30 kr. in Capitali jedoch allererst nach ihres Vaters Tod zu besserer ihrer Unterhalt bis zu ihren mannbaren Jahren das Interesse davon gereicht werden soll, jeder von ihnen 6 Paar reistene<sup>4</sup> und rupfene<sup>5</sup> Leilacher,<sup>6</sup> jeder 4 Tischtücher und 3 Handtücher, der Anna Sternadin die Portengürtel<sup>7</sup> mit silbernen vergüldten Spangelein,<sup>8</sup> der Maria Tallerin auch ein Flaschengürtel<sup>9</sup> und ein alt abgetragene Portengürtel, Meiner Frau Schwester Frau Gertraud Haumanin des Bartlmä Tschetschkär Berjaz, welchen er selbst verpetschiert, daran ich auf zwo Gürtel 34 fl. und auf 6 güldene Ring 20 silber

<sup>4</sup> Aus feiner Leinwand gefertigte.

<sup>5</sup> Aus grober, aus rauhem Flachse gesponnene.

<sup>6</sup> Leintücher.

<sup>7</sup> Portengürtel, aus Bändern oder Porten hergestellte Gürtel, Unger-Rhull, Steierischer Wortschatz, S. 103.

<sup>8</sup> Spange, Spänglein (Spang = klamm, knapp, sperr), besonders zum Fuß und Schmuck gehörig, z. B. Gürtelspange, Sanders, a. a. D., II, S. 1124.

<sup>9</sup> «ain Flaschengürtel mit vergulden Beschlachte». Aufferer Inventar, Unger-Rhull, a. a. D., S. 238.

Eronen gelichen, jedoch so stehet Jme Tschetschär die Auslösung für zuferen beuor mit welchem Legato sie sich contentieren und befriedigen lassen wirdet. NB. Item so ist auch mein willen und meinung, das mein Enigkhl Anna Sternadin aus meinem Guett ohne Entgelt ihres patrimony mit aller gebührlicher Notdurft und Kleidung versorgt, auch da sie sich in den heilig Ehestand begeben sollte, daß ihr sodann ein ehrliche Hochzeit ihrem Stand gemäß ausgehalten werden solle. Meiner Dienstmagd Marina verschaffe über den restierenden Liedlohn noch 4 fl. rh. 5 stab<sup>10</sup> rupsene und ½ stab reisten leinbath, des übrigen alles und jedes was überbleibt, es sei in Paarschaft, Schuldbriefen, ligunden Gründen und Bahrnuß, meinem Universalerben, meinen lieben Sohn Georg in Bedenken, daß mir sein Mutter sel. ein zimliches zugebracht und daß ihm auch sein Muemb Frau Agnes Tallerin, an denen mir cedirten 2200 fl. rh. 700 fl. guetwillig nachgesehen und cedirt. — Meister Brnauer empfiehlt schließlich seinen Sohn der Obsorge des Ersamen Magistrates, daß ihm das Seinige in guter Verwahrung halten möge, da aber der Sohn ohne Eheliche Leibserben absterben sollte, so fällt sodann die Erbschaft auf die nächsten befreundten beim bluett. Wegen blöden Gesicht habe er das Testament nicht selbst unterschreiben mögen (können), nur sein Petschafft (auf das Original) gesetzt. Zeugen: Ludwig Schönlebl, Stattrichter (m. p.), Hanß Heinrich Widerkher (m. p.), Georg Maißrembl (m. p.), Georg Wertasch (m. p.), Andre Jurkowitzsch (m. p.), Matheß Terkhallo (m. p.), Ludw. Agnellati (m. p.)<sup>11</sup>

<sup>10</sup> «Stab» nach einem Zahlwort als Maßeinheit zum Messen von seidnen und andern Stoffen, Sanders, a. a. D., II/2, S. 1163; Stäbel, ein altes Nussener Längenmaß gleich 4 sog. Salzburger Schuhen. — Unger Khull, a. a. D., S. 567.

<sup>11</sup> K. k. Landesgericht Laibach, Registratur, Testamente, P. 26.

Herr Georg Brunner starb nicht ganz einen Monat nach Abfassung dieses seines letzten Willens im Alter von 67 Jahren am 21. Juni desselben 1645. Jahres, wurde aber nicht bei den PP. Franziskanern, sondern bei St. Peter begraben, wie das Sterberegister der Dompfarre Laibach besagt.<sup>12</sup>

Ihm folgte im Besitze des Hauses sein Sohn Georg Brunner, der bis zum Jahre 1669 in dessen Besitze erscheint mit einer Steuer von 6 fl. für das „Gewerb“, von einer Weinsteuern findet sich jedoch nichts mehr angemerkt. Mit dem Jahre 1670 erscheinen als Steuerzahler vom Hause Georg Brunner sel. Erben genannt. Mit dem Jahre 1673 ging das Haus in das Eigentum des Herrn Claudio della Fontana, bezw. seiner Gemahlin Maria Anna, geborenen Brunner, über. Am 4. Juli 1673 wurde in der Stadtratsitzung unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Johann Bapt. Dolnitscher über die Bitte der Anna Delafontanin geb. Brunner „zur Einnehmung des Augenscheines umb willen (wegen) fürthomender Reparation des väterlichen Grundstücks (Hauses) ein paar Herrn zuuerordnen“ verhandelt und es erfolgte der nachstehende „Ratschlag“ (Beschluss): „Zu Einnembung Inuermelten Augenscheines werden die Edl Ehruesten vnd Fürnemben Herr Ignatius Kenner des Innern und Herr Joannes Kofhner des Außern Rats Verwandte dahin ersucht, daß sie sich eines Cheisten Tages entschließen vnd die Beschaffenheiten der angehunden Paufälligkeiten in einem und andern beobachten und Volgendts solch Einem Ersamen Magistrat relationiern.“<sup>13</sup>

Herr Claudio della Fontana, der hochangesehenen, schon im 15. Jahrhundert in Görz ansässigen<sup>14</sup> Familie

<sup>12</sup> Pfarrarchiv der Dompfarre. Sterberegister Nr. I von 1635 bis 1657.

<sup>13</sup> Baron Körnig, Görz I, S. 636.

<sup>14</sup> Stadtarchiv, Gerichtsprotokoll de Anno 1673, Fol. 60/b.

Thaen genannt Fontana, nachher Freiherrn von Fontana, entstammend, zählte also auch zur Laibacher Gesellschaft seiner Tage und wir begegnen bei den Tausen seiner zahlreichen Kinder, 5 Knaben und 3 Mädchen (geboren zwischen 1673 und 1694), durchwegs als Paten Damen und Herren des hohen Adels: Wolf Engelbert Grafen Auersperg, Gregor Sigismund Grafen Gallenberg, Ignaz Maria Grafen Attems, Franz Adam Grafen Urfini von Blagay, dann Leopold Wilhelm Freiherrn von Moscon sowie Herrn Franz von Pernburg, ferner den Damen: Katharina Elisabeth Gräfin von Auersperg, Anna Maximilla Gräfin Thurn, Maria Elisabeth von Bosio, Elisabeth von Pernburg und Margaretha Freiin von Pernburg.

Im Besitze des Hauses blieb Herr Claudio della Fontana bis zum Jahre 1712, in welchem Jahre es an den Gutmacher Blasius W i ß e r überging; von diesem kam es ins Eigentum des Handschuhmachers Ignaz Zeiller. Von letzterem überkam es der Handschuhmacher Franz Lipp (1771), welchem 1789 die Eheleute Johann und Franziska R r a m e l folgten.

Die weitere Reihe der Besitzer stellt sich nach den grundbücherlichen Aufzeichnungen also dar: 1798 Josef und Agnes Waischel, 1818 Valentin Knee,<sup>15</sup> 1836 Anton, Theresia und Ludwig Knee, von diesen auf Theresia Knee, 1837 Anton Knee, 1840 Ludwig Knee, 1842 Marianna Knee, 1869 Paul Polegeg, 1871 Johann Gregorc, 1876 Anna Gregorc und 1904 Frau Marianne Tschada, die gegenwärtige Eigentümerin.

---

<sup>15</sup> Im Jahre 1782 finden wir in Laibach anjässig den Dr. Med. Josef Knee, Hausbesitzer in der Floriansgasse, In-  
stanzkalender Laibach, 1782, S. 67.

## XI.

### Die ehemalige „Bürgerliche Kaserne“ (Tirnav, Kirchengasse 21).

Der Laibachfluß spielte in alten Zeiten bekanntlich eine bedeutende Rolle im Verkehrs- und Geschäftsleben unserer Landeshauptstadt durch die auf ihm von Oberlaibach her lebhaft betriebene Schifffahrt.

Ein gut Teil der männlichen Bewohnerschaft der heute zur Stadt gehörigen Vororte Krafau und Tirnav waren durch viele Jahrhunderte her bis zur Herstellung eines geeigneten Straßenzuges zum Transporte per Achse und schließlich bis zur Eröffnung der Südbahnstrecke Laibach-Triest auf dem Laibachflusse als „Schiffleute“, Inhaber größerer und kleinerer Schiffe, und als deren Bemannung eifrigst tätig. Nachdem schon zu Römerzeiten in Emona (Laibach) eine Schifferzunft bestanden hatte, gab es in den Tagen Balbasors hier zweierlei Zünfte, nämlich für die Inhaber der größeren Schiffe die große, für die der kleineren Schiffe die kleine Zunft der Schiffleute; „die große Zunft war“, wie unser Chronist (1689) schreibt,<sup>1</sup> „zu den großgebauten Schiffen und zur Überführung der Kaufmannswaren bestellt, die kleinen aber überbrachten nur Personen samt kleinen Waren und bestand deren Schiff aus einem ausgehöhlten Baum“.

„Die großen Lastschiffe für den Transport von groben Eisenwaren“, davon jedes 90 „Samb“ oder 300 Zentner trug, waren vom kaiserlichen Oberaufschlags-

---

<sup>1</sup> Ehre des Herzogtums Krain, III (XI), S. 684.

und Wasseramte, das in Laibach seinen Sitz hatte, erbaut und für jedes war ein Schiffmeister mit ordentlicher Besoldung und fünf Knechte bestellt; hingegen wurde „von jeder Auf- und Abfuhr der Waren von einem Schiffe 1 fl. 48 kr. an das Aufschlags- und Wasseramt bezahlt. Solcher Schiffmeister und Knechte der großen Lastschiffe gab es (1689) in allem fünfzig. Diese und die anderen Schiffleute und Knechte zu Laibach 30, zu Oberlaibach 60, zu Jgg 30 standen gleich den Schiffleuten auf der Save unter der Inspektion des Oberaufschlags-Einnehmers in Laibach. Obgemelten Schiffleuten“ — berichtet unser Chronist des weiteren — „wurde auch von dem Oberaufschlags-Einnehmer der Eichelpaß von Laibach aus bis auf Oberlaibach der neben dem Wasserstrom Laibach wurzelnden Eichenbäume um ein Billiges nach Proportion und in Ansehung der wol oder übel gerathenen Eichel ausgelassen“.

Gleichwie die Kriege des 16. und 17. Jahrhunderts die Wichtigkeit der Schifffahrt auf dem Laibachflusse und auf der Save weiter gegen Kroatien vornehmlich hatten erkennen lassen, namentlich als Mittel zum Militärtransport und zur Versorgung der daselbst gelegenen Truppen mit Naturalien und zur teilweisen Entlastung der innerösterreichischen und ungarischen Untertanen von der Beistellung des Vorspannes, so brachte — schreibt Herr Ingenieur Karl Bick in seiner ebenso gründlichen als interessanten historisch-technischen Studie: Die schiffbaren Flüsse in Krain und ihre Regulierung<sup>2</sup> — der nach Erklärung von Triest und Fiume zu Freihäfen zunehmende Handel behufs weiterer Hebung desselben die Erkenntnis nahe, den Verkehr auf der Landstraße von den Häfen nach Wien auch durch die Schifffahrt zu unterstützen. Nachdem General Schmettau 1725

---

<sup>2</sup> Wien, 1910 (Selbstverlag), S. 4 ff.

die vorgenannten Flüsse mit einigen Ingenieuren von Oberlaibach bis Belgrad befahren und in Folge kaiserlicher Verordnung von 1728 weitere Vorerhebungen gepflogen worden, wurden dann erst Projekte für die Verbesserung von die Schifffahrt besonders gefährdenden Stellen verfaßt und auch ausgeführt. — Aber der ganze Lauf des Laibachflusses, welcher ein geringes Gefälle hatte und auch damals schon die Ursache von Überschwemmungen des Laibacher Moores war, brauchte keine besonderen Herstellungen. Die beiderseitigen Ufer wurden nur mit Eichen und Buchen bepflanzt, um die hochbeladenen Schiffe vor dem Umkippen zu schützen und direkte Fahrt über das Moor, wie dies die Schiffer bei Hochwasser zu tun pflegten, zu verhüten. Nur unterhalb Laibach wurden zur Umgehung der Gefällsstufe bei Kaltenbrunn Kammer Schleusen angelegt, um so die Schifffahrt hier fortsetzen zu können; nach dem Verfall dieser Schleusen aber wurden die Waren wieder wie ehevor in Laibach (auf dem Rain) überladen und bis Salloch ob der Laibachmündung auf der Straße verführt; von der Laibachmündung abwärts verfolgte der Schifffahrtsweg den Lauf der Save.

Den wackeren Männern an den Ufern der zwischen ihren Wohnstätten munter dem Laibachflusse zuieilenden Gradašćica, den tüchtigen Schiffleuten der Tirnau und Krafau, bereiteten aber in Würdigung ihrer mühevollen Leistungen für die wirtschaftlichen Interessen der Hauptstadt die Laibacher schon in sehr frühen Tagen — schon im 11. Jahrhunderte, wie eine alte Aufzeichnung besagt — eine eigentümliche Belustigung durch Veranstaltung eines mit Preisen ausgestatteten Schiffrennens im Mai des Jahres 1092. Drei Preise waren bestimmt: 1.) ein Samb Wippacher Weines, 2.) drei Ellen Tuches, und 3.) ein Paar Strümpfe. Zwei Kämpfer, jeder von einigen Kameraden unterstützt, stellten sich auf dem vor-

dersten Teile des Schiffes auf und rannten mit langen Stangen gegen einander. Wer dann jeden seiner Gegner — denn er mußte es mit allen aufnehmen — so aus dem Gleichgewichte brachte, daß dieser ins Wasser fiel, dem gehörte der Wein; das Tuch aber und die Strümpfe waren an einer Brücke befestigt, zu der die Preislustigen in kleinen Fahrzeugen eilten. Wer nun der erste am Ziele war, durfte sich den Preis unter allgemeinen Beifallsrufen holen.<sup>3</sup>

Derartige Belustigungen wiederholten sich auch noch in späteren Zeiten. Außerdem wurden die Schiffleute auf dem Laibachflusse bei den bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts üblichen, von der Laibacher Gesellschaft veranstalteten Wasserfahrten mit Musikbegleitung in Anspruch genommen, gleichwie sie anderseits bei den bis zur Herstellung des Gruberkanals nicht seltenen großen Überschwemmungen der Stadt Laibach, so z. B. 1537, 1589, 1615 usw. werktätigste Hilfe leisteten. Die glänzendsten Festtage erlebten aber unsere Schiffleute bei den „Hofreisen“ Kaiser Leopold I. (1660) und Kaiser Karl VI. (1728), welche zur Fortsetzung der Entgegennahme der Erbhuldigung, nach deren Beendigung hierorts, die Fahrt aus Laibach gegen Triest, bezw. Görz bis Oberlaibach zu Wasser auf prächtig geschmückten Schiffen verfolgten, wobei die Schiffleute alle auf „Gondolier-Art in seidenen Gewändern“ in den Farben der krainischen Stände (blau-gelb) paradierten.<sup>4</sup> Kaiser Leopold I. hatte während seines Aufenthaltes in Laibach 1660 am Morgen des 10. September auch eine „Enten-Pirsch“ auf den Morast unternommen und sich dahin anfänglich auf dem Laibachflusse zu Schiff und dann weiterhin „in einem gemeinen Fischer-Nachen begeben.“<sup>5</sup>

<sup>3</sup> Balvaſor, a. a. D., S. 685.

<sup>4</sup> Berizhoff, Erbhuldigungsactus Karl VI., S. 64.

<sup>5</sup> Balvaſor, a. a. D., III (X), S. 379.

Zu den „Schiffleuten“ und Besitzern größerer Schiffe auf dem Laibachflusse zählte im Jahre 1673 auch der damalige Eigentümer des in nachstehenden Zeilen in Rede stehenden Hauses — der nachmaligen „Bürgerlichen Kaserne“ — in der Tirnau Herr Bartholomäus Tschurn, ein Angehöriger der in den städtischen Aufzeichnungen bereits zu Beginn des 16. Jahrhunderts angemerkten bodenständigen Laibacher Familie Tschurn und auch Vorfahre des heute in unserer Mitte lebenden Herrn Oberbuchhalters der Krainischen Sparkasse i. R. Karl Tschurn.

Das im Laufe der Jahrhunderte aus drei Häusern zusammengebaute zwei Stock hohe Haus, in dessen Nähe noch in neuerer Zeit eine mächtige alte Linde gestanden, weist in seinem rechtsseitigen Nebentrakte die älteste Form mit den offenen Bogengängen hofsseits, während das Vorderhaus (Kirchengasse Nr. 21) und der Seitentrakt in der Gasse „Am Steg“ (Pri brvi) Nr. 2,<sup>o</sup> von denen ersteres je 10 Fenster, letzteres je 19 Fenster in der Front enthält, aus späterer Bauzeit stammen.

Das ursprüngliche Haus — bei der ersten in Laibach durchgeführten Numerierung mit der Nummer 4 bezeichnet — war also im Jahre 1673 aus dem Besitze eines gewissen Gregor Schibert in das Eigentum des Bartholomäus Tschurn übergegangen, den wir bis zum Jahre 1712 in dem Besitze verzeichnet finden. Ihm folgt der Schiffmann Hansche Tschurn, der schon 1722 zwei

---

<sup>o</sup> Auf dem Torbogen dieses Traktes liest man die Buchstaben J. M. und die Jahreszahl 1876. — Vielleicht ist der Buchstabe M. eine Andeutung, daß sich ein Mitglied der Familie Mayerhold — welche Familie, Mayerholds Erben Nr. 6 in der Kirchengasse noch 1840 besaßen (Verzeichnis der Hausinhaber der Hauptstadt Laibach, 1840, S. 44) — irgendwie an der Herstellung dieses Traktes beteiligt hat.

Häuser zusammenhängend besitzt (Nr. 3 und 4)<sup>7</sup> und dem dann im Dezennium 1752 bis 1763 Lukas Tschurn folgt. Von diesem ging der Besitz auf Matthäus Tschurn über. Wir begegnen nämlich in dem Urbar der Stadt Raibach vom Jahre 1763 bis 1771 der Eintragung: Dorf Tirnau (Nr. 4) Lukas a n j e ž o Matthäus Tschurn Schiffmann von Haus samt Garten, Vieh- und Hutungs-Nutzung erhobener Nützen jährlich 19 fl. 5 fr., Zins von Haus und Garten 2 fl. 58 fr., k. k. Steuer und Kontribution a 20 % 1 fl. 38 fr. 2 Pf.

Matthäus Tschurn hatte aus seiner Ehe mit Maria geb. Glavatitsch einen Sohn Jakob Tschurn, der im Jahre 1794 als Verwalter der Herrschaft Weißenfels in Oberfrain erscheint und der bis zum Jahre 1778 „acht Anteile“ im Tirnauer Walde besessen, von denen er grundobrigkeitlichen Zins 3 fl. an k. k. Steuer und Kontribution 9 fr zu bezahlen gehabt und die er dann an den bekannten Raibacher Großkaufherrn Michael Bogou und dessen Gemahlin Maria verkauft hatte. Im Jahre 1803 eröffnete Jakob Tschurn in Raibach ein öffentliches Bad.<sup>8</sup>

Dem Matthäus Tschurn folgte im Besitze seines Hauses in der Kirchengasse sein anderer Sohn Georg Tschurn, der mit Gertrud geb. Novak vermählt war. Diese hatte ihrem Gemahl 1796 das Haus Nr. 58 in der Tirnau samt Garten und dazu gehörigen Gemeindeanteil wie auch dem Waldanteil im unteren Stadtwald

---

<sup>7</sup> Im Jahre 1724 studierte ein Bartholomäus Tschurn aus Rudolfswert am Jesuitenkollegium in Raibach in der «Boesje» (heutiges 5. Gymnasium) — Namen der Prämierten und Zunächstgekommenen im Anhang zum Programm des von den Jesuitenzöglingen im obigen Jahre aufgeführten Dramas Dvinius Gallicanus (k. k. Studienbibliothek in Raibach, Sammelband 14.220 bis 14.242).

<sup>8</sup> Stadtarchiv, Index der Akten 1791 bis 1811.

und den unteren Anteil der Wiese Ornebka zugebracht und war dafür von Matthäus Tschurn auf das Haus in der Kirchengasse versichert worden; unter dem 7. März 1800 wurde das Haus in der Kirchengasse Nr. 4 auf den Namen des Georg Tschurn umgeschrieben und dieser erscheint im Häuserverzeichnisse der Stadt Laibach vom selben Jahre auch als Besitzer des Hauses Nr. 58 in der Tirnau. Außerdem besaß er das Haus (alt) Nr. 62 an der Wiener Straße der Stadt Laibach (Kapuzinervorstadt, heute ein Teil des Fröhlich'schen Besitzes) und wir finden in einem Verzeichnisse über Pferderequisition aus den Tagen der französischen Zwischenregierung in Krain ddo. 17. August 1809 u. a., daß der Besitzer des damals der Herrschaft Kaltenbrunn zinsbar gewesenen Hauses Nr. 62 in der Kapuzinervorstadt der französischen Regierung auf ihre Requisition ein Pferd (Wallach) um 450 zu überlassen hatte.<sup>9</sup>

Zwei Jahre später, noch in den Tagen der französischen Herrschaft, verkaufte Georg Tschurn 1811, 2. Dezember, das Haus in der Tirnau an den Wundarzt Matthias Riker und dessen Gemahlin Helena; Matthias Riker starb am 21. März 1817<sup>10</sup> und es ging die ehedemlich Matthias Riker'sche Hälfte an dessen Witwe Helena über, die dann im Jahre 1836 das Zeitliche segnete. Im Besitze war auch gleichzeitig Johann Riker, k. k. Warenbeschauer in Villach, gewesen, der im selben Jahre wie Helena Riker gestorben.<sup>11</sup>

Von der Riker'schen Familie kam das Haus an die Laibacher Patrizier Franz Galle und Vinzenz Seunig

---

<sup>9</sup> Stadtarchiv, französische Akten, Faszikel 23, Akt 14.

<sup>10</sup> Freundliche Mitteilung des Herrn Pfarrers J. Brhovník der Pfarre Tirnau.

<sup>11</sup> Desgleichen.

(1838, 2. April); im Jahre 1856, 22. Dezember, wurde die Hälfte des Besitzes auf die Herren Anton und Karl Galle umschrieben.<sup>12</sup>

Im Jahre 1861, 1. August, wurde aber der Besitz der Bauparzelle Haus sub Konstriptionsnummer 21 (neu) in der Kirchengasse samt Holzlage und Hof „auf den Namen des zur Herstellung und Instandsetzung eines Gebäudes für die Bequartierung der transjensen Militärmannschaft konstituierten Vereines grundbücherlich umschrieben, nachdem der letztere den Besitz käuflich an sich gebracht hatte; zugleich wurden die dem Hause rücksichtlich den gegenwärtigen und künftigen Eigentümern der namentlich aufgeführten Häuser in der Stadt Laibach gebührenden idealen Anteile und bezw. das Recht auf die Bequartierung der den einzelnen Anteilen gleichen Anzahl von Militär grundbücherlich ausgezeichnet.<sup>13</sup> — Der heutige Besitzer des Hauses ist Herr Drosław Doleneč seit 28. Juli 1899.

---

<sup>12</sup> K. I. Landesgericht Laibach, Landtafel Tirnau, Hauptbuch 10, Fol. 13 f.

<sup>13</sup> Ebenda, Band 10, Fol. 15.



